









BEITRÄGE ZUR PHRASEOLOGIE



44313

BUDAPESTER BEITRÄGE ZUR GERMANISTIK  
Schriftenreihe des Lehrstuhles für deutsche Sprache  
und Literatur der Loránd-Eötvös-Universität

16

BEITRÄGE ZUR PHRASEOLOGIE  
DES UNGARISCHEN UND DES DEUTSCHEN

Herausgegeben von  
Regina Hessky

Budapest  
1988

MTAK



0 00002 37294 5

666366

Budapester Beiträge zur Germanistik

Herausgegeben von Antal Mádl

MAGYAR  
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA  
KÖNYVTÁRA

Technische Redaktion:

Dr. Lajos Szalai

Verantwortlicher Herausgeber: A. Mádl, Budapest V.  
Pesti Barnabás u.l.

Herstellung: Druckerei der Loránd-Eötvös-Universität  
Budapest, X., Maglódi ut 8.

HU ISSN 013-905X

Készült az ELTE Soksorozítottüzemében  
500 példányban

Felelős kiadó: Dr. Diószegi István

Felelős vezető: Arató Tamás

Copyright: Regina Hesseky, 1988

ELTE 88271

M. TUD. AKADÉMIA KÖNYVTÁRA  
Könyvtár 25.83/1.988

## I N H A L T

Regina Hessky: Phraseologieforschung in Ungarn.....	6
Bibliographie der Veröffentlichungen zum Thema Phraseologie in Ungarn nach 1945.....	14
Vilmos Ágel: Abgrenzung von Phraseologismen in einem historischen Text. Einige Indizien als Ergebnis einer historischen Valenzuntersuchung.....	26
Csilla Bernáth: Phraseologische Neubildungen.....	39
Mária Borbély: Phraseologische Spiele mit Sprichwörtern.....	50
Harald Burger: Die Semantik des Phraseologismus: ihre Darstellung im Wörterbuch.....	69
Karlheinz Daniels: Aktuelles Verstehen und historisches Verständnis von Redensarten. Ergebnisse einer Befragung.....	98
Csaba Földes: Phraseologismen mit Anthroponymen in der deutschen und ungarischen Gegenwartssprache..	122
Peter Kühn: Routine-Joker in politischen Fernsehdiskussionen. Plädoyer für eine text- sortenabhängige Beschreibung von Phraseologismen....	155
Csilla Majoros: Zum Terminus "Wortpaar" in der deutschen und in der ungarischen Fachliteratur.....	177

Regina H e s s k y:

### Phraseologieforschung in Ungarn

O. Vor knapp 70 Jahren formulierte Vilmos Tolnai in seiner Antrittsrede als Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften folgenden Gedanken: "Rendszeres szóláselemélet csak akkor lesz lehetséges, ha majd teljes gyűjtemény áll rendelkezésünkre." [Eine systematische Theorie der Redensarten wird erst möglich sein, wenn wir über eine vollständige Sammlung verfügen werden.] (Tolnai 1910, 6). Beim heutigen Erkenntnisstand würde man zwar eher von einer gegenseitigen Bedingtheit zweier wesentlicher Aspekte der Beschäftigung mit Phraseologie als von einer einseitigen Abhängigkeit sprechen - doch dies ändert nichts an der Tatsache, daß Tolnais Feststellung einen wichtigen Zusammenhang bewußtmachte, und ihre Aktualität in gewissem Maße bis auf den heutigen Tag nicht verloren hat.

In einem Bericht über die gegenwärtige Phraseologieforschung in Ungarn muß festgestellt werden, daß bis jetzt weder eine "systematische Theorie" der Redensarten noch eine vollständige Sammlung dieser sprachlichen Gebilde für die ungarische Gegenwartssprache entstanden ist, wobei sich kaum entscheiden läßt, welches den größeren Mangel und gleichzeitig die dringendere Aufgabe für die Forschung darstellt.

Damit soll andererseits aber nicht behauptet werden, daß es in Ungarn überhaupt keine Phraseologieforschung und keine lexikographischen Werke der Phraseologie gibt. Ganz im Gegenteil: Wie die dieser Übersicht folgende bibliographische Zusammenstellung zeigt, ist für das letzte Jahrzehnt ein allmählich steigendes Interesse für dieses Forschungsthema charakteristisch. Die Bibliographie, zusammengestellt von zwei Germanistikstudentinnen, Ildikó Horváth und Rita Szabó, umfaßt die Zeit von 1945 bis 1986. Zusammen mit der Bibliographie von Földes und Györke (Földes/Györke 1987) sowie der vorliegenden Übersicht über ungarische Beiträge zur Erforschung der

Phraseologie des Deutschen stellt sie ein abgerundetes Bild dar und veranschaulicht auch den Charakter der aktuellen Fragestellungen. Zweifellos ist jedoch der Nachholbedarf in beinahe allen Bereichen größer als die bereits geleistete Arbeit, und es wäre unangemessen, von einer eigenständigen Phraseologie als linguistischer Teildisziplin zu sprechen.

1. Die Geschichte der phraseologischen Forschung in Ungarn (darunter ist zunächst der engere Bereich von Redensarten und Idiomen, einschließlich Sprichwörtern zu verstehen) hat eine gewisse Spezifik aufzuweisen. Aus Gábor O. Nagys einschlägigem Werk geht hervor, daß die Anfänge dieser Arbeit bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. 1598 ist eine Sammlung von János Decsi erschienen: "Adagiorum graecolatinoungaricorum Chiliae quinque: Ex Des. Erasmo, Hadriano Junio, Joanne Alexandro, Cognato Gilberto, et aliis optimis quibusque Paroemiographis excerptae, ac Vungaricis prouerbiis, quoad eius fieri potuit, translatae". Sie enthielt insgesamt 4795 lateinische bzw. griechische "Ausdrücke" samt ihrer ungarischen Entsprechungen. Ihr folgten zahlreiche weitere - ein- und auch mehrsprachige - Sammlungen dieser Art (O. Nagy 1977, 15). Es ist hier nicht der Ort, auch nur die wichtigsten von diesen aufzuzählen; in O. Nagys Arbeit werden bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts - ohne den Anspruch auf Vollständigkeit - 19 Autoren behandelt, in deren Schaffen die Beschäftigung mit diesem Problemkreis eine bedeutende Rolle gespielt hat. Es handelt sich dabei zumeist um Sammlungen, die entweder in Lehrbüchern und Grammatiken oder als Wörterbücher der Redewendungen und/oder Sprichwörter in Form von selbständigen Publikationen zugänglich geworden sind. Nur am Rande werden einige weitere Arbeiten bzw. Autoren erwähnt, so etwa György Gaál und die Tätigkeit von Ede Margalits in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Gaál 1830, Margalits 1896).

Von der Mitte des vorigen bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts waren ebenfalls mehrere bedeutende Sprachforscher bzw. Folkloristen tätig, die sich mit Fragen der "Phraseologie"

befassten. Tolnai selbst datiert den Beginn der "wissenschaftlichen Behandlung" von Sprichwörtern, Redensarten, Sentenzen und ähnlicher sprachlicher Entitäten von 1847, dem Erscheinen einer wissenschaftlichen Abhandlung von József Szvorényi (Tolnai 1910, 3). Bereits hier zeichnete sich jener Trend ab, der lange Zeit, z.T. sogar bis in die Gegenwart, das Profil der ungarischen Phraseologieforschung geprägt hat, nämlich das Konzentrieren auf den parömiologischen Aspekt sowie die Etymologie einzelner Redensarten/Idome bzw. Sprichwörter, wobei der "rein" sprachliche Aspekt in fast allen Arbeiten zu kurz gekommen war.

Aus der Betrachtung der Geschichte der ungarischen Phraseologieforschung leitete O.Nagy in seiner bereits zitierten Arbeit folgende Konklusion ab: Für die erste Phase, die sich auf zweieinhalb Jahrhunderte erstreckte, war eine Vielzahl verschiedenster Sammlungen charakteristisch. Sie waren, neben dem zweifellos erkennbaren Einfluß ähnlicher ausländischer Werke, in erster Linie aus dem zweifachen Interesse für den Ursprung des ungarischen Volkes und seiner Sprache sowie die Dialekte als die "Volksseele" und das geistige Erbe des Volkes am treuesten widerspiegelnde sprachliche Formen hervorgegangen. In diesen Fragestellungen ging die Beschäftigung mit Redensarten und Sprichwörtern völlig konform mit anderen Bereichen der zeitgenössischen ungarischen Sprachwissenschaft. Dementsprechend wurden vor allem Redewendungen aus der Volkssprache und alte, archaische Ausdrücke gesammelt, teils um diese vor dem Untergehen zu bewahren, teils um dadurch altüberlieferte Traditionen, Sitten und Bräuche des Volkes bewußt- bzw. bekanntzumachen.

Der zweiten Phase der Geschichte der ungarischen Phraseologieforschung, die etwa die 2. Hälfte des 19. und die ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts umfaßte, liegt dem Wesen nach das gleiche Motiv zugrunde - allerdings mit dem nicht zu vernachlässigenden Unterschied, daß in dieser Periode das gleiche Anliegen auf anderem Weg verwirklicht werden sollte. Anstelle verschiedener Sammlungen interessierte man sich nun vorrangig für den bildungsgeschichtlichen Hintergrund des

lexikographisch bereits fixierten Materials - der folkloristische Gesichtspunkt trat in den Vordergrund des Interesses. So trägt das Werk von Manó Kertész, 1922 erstmals im Druck erschienen, den Untertitel "Nyelvünk művelődéstörténeti emlékei" (Bildungsgeschichtliche Andenken/Reliquien unserer Sprache), und es bearbeitet unter diesem Gesichtspunkt über 1000 Stichwörter (Kertész 1985). Die Dominanz dieses besonderen Interesses führte dazu, daß man nicht-bildhaften oder -idiomatisierten Redensarten in der ungarischen Sprachwissenschaft so gut wie überhaupt kein Interesse entgegenbrachte, was für die weitere Entwicklung nicht ohne Folgen bleiben sollte. O.Nagy begründete diese Akzentverschiebung mit zwei Faktoren: Nachdem die ungarische Sprache als Nationalsprache 1844 zu ihrem Recht gekommen war, büßte die Sache der Sprache ihre Rolle als zentrales, mit gesellschaftlichen und politischen Kämpfen aufs engste verbundenes Anliegen ein. Außerdem verbreitete sich auf der Basis der Romantik eine neuartige Sprachauffassung, für die das Streben nach individuellen, überraschenden sprachlichen Formulierungen kennzeichnend war, und die die bekannten, zum Gemeingut des ganzen Volkes gehörenden Redensarten als abgedroschene Klischees grundsätzlich ablehnte (O.Nagy 1977, 59). Darüber hinaus dürfte nicht zuletzt auch die Wirkung der Wundtschen Völkerpsychologie dabei eine Rolle gespielt haben, daß man sich in erster Linie für den "Geist" der Sprache interessierte.

Von einer dritten Phase der Phraseologieforschung kann man seit dem 2. Weltkrieg sprechen, wobei diese Arbeit zunächst recht zögernd einsetzte und eine zeitlang nach möglichen Ansatzpunkten suchte. Die vorhandenen Traditionen legten jedoch zwangsläufig vor allem Fragestellungen historisch-etymologischer Art nahe, woraus sich auch weiterhin keine konsistente, deskriptive Theorie der ungarischen Phraseologie entwickeln konnte. Eine relative Randstellung der Phraseologieforschung blieb bis in die 60er Jahre erhalten; seit den 50er Jahren war Gábor O.Nagy ihr einziger markanter Vertreter. Sein Beitrag für die weitere Entwicklung wurde andernorts bereits mehrfach erörtert (Juhász 1979, Hessky 1985, Földes/Györke 1987). Im Zusammenhang

mit O.Nagys wissenschaftlicher Leistung betonte 1966 auch István Szathmári die Notwendigkeit einer neuen, die bisherigen Ergebnisse zusammenfassenden und zugleich weiterführenden theoretischen Arbeit (Szathmári 1966, 508).

Mit den Traditionen zunächst aufs engste verbunden konnte sich O.Nagy als einziger von diesen allmählich loslösen und an die internationale Forschung Anschluß finden. Ebenfalls in den 60er Jahren erschienen die ersten Publikationen von József Juhász, der außer den Vorarbeiten von O.Nagy vor allem in Anlehnung an die sowjetische Forschung den Begriffskreis erweiterte und als erster versuchte, den phraseologischen Bestand des Ungarischen unter synchronem Aspekt zu klassifizieren bzw. einen möglichen theoretischen Rahmen und methodologischen Apparat einer solchen Arbeit zu entwickeln. Erst seit Beginn der 70er Jahre nimmt die Zahl von Publikationen zu, in denen man bemüht ist, diese neuen Ansätze, wenn auch weiterhin auf einzelne Teilbereiche beschränkt, weiterzuführen und neben der nach wie vor betriebenen etymologischen Forschung nun die Grundlagen einer synchronen Beschreibung des ungarischen phraseologischen Materials zu schaffen. Diese Tätigkeit bestand vor allem darin die Ergebnisse der mittlerweile in schnellem Tempo fortschreitenden internationalen Forschung auf das ungarische Sprachmaterial schöpferisch anzuwenden und spezifische Züge hervorzuheben. Diese Arbeiten erwecken die berechtigte Hoffnung, daß die Problematik der Phraseologie als linguistische Aufgabe nun auch in der ungarischen Sprachwissenschaft immer mehr wahrgenommen wird und die bereits von Tolnai geforderte "systematische Theorie" nicht mehr lange auf sich warten läßt.

2. Spricht man von Phraseologieforschung in Ungarn, so ist damit zweierlei gemeint. Einerseits und in erster Linie die Forschungstätigkeit im Bereich der ungarischen Phraseologie, von der bis jetzt die Rede war. Andererseits ist dabei aber auch an die Arbeit im Bereich fremder Sprachen zu denken, die von Fremdsprachenphilologen vor allem an verschiedenen Hochschulen und Universitäten in enger Verbindung mit der prak-

tischen Unterrichtstätigkeit geleistet wird. Die beiden Gebiete - Muttersprachen- und Fremdsprachenphilologie - stehen nicht isoliert nebeneinander, sondern sie bedingen, im optimalen Fall befruchten einander gegenseitig.

Wie die Fremdsprachenphilologie sich überhaupt nicht unabhängig von der übrigen heimischen Wissenschaft entwickeln kann, ist es auch nicht denkbar, daß die linguistische Untersuchung fremder Sprachen auf die Dauer unabhängig von der ungarischen Sprachwissenschaft mit Erfolg betrieben werden kann - besonders dann nicht, wenn die Fragestellungen nicht rein einzelsprachlicher (intra-lingualer) Natur sind. Gleichzeitig ergibt sich für die Fremdsprachenphilologie von ihrem Gegenstand her notwendigerweise eine starke Bindung an die Wissenschaft jenes Landes/jener Länder, deren Kultur und Sprache sie vermitteln bzw. erforschen. Wissenschaftliche Strömungen, Fragestellungen und Forschungsmethoden wirken anregend, sie werden im Ausland aufgegriffen, und im optimalen Fall kann es zu fruchtbarem Zusammenwirken, zu einer Synthese des jeweils "Fremden" mit dem "Heimischen" kommen.

In diesem Sinn kann man auch im Hinblick auf die Germanistik in Ungarn von einer zweifachen Bindung sprechen: Sie ist in der wissenschaftlichen Entwicklung, im wissenschaftlichen Leben des eigenen Landes verankert, sie versucht aber gleichzeitig, in der Germanistik der deutschsprachigen Länder Fuß zu fassen, indem sie zu dort aktuellen, auf der Tagesordnung stehenden Fragen und Problemen aus ihrer besonderen Position Stellung nimmt. Nur auf diese Weise kann sie ihre spezifische Aufgabe der Vermittlung und Verbindung wahrnehmen.

Vor diesem Hintergrund dürfte es als selbstverständlich gelten, daß die Phraseologie als Forschungsthema auch in Kreisen ungarischer Germanisten Anklang gefunden hat, gehört sie doch in der Sprachwissenschaft des deutschen Sprachraums bereits seit etwa 20 Jahren zu den Fragestellungen, die auch international anerkannte Ergebnisse zu verzeichnen haben. Daß in den Beiträgen der ungarischen Kollegen durch den kontrastiven Aspekt ein besonderer Akzent zur Geltung kommt, ergibt sich

zwangsläufig aus ihrer spezifischen Stellung.

3. Der vorliegende Band soll interessierten Fachkollegen des Auslands zu ersten Eindrücken über den Stand der Forschung in Ungarn verhelfen, und gleichzeitig die heimische Forschung anspornen, sich zunehmend zur Phraseologie der ungarischen Gegenwartssprache hinzuwenden. Ohne den Beitrag der Hungarologie können nämlich die Fremdsprachenphilologien ihre spezifische Aufgabe kaum wahrnehmen - und hier schließt sich auch der Kreis zu Vilmos Tolnai: Ohne innereinzelsprachliche Theorie und solide einsprachige Lexika können weder für die Fremdsprachenphilologie phraseologische Wörterbücher erstellt, noch kontrastive Untersuchungen mit wissenschaftlich entsprechend abgesicherter interlingualer Basis geleistet werden.

Die Autoren der Beiträge dieses Bandes sind Hungarologen und Germanisten aus dem deutschen Sprachraum und aus Ungarn. Dementsprechend werden einzelsprachliche Aspekte der deutschen und der ungarischen Phraseologie, aber auch kontrastive Fragen behandelt. Sie zeigen das breite Spektrum möglicher Fragestellungen in der Phraseologieforschung. Da sich eine thematische Anordnung schwer hätte verwirklichen lassen, wurde die alphabetische Anordnung nach dem Namen der Autoren befolgt, denen für ihren Beitrag an dieser Stelle gedankt sei.

Es bleibt zu hoffen, daß dem Band nicht zuletzt durch die Beiträge namhafter Germanisten des deutschen Sprachraums die erhoffte Aufmerksamkeit entgegengebracht wird und daß er dadurch das Ziel der gegenseitigen Informierung erreichen kann.

Literatur:

- Földes, Csaba/ Györke, Zoltán: Ungarische Beiträge zur Erforschung der Phraseologie im Deutschen. In: Deutsche Sprache 1/1987, 46-57.
- Gaál, Georg: Sprichwörterbuch in sechs Sprachen. Wien 1830.
- Hessky, Regina: Phraseologie. Linguistische Grundfragen und kontrastives Modell deutsch → ungarisch. Tübingen: Niemeyer 1987 [=Reihe Germanistische Linguistik 77].
- Juhász, József: A magyar frazeológiai egységek osztályozása [Die Klassifikation der ungarischen phraseologischen Einheiten.] Dissertation (maschinengeschrieben). Budapest, 1979.
- Kertész, Manó: Szokásmondások [Redensarten]. Budapest: Helikon 1985. (Neudruck)
- Margalits, Ede: Magyar közmondások és közmondásszerű szólások [Ungarische Sprichwörter und sprichwortartige Redewendungen]. Budapest 1896.
- O. Nagy, Gábor: A magyar frazeológiai kutatások története [Geschichte der ungarischen phraseologischen Forschungen]. Budapest 1977. [= Nyelvtudományi Értekezések 95]
- Szathmári, István: Gondolatok a magyar frazeológiai kutatásokról [Gedanken zur ungarischen Phraseologieforschung]. In: Magyar Nyelv LXII. (1966), 87, 504-511.

Bibliographie der Veröffentlichungen zum Thema:  
Phraseologie in Ungarn nach 1945

1950:

GELEI, József: A ló a magyar szokásszólásban [Das Pferd in ungarischen Redensarten]. In: Magyar Nyelvőr, Jg.74, 1/1950, 38-45.

1953:

O.NAGY, Gábor: Egy készülő szólásgyűjtemény elé [Vorankündigung einer Redensartensammlung]. In: Magyar Nyelvőr, Jg.77, 1-2/1953, 43-48.

1954:

O.NAGY, Gábor: A lexéma jellegű állandó szókapcsolatok és a lexikográfia (hozzászólás) [Die lexemartigen festen Wortverbindungen und die Lexikographie (Diskussionsbeitrag)]. In: A Magyar Tudományos Akadémia Nyelv- és Irodalomtudományi Osztályának közleményei, Bd. VI., 1-2/1954, 182-185.

O.NAGY, Gábor: Mi a szólás? [Was ist eine Redensart?]. In: Magyar Nyelv, Jg.L., 1-2/1954, 110-126.; 3-4/1954, 396-408. bzw. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1954. (1955). [= A Magyar Nyelvtudományi Társaság kiadványai 87]

1955:

O.NAGY, Gábor: A jövevényszólások kérdéséhez [Zur Frage der Entlehnungen im Bereich der Redensarten]. In: Magyar Nyelvőr, Jg. 79, 2/1955, 223-226.

1956:

O.NAGY, Gábor: A frazeológiai szókapcsolatok stilisztikai szerepe [Die stilistische Rolle der phraseologischen Wortverbindungen]. In: Emlékkönyv Pais Dezső hetvenedik születésnapjára. (Hrsg. v. Géza Bárczi u. Loránd Benkő). Budapest: Akadémiai Kiadó, 1956, 539-544.

O.NAGY, Gábor: Nyakleves [Ohrfeige]. In: Magyar Nyelv, Jg. LII., 2/1956, 173-177.

O. NAGY, Gábor: Nyelvünk virágai, a szólások [Redensarten - die Blüten unserer Sprache]. In: Nyelvművelő. Előadás- és cikkgyűjtemény. (Hrsg. v. Lajos Lőrincze.) Budapest: Művelt Nép Tudományos és Ismeretterjesztő Kiadó, 1956, 71-76.

O. NAGY, Gábor: A szólások és nyelvi klisék stílusértéke (hozzászólás) [Der Stilwert von Redensarten und sprachlichen Klischees (Diskussionsbeitrag)]. In: Általános nyelvészet, stilisztika, nyelvjaréstörténet. A III. Országos Magyar Nyelvészkongresszus előadásai (Budapest, 1954. nov. 11-13.). Budapest: Akadémiai Kiadó, 1956, 189-193.

1957:

O. NAGY, Gábor: Mi fán terem? Magyar szólásmondások eredete [Was ist der Ursprung? Die Herkunft ungarischer Redensarten]. Budapest: Gondolat, 1957.

O. NAGY, Gábor: A szinonimák világa [Die Welt der Synonyme]. In: Magyar nyelvhelyesség. Előadások, gyakorlószövegek, irodalom. A Kiadói Főigazgatóság 1956. február-júniusi nyelvművelő előadássorozatának teljes anyaga. Budapest, 1957, 103-128. [Über die Phraseologie: Kapitel III., 121-125.]

1958:

HORVÁTH, János: Versítmusú szólások a kötetlen beszédben [Rhythmische Redensarten in der freien Rede]. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1958. [= A Magyar Nyelvtudományi Társaság kiadványai Nr. 100]

1960:

O. NAGY, Gábor: Szólások és közmondások gyűjtése [Das Sammeln von Redensarten und Sprichwörtern]. In: Útmutató füzetek a néprajzi adatgyűjtéshez. VII., 1960, 54-59.

1961:

O. NAGY, Gábor: Azonos szemléletből származó frazeológiai kifejezések [Phraseologische Ausdrücke mit gleicher Anschauungsweise]. In: Magyar Nyelvőr, Jg. 35, 3/1961, 335-346.

1963:

JUHÁSZ, József: A frazeológiai egységek néhány kérdése [Einige Fragen der phraseologischen Einheiten]. In: Tanulmányok a magyar nyelv életrajza köréből. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1963, 150-153. [= Nyelvtudományi Értekezések Nr. 40

1964:

O. NAGY, Gábor: Egy új magyar szólás- és közmondásgyűjteményről [Über eine neue ungarische Redensarten- und Sprichwörtersammlung]. In: Magyar Nyelvőr, Jg. 83, 3/1964, 306-313.

VELCSOV, Mártonné: Szólások az arasz az ujj szóval [Redensarten mit den Wörtern arasz 'Spanne' und ujj 'Finger']. Szeged: Szegedi Nyomda, 1964. (Sonderdruck: Acta Universitatis Szegediensis. Sectio Ethnographica et Linguistica, VIII., 1964, 41-47.) [= Nyelvészeti dolgozatok Nr. 49]

1966:

BALÁZS, János: Szintagmatizálódás és lexikalizálódás (A lexikológia és a lexikográfia elméleti kérdéseire) [Syntagmatisierung und Lexikalisierung (Zu theoretischen Fragen der Lexikologie und Lexikographie)]. Budapest: Tankönyvkiadó, 1966. (Sonderdruck: Szó-  
tártani tanulmányok, 79-98.)

O. NAGY, Gábor: Magyar szólásmondások eredete. (Kandidátusi értekezés tézisei) [Der Ursprung ungarischer Redewendungen (Thesen einer Dissertation)]. Budapest, 1966.

O. NAGY, Gábor: Magyar szólások és közmondások [Ungarische Redensarten und Sprichwörter]. Budapest: Gondolat, 1966.

SZATHMARI, István: Gondolatok a magyar frazeológiai kutatásokról [Gedanken über die ungarische Frazeologieforschung]. In: Magyar Nyelv, Jg. LXII., 4/1966, 504-511.

1967:

O.NAGY, Gábor: Egy fejezet a magyar szólás- és közmondáselmélet történetéből [Ein Kapitel aus der Geschichte der ungarischen Redensarten- und Sprichwörtertheorie]. In: A magyar nyelv története és rendszere. A debreceni nemzetközi nyelvészkonferencia előadásai (1966. aug.24-28.). Hrsg. v. Samu Imre und István Szathmári. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1967, 258-261. [= Nyelvtudományi Értekezések Nr.58]

O.NAGY, Gábor: A szókincs és a frazeológia stilsztikája [Die Stilistik von Wortschatz und Phraseologie]. Hrsg.: Magyar Újságírók Országos Szövetsége. Budapest, 1967.

1968:

O.NAGY, Gábor: Az ige a magyar frazeológiai egységekben [Das Verb in den ungarischen phraseologischen Einheiten]. In: Magyar Nyelvőr, Jg.92, 2/1968, 204-209; bzw. in: Az ige grammatikája és szemantikája. Nemzetközi munkaértekezlet (Budapest, 1967. szept.7-9.). (Előadások és hozzászólások). Hrsg. v. Sándor Áróly. Budapest, 1967, 44-51.

SZEMERKÉNYI, Ágnes: A szóláshagyomány műfaji csoportjai [Die Gattungsgruppen der redensartlichen Überlieferung]. Budapest, 1968. (Manuskript).

1969:

SZEMERKÉNYI, Ágnes: A proverbsok logikai-szemantikai összehasonlító vizsgálatához [Zur logisch-semantischen vergleichenden Untersuchung der Proverbien]. In: Népi kultúra - népi társadalom. Hrsg.: Vilmos Diószegi. Chefredakteur: Gyula Ortutay. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1969, 225-233. [= A Magyar Tudományos Akadémia néprajzi kutatócsoportjának évkönyve II-III.]

VOIGT, Vilmos (unter Mitwirkung von Ágnes Szemerkenyi):

Proverbiomok [Proverbien]. In: Dömötör, Tekla - Katona, Imre - Ortutay, Gyula - Voigt, Vilmos: A magyar népköltészet. (Egyetemi jegyzet - kézirat) Budapest, 1969<sup>2</sup>, 176-183.

1970:

SZEMERKÉNYI, Ágnes - VOIGT, Vilmos: A termelés és a nyelv kapcsolata a szólásműveletekben [Der Zusammenhang von Produktion und Sprache in den Transformationen von Redensarten]. In: Ethnographia, Jg. LXXXI, 2-4/1970, 350-362.

1971:

VOIGT, Vilmos: A szólások változatainak szintjei (Egy régi folklorisztikai probléma új megvilágításban) [Die Schichten der Variantenvon Redensarten (Ein altes folkloristisches Problem aus neuer Sicht)]. In: Magyar Nyelvőr, Jg.95, 1/1971, 29-34.

1973:

O.NAGY, Gábor: Abriß einer funktionellen Semantik. Budapest: Akadémiai Kiadó (Co-edition with Mouton and Co. - The Hague, Paris), 1973. (Kapitel "Probleme der Phraseologie": 70-91.)

1974:

KANYÓ, Zoltán: Zur Theorie der einfachen Formen (Sprichwörter). Dissertation, 1974 (maschinengeschr.).

KATONA, Imre: A magyar népnyelv egyszerű és szóláshasonlatai (Előmunkálatok szólásaink stilisztikájához) [Einfache und phraseologische Vergleiche in der ungarischen Volkssprache (Vorarbeiten zur Stilistik unserer Redensarten)]. In: Filológiai Közlöny, Jg.XX, 1-2/1974, 129-154.

1975:

HADROVICS, László: Szavak és szólások [Wörter und Redensarten]. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1975. [= Nyelvtudományi Értekezések Nr.88]

SZEMERKÉNYI, Ágnes: A szólások szemiotikai analízise [Semiotische Analyse von Redensarten]. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1975. (Sonderdruck: Jel és közösség) [= Szemiotikai Tanulmányok Nr.14]

VOIGT, Vilmos: Új jelenségek a szóláskutatásban [Neue Phänomene in der Redensartenforschung]. In: Magyar Nyelv Jg. LXXI, 4/1975, 404-409.

1976:

KANYÓ, Zoltán: A közmondások szemiotikai analízise [Semiotische Analyse der Sprichwörter]. In: Ethnographia, Jg.LXXXVII, 3/1976, 389-394.; bzw. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1976. (Sonderdruck: Ethnographia) [= Szemiotikai Tanulmányok Nr.41]

1977:

NÁDOR, Gabriella: Néhány szó a frazeológiáról [Einiges zur Phraseologie]. In: Folia Practico-Linguistica 7, Budapesti Műszaki Egyetem, 1977, 57-83.

O.NAGY, Gábor: A magyar frazeológiai kutatások története [Die Geschichte der ungarischen Phraseologieforschung]. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1977. [= Nyelvtudományi Értekezések Nr.95]

1978:

HÉSSKY, Regina - JUHÁSZ, János: Synchronie, Diachronie und Metaphorisierungsprozess. In: Festschrift für Prof.Dr.sc. Karl Mollay. Budapest, 1978, 121-129. [= Budapesti Beiträge zur Germanistik. Schriftenreihe des Lehrstuhles für deutsche Sprache und Literatur der Loránd-Eötvös-Universität Nr.4]

HORVÁTH, József: A frazeológiai egységek [Die phraseologischen Einheiten]. Budapest, 1978. Dissertation.

SZABÓ, István: A szólások helyéről a transzformációs nyelvelírásban [Über die Stellung der Redensarten in der transformationellen Sprachbeschreibung]. Eger, 1978. (Sonderdruck: Acta Academiae Pedagogicae Agriensis.

N. S. Tom 14.) [= Az Egri Ho Si Minh Tanárképző Főiskola füzetei Nr.701]

SZEMERE, Gyula: Az ikerszó fogalmának alakulása a szakirodalomban [Zum Wandel des Begriffs 'Zwillingsformel' in der Fachliteratur]. In: Magyar Nyelv, Jg.LXXIV, 1/1973, 27-37.

1979:

HADROVICS, László: Kleinere Beiträge zur Wortkunde und Phrasologie des Ungarischen. In: Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis. Sectio Linguistica, X. Budapest, 1979, 129-135.

JUHÁSZ, József: A magyar frazeológiai egységek osztályozása [Die Klassifizierung der ungarischen phraseologischen Einheiten]. Budapest, 1979. Dissertation (maschinengeschr.).

PACZOLAY, Gyula: Schlandt Henrik brassói közmondáslexikonjainak helye a magyar szóláskutatás történetében [Die Sprichwörterlexika von Henrik Schlandt und ihr Platz in der Geschichte der ungarischen Redensartenforschung]. In: Ethnographia, Jg. XC, 3/1979, 395-406.

1980:

ÁBRAHÁM, Imre: A főbb frazeológiai szókapcsolatok [Die wichtigsten phraseologischen Wortverbindungen]. Budapest, 1980. Dissertation.

HESSKY, Regina: Überlegungen zum Idiom als Problem der zweisprachigen Lexikographie. In: Acta Linguistica Scientiarum Hungaricae, Jg. XXX, 1-2/1980, 163-171.

HESSKY, Regina: Zur kontrastiven Untersuchung idiomatischer Wendungen. In: Kontrastive Studien Ungarisch-Deutsch. Hrsg. v. János Juhász. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1980, 65-76.

JUHÁSZ, József: A frazeológia mint nyelvészeti diszciplína [Phraseologie als linguistische Disziplin]. In: Tanulmányok a magyar nyelv szóképzettana és jelentéstana köréből. Hrsg: Endre Rácz u. István Szathmári. Budapest: Tankönyvkiadó, 1980, 79-97.

KANYÓ, Zoltán: Sprachlich-gedankliche Bedingungen der Abbildung der Sprichwörter. In: Studia Poetica, auctoritate et consilio Cathedrae Comparationis Litterarum Universarum Universitatis Szegediensis de Attila József nominate, edita 3, 1980, 149-182.

R(OZGONYINÉ) MOLNÁR, Emma: Alapforma és változat kérdése a szólások vizsgálatában [Grundform und Variation beider Untersuchung von Redensarten]. In: A magyar nyelv grammatikája. A magyar nyelvészek III. nemzetközi kongresszusának előadásai. Hrsg: Samu Imre, István Szathmari, László Szűts. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1980, 575-578.

TASNÁDI, Ágnes: Funktionsverbgefüge im Deutschen und Ungarischen. Budapest, 1980. (maschinengeschr.)

TEMESI, Mihály: A magyar nyelvtudomány. Irányok és eredmények a felszabadulás óta [Ungarische Sprachwissenschaft. Tendenzen und Ergebnisse seit 1945]. Budapest: Gondolat, 1980. (Kapitel: Frazeológiai kutatások [Phraseologische Forschungen] 104-106.)

1981:

HIRSCHLER, Katalin: Probleme beim Übersetzen deutscher Idiome ins Ungarische. Budapest, 1981. (maschinengeschr.)

KANYÓ, Zoltán: Sprichwörter - Analyse einer einfachen Form. Ein Beitrag zur generativen Poetik. Budapest: Akadémiai Kiadó, 1981.

MÁSZÁROS, István: Magyar szólások és közmondások egy 1750-i frazeológiai tankönyvben [Ungarische Redensarten und Sprichwörter in einem Phraseologielehrbuch aus dem Jahre 1750]. In: Magyar Nyelvőr, Jg.105, 3/1981, 292-302.

R(OZGONYINÉ) MOLNÁR, Emma: A szólások grammatikai tulajdonságai [Die grammatischen Eigenschaften der Redensarten]. In: Magyar Nyelvőr, Jg.105, 3/1981, 339-347.

1982:

- BÁRDOSI, Vilmos: Egy új típusú szólásszótár szükségességéről [Über die Notwendigkeit eines phraseologischen Wörterbuches neuen Typs]. In: Filológiai Közlöny, Jg. XXVIII, 2-3/1982, 344-356.
- HESSKY, Regina: Einführung in die Problematik der Phraseologie. In: Deutsch-ungarische phraseologische Sammlung. Budapest: Tankönyvkiadó, 1982. (Als Manuskript gedruckt)
- HESSKY, Regina: "Ich habe die Schwindsucht im Geldbeutel" - zur synchronischen Motiviertheit von Phraseologismen. In: Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR, Budapest, Jg. I, 1982, 51-57.
- KEMÉNY, Gábor: A nyelvi képek szerepe a tömegtájékoztatásban [Die Rolle der sprachlichen Bilder in der Massenkommunikation]. In: Magyar Nyelvőr, Jg. 106, 2/1982, 138-141.
- KOCSIS, Margit: A frazeológiai egységek szemantikai és stilisztikai elemzése [Semantische und stilistische Analyse phraseologischer Einheiten]. Budapest, 1982. Dissertation (maschinengeschr.)
- MORVAY, Károly: A frazeológiai egységek a kétnyelvű szótárakban [Phraseologische Einheiten in zweisprachigen Wörterbüchern] I-III. In: Filológiai Közlöny, Jg. XXVIII, 2-3/1982, 356-361.; Jg. XXIX, 1-2/1983, 218-222; Jg. XXXI, 1-4/1985, 229-235.
- R(OZGONYINÉ) MOLNÁR, Emma: A szólások és közmondások szövegbe szerkesztése [Kontextuelle Einbettung von Redensarten und Sprichwörtern]. In: Magyar Nyelvőr, Jg. 106, 3/1982, 352-356.

1983:

- FÜLDES, Csaba: Interferenciális szempontból történő magyar-német-orosz egybevető frazeológiai vizsgálatok [Ungarisch-deutsch-russische kontrastive phraseologische Untersuchungen unter dem Aspekt der Interferenz]. Debrecen, 1983. Dissertation (maschinengeschr.)

SZÉLP, Endre: Sprachliche Vergleichung der Sprichwörter und der sprichwörtlichen Redensarten. In: Slavica. Annales Instituti Philologiae Slavicae Universitatis Debreceniensis de Ludovico Kossuth nominate. 19, 1983, 35-38.

1984:

FÁBIÁN, Zsuzsanna: Gondolatok a frazeológiai egységek szótári elrendezéséről [Gedanken zur Anordnung phraseologischer Einheiten im Wörterbuch]. In: Filológiai Közlöny, Jg. XXX, 2-3/1984, 297-304.

FOLDES, Csaba: A frazeológiai univerzálék és az idegen nyelvek tanítása [Phraseologische Universalien und Fremdsprachenunterricht]. In: III. Műszaki Felsőoktatási Módszertani Konferencia 1984. ápr. 5-6. V. Szekció, Nyelvtanítás. Budapest: Budapesti Műszaki Egyetem, 1984.

GALGÓCZY, László: Állandósult szókapcsolataink egy csoportjának grammatikájához [Zur Grammatik einer Gruppe fester ungarischer Wortverbindungen]. In: Magyar Nyelvőr, Jg. 108, 2/1984, 184-194.

HÉSSKY, Regina: Eine aktuelle Frage: Phraseologie im Fremdsprachenunterricht. In: Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR, Budapest, Jg. III, 1984, 148-165.

MAYER, Klára: Összehasonlító frazeológiai vizsgálódások [Kontrastive phraseologische Untersuchungen]. In: Magyar Nyelvőr, Jg. 108, 1/1984, 23-30.

MAYER, Klára: A magyar szólásokban és közmondásokban előforduló tulajdonnevekről [Über Eigennamen in Redensarten und Sprichwörtern des Ungarischen]. In: Névtani Értesítő. Jg. 9, 1984, 83-86.

ROZGONYINÉ) MOLNÁR, Emma: A szólások és közmondások nyelvi és nyelvhasználati arculata [Merkmale von Redensarten und Sprichwörtern in Sprache und Sprachverwendung]. 1984. Dissertation (maschinengeschrieben.)

SOMHEGYI, Gyula: Szerbhorvát és magyar frazeológiai egységek összeható vizsgálata. (Az állandósult szókapcsolatok rendszerezése a testrészekbõl keletkezett képzõdmények alapján.) [Kontrastive Analyse serbokroatischer und ungarischer phraseologischer Einheiten. (Klassifizierung der festen Wortverbindungen anhand der aus Körperteilen entstandenen Gebilde.)] 1984. Dissertation (maschinengesch.)

SZEMERKÉNYI, Ágnes - VOIGT, Vilmos: A 'hatos' a magyar közmondásokban [Die 'Sechs' in ungarischen Sprichwörtern]. In: Magyar Nyelvőr, Jg.108, 4/1984, 470-477.

1985:

AJKAY, Eszter: A frazeológiai tükrõszavak kontrasztív vizsgálata a német, az orosz és a magyar nyelvben Thomas Mann "Tonio Kröger" c. mûve német nyelvû eredeti, valamint orosz és magyar nyelvû mûfordításának egybevetése alapján [Kontrastive Untersuchung phraseologischer Spiegelwörter im Deutschen, Russischen und Ungarischen anhand eines Vergleichs von Thomas Manns "Tonio Kröger", sowie seiner russischen und ungarischen Übersetzung]. 1985. Dissertation (maschinengesch.)

FÖLDES, Csaba: Über die somatischen Phraseologismen der deutschen, russischen und ungarischen Sprache. Versuch einer konfrontativen Analyse. In: Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR, Budapest, Jg.IV, 1985, 18-40.

HESSKY, Regina: Phraseologie. Linguistische Grundlagen und kontrastives Modell Deutsch → Ungarisch. Budapest, 1985. Dissertation (maschinengesch.).

JUHÁSZ, József: A frazeológia jelentésánához [Zur Semantik in der Phraseologie]. In: Általános Nyelvészeti Tanulmányok. Jg.XVI, 1985, 115-130.

KÁROLYI, Andrea: Frazeologizmusok a külgazdasági szaknyelvben [Phraseologismen in der Fachsprache der Außenwirtschaft]. In: Nyelvtanítás felsõfokon. (Hrsg. v. Berényi, Pálné). Külkereskedelmi Fõiskola, Budapest, 1985, 137-146.

PACZOLAY, Gyula: Készülőben van egy összehasonlító szólás-  
és közmondástár [Eine kontrastive Redensarten- und  
Sprichwörterammlung befindet sich in Vorbereitung].  
In: Magyar Nyelvőr, Jg.109, 2/1985, 129-139.

URBANCSIK, Andrea: Phraseologismen in Anzeigenwerbungen  
deutschsprachiger Illustrierten. Budapest, 1985.  
(maschinengeschr.)

VOIGT, Vilmos: Nemetalföldi közmondások id. Pieter Brueghel  
festményen. Magyar történeti folklorisztikai elemzés-  
kísérlet [Niederländische Sprichwörter auf dem Gemälde  
von Pieter Brueghel d. Ä. Versuch einer Analyse unter  
dem Aspekt der ungarischen historischen Folkloristik].  
In: Ethnographia, Jg.XCVI, 1/1985. 59-71.

1986:

CSIGE, Katalin: Személynevek frazeológiai egységeiben  
[Personennamen in phraseologischen Einheiten]. In: Ma-  
gyar Nyelvűntani Dolgozatok 62., Budapest, 1986.

FÖLDES, Csaba: Biblische Phraseologismen im Deutschen und  
Ungarischen. In: Germanistisches Jahrbuch DDR-UVR,  
Budapest, Jg.V, 1986. 176-191.

ERŐSI, Lászlóné: Terpeszkednek vagy körülírnak?  
[Strecken sie sich oder umschreiben sie?] In: Magyar  
Nyelvőr, Jg.110, 3/1986, 268-273.

Vilmos Á g e l:

Abgrenzung von Phraseologismen in einem historischen Text.  
Einige Indizien als Ergebnis einer historischen Valenzuntersuchung

1. Ein Blick auf eine bewährte Definition genügt, um besonderen Schwierigkeiten bei der Identifikation von Phraseologismen in einem historischen Text<sup>1</sup> auf die Spur zu kommen:

"Phraseologisch ist eine Verbindung von zwei oder mehr Wörtern dann, wenn /1/ die Wörter eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit bilden, und wenn /2/ die Wortverbindung in der Sprachgemeinschaft, ähnlich wie ein Lexem, gebräuchlich ist."<sup>2</sup>

1.1. Eine Voraussetzung der Identifikation ist demnach zu wissen, was /a/ syntaktisch bzw. /b/ semantisch r e g u l ä r ist. Dabei kann die historische Valenzforschung der historischen Phraseologieforschung wertvolle Hilfe leisten, was zuerst einmal andeutungsweise an je einem Beispiel aus unserem Text /s. Anm.1/ gezeigt werden soll.

1.1.1. zu /a/: "vnd /ich/ redat ir das aus den augen. [...]" /17,21/ Da die Belegstellen von reden sonst weder eine Akkusativergänzung noch einen Pertinenzdativ oder eine Richtungsbestimmung aufweisen, gilt der Beleg als "tendenziell phraseologisch"<sup>3</sup>.

1.1.2. zu /b/: "meiner frawn gnad, die get zu dem kind." /19,29/ Die gen-Variante, die hier vom Syntaktischen her einzig und allein in Frage kommen könnte, ist 'sich zu Fuß fortbewegen' (zweiwertig. Nominativ- und Richtungsergänzung). Da es sich aber weder um ein Sichfortbewegen noch um ein Kind als dessen mögliches Ziel handelt, scheidet auch diese Variante aus. Die Bedeutung der Wortverbindung ('beginnt zu entbinden') ist aus der der Konstituenten nicht ableitbar.<sup>4</sup>

1.2. Um zu wissen, welche Wortverbindungen in einer historischen Sprachgemeinschaft "ähnlich wie ein Lexem" funktionierten, und bei welchen mit der "G a n z h e i t l i c h k e i t d e r B e d e u t u n g"<sup>5</sup> zu rechnen ist, muß man

/a/ Häufigkeitsuntersuchungen vornehmen<sup>6</sup>  
und

/b/ lexikalische und phraseologische Bedeutungen auseinanderhalten können.<sup>7</sup>

1.2.1. Da historische Valenzuntersuchungen auf systematisiertem Belegmaterial basieren, kann man mit einiger Sicherheit die typischen lexikalischen Kombinationen von den okkasionellen und einmaligen trennen. Die Abgesichertheit der Ergebnisse wächst natürlich mit Zahl und Umfang der Texte.

In unserem Text kommt erkomen 'erschrecken' llmal immer mit dem Adverb hart 'sehr' vor. Eine phraseologische Bedeutung liegt sicherlich nicht vor, das zweite Kriterium der eingangs zitierten Definition scheint aber erfüllt zu sein. Eine endgültige Entscheidung darüber zu treffen, ob es sich dabei tatsächlich um ein vorgeformtes/reproduzierbares Syntagma<sup>8</sup> handelt, ist trotzdem nicht möglich, da potentiell nur sehr wenig Gradadverbien in der Umgebung von erkomen vorgekommen sein dürften.

1.2.2. Wenn man bedenkt, wie wenig Äußerungen etwa des Frnhd. uns durch die Texte bekannt geworden sind, und wie groß die Rolle des Zufalls bei deren Überlieferung gewesen sein muß, kann es niemanden verwundern, daß historische Wörterbücher das Lexikalische vom Phraseologischen schwer trennen können. Dazu kommen noch Mängel, die sich aus dem Forschungsstand zur Entstehungszeit der Wörterbücher<sup>9</sup> und einer eventuellen falschen Übertragung der nhd. Sprachkompetenz auf eine historische Sprachstufe ergeben.<sup>10</sup>

2. Eine Valenzuntersuchung zu einem historischen Text faßt in erster Linie verbale Phraseologismen als Valenzträger ins Auge. Von ihrem Standpunkt aus können zwei Typen von Phraseologismen unterschieden werden:

/a/ valenzkonforme  
und

/b/ valenznonkonforme phraseologische Verbindungen.

2.1. Der verbale Kern valenzkonformer Phraseologismen verhält sich weder nach Zahl und Art der Leerstellen noch in bezug auf lexikalische Solidaritäten irregulär (Typ: nhd. die Hände in den Schoß legen). Man braucht also valenzunabhängige Indizien<sup>11</sup> - besser Indizienbündel -, um phraseologische Verbindungen identifizieren zu können. Aufgrund eines einzigen Indizes kann eine Wortverbindung höchstens "verdächtig" d.h. "tendenziell phraseologisch" /s. Anm. 3/ sein.

Indizien:

2.1.1.a. Dieselbe Wortverbindung gilt im heutigen Deutsch als phraseologisch:

33,4: "fuert in /Sux/ nur an ain stat, da Ir das heft in der ant habt" (nhd. das Heft in der Hand haben bedeutet etwa 'Herr sein, ein Geschehen bestimmen')<sup>12</sup>

2.1.1.b. Die Wortverbindung ist einer phraseologischen Kette im heutigen Deutsch ähnlich:<sup>13</sup>

25, 8: "Der edel furst Herczog Albrecht erpat sich als ain getrewr freund, der in den nōten wirt erkannt."

(Beyer S. 175 "Freunde erkennt man in der Not")

32, 15: "Wo der tewfel nicht hin mag, do sendt er seinen poten dar." (Beyer S. 585 "Wo der Teufel nicht hinmag /hinkann/, schickt er ein altes Weib.")

2.1.2. Die Wortverbindung ist aus einer älteren Sprachstufe als die des untersuchten Textes bekannt:

24,4: "vnd /ich/ gab ir /frawn/ ain antburt aus zoren," (weiterer Beleg: 13,28)

12,15: "vnd /Si/ gab zu antburt<sup>14</sup>, Si wolt wartten, was ir got geb, [...]"

Burger (S. 8f.) belegt ahd. antwurti geban aus mehreren Texten und schreibt zu der Wortverbindung folgendes: "Das die

Wendung sich neben antworten im 9. Jh. eingebürgert zu haben scheint, legen zahlreiche Stellen bei Otfrid nahe, der im Übrigen auch schon die Variante zi antuurti geban (Hervorhebung von V. Á.) kennt." (S. 9) Natürlich ist dieses Indiz genauso wenig ein endgültiger Beweis wie alle anderen Indizien. Phraseologismen müssen nicht für immer Phraseologismen bleiben, wofür als Beispiel aus unserem Text wunder nemen (s. auch 2.2.1.) stehen könnte, das im Nhd. zu einem Verb mit Verbzusatz geworden ist.

Doch kommt Belegen, die unter diese Rubrik fallen, eine besondere Bedeutung zu: sie dokumentieren nämlich das Weiterbestehen einer phraseologischen (?) Verbindung.

### 2.1.3. Morphologische "Abweichungen" innerhalb der Wortverbindung:

#### 2.1.3.a. Abweichendes Genus der substantivischen Konstituente:

13,1: [...], daz die edel kunginn auf der Plintenpurig  
in der kindelbett wer gelegen."

Mhd. bet, bet und frnhd. bett sind nur als Neutra belegt. Doch kennt LexH /1/1576/ kint-bette sowohl als Neutrum wie als Femininum, auch werden Verbindungen mit ligen /in kindelbette/kindelbettes/kindelbette ligen/ angeführt. Grimm kennt kindbett /V/727/ und auch kindelbette /V/729/ als Feminina aus dem schweiz., tirol., bair. und öst. Sprachraum: "diesz fem. ist von n. gebildet, das ligen im bette ist damit passend vom bette selbst unterschieden." /V/727/.

Mag sein, daß die Wortverbindung in erster Linie nicht durch das ungewöhnliche Genus der substantivischen Konstituente in die Augen springt, sondern durch die ganzheitliche Bedeutung: 'die Kindbettzeit verbringen', das Genus hat uns doch auf die Wortverbindung aufmerksam gemacht.

#### 2.1.3.b. Abweichender Numerus der substantivischen Konstituente:

22,4: "Vnd all die weil ir gnad in den kindelbetten lag,  
kam ich n̄ aus meinem gebant, [...]"

19,9: "vnd /dieselbigen frawn/ solten ir /gnaden/ da  
gephlegen haben in den kindelpeten, [...]"

Mit ‚abweichend‘ meinen wir natürlich nicht etwas Ungrammatikalisches - darauf deuten die Anführungszeichen oben (2.1.3.) hin -, sondern in diesem Falle die Diskrepanz zwischen Grammatischem (Numerus) und Außersprachlichem (Zahl): denn ein Hinweis auf zwei oder mehr Wochenbetten ist im Text nicht enthalten.<sup>15</sup>

#### 2.1.4. Inhaltliche Unverträglichkeit der Wortverbindung mit dem Kontext:

33,4: s. 2.1.1.a. /das heft in der hant haben/

Das Bezugswort des die Kette enthaltenden Attributsatzes ist frnhd. stat ‚Ort, Stelle, Platz‘ (Götze). Frnhd. heft bedeutet ‚Heft, /Hand/griff, Steuerruder‘ und dergleichen (Götze, LexT). Die wörtliche Übersetzung der Textstelle würde also etwa folgendes ergeben: ‚Nehmt Ihr ihn /den Sohn/ an einen Ort mit, wo Ihr das Heft/Griff/Steuerruder in der Hand habt!‘

Das Wörtlich-Nehmen führt die Textstelle offensichtlich ad absurdum, die ganzheitliche Bedeutung ‚Herr sein‘ scheint wesentlich angemessener zu sein.

21,38: "Vnd /der grass graf/ was gutter vnd suesser wart gegen meiner frawn gnaden, aber het zwo gestalt. als es sich her nach wol erfunden hat." (weiterer Beleg: 29,3)

Frnhd. gestalt bedeutet ‚Gestalt, Aussehen, Beschaffenheit, Ursache, Bewandtnis, Schein‘ /Götze, LexT/. Hier fällt einem - darüber hinaus, daß man sich fragt, wie jmd. zwei Gestalten/ Aussehen usw. haben kann - die adversative Konjunktion aber auf, da man weder einen Gegensatz noch eine Verbindung anderer Art zwischen der zuerst einmal als freies Syntagma interpretierten Kette und dem vorangehenden Hauptsatz erblickt. Der Gegensatz wird erst deutlich, wenn der Wortverbindung die ganzheitliche Bedeutung ‚falsch, doppelzünftig sein‘ zugeordnet wird.

#### 2.1.5. Verstöße gegen textgrammatische Regeln:

33,4: s. 2.1.1.a. /das heft in der hant haben/

Die Verwendung des bestimmten Artikels<sup>16</sup> ist im Frnhd. in Fällen wie in diesem genauso nicht möglich wie im Nhd.. Er müßte auf ein bekanntes oder schon erwähntes heft hinweisen, das aber aus dem ganzen Text nicht nachweisbar ist.

2.1.6. Textinterner Vergleich leicht unterschiedlicher Wortverbindungen /- Artikel/ zeugt von unterschiedlichem Idiomatisierungsgrad:

16,40: "vnd was ein grosser gesmach da von, daz ich aber in sorgen was. man würd dem gesmachen nach fragen," (weiter: 14,14; 34,34)

18,37: "vnd kund sich auch n<sup>6</sup> gefuügen, daz ich den gefragt hiet, der mit mir was in den sorgen. [...]" (weiter: 14,39)

Den ersten Beleg kann man mit 'besorgt sein', den zweiten mit 'sich in der schwierigen Lage befinden' paraphrasieren. Die artikellose Kette ist idiomatisiert, sie funktioniert als Valenzträger, die Kette mit Artikel scheint zwar metaphorisch zu sein, in den sorgen ist aber m.E. eher als eine Lokaler-gänzung zu der sein-Variante 'sich irgendwo befinden' aufzufassen.

2.1.7. Scheinbar zweifache Vertretung einer Satzgliedklasse:

31,16: "da legten sich die herren all vmb das haws, dar Inn das edel geslecht zu herberg was,"

Da die zweifache Vertretung des (hier lokalen) Adverbials grundsätzlich nicht möglich ist, muß zu herberg sein 'untergebracht sein' der Valenzträger sein.

2.2. Valenznonkonforme Phraseologismen fallen als Wortverbindungen auf, deren Eigenschaften formal, inhaltlich oder funktionell den Valenzeigenschaften des verbalen Satzkerne widersprechen.

Sie treten als /a/ Valenzträger  
oder als

/b/ Ergänzungen/Angaben

in Erscheinung.

2.2.1. Valenznonkonforme Phraseologismen als Valenzträger gibt es in unserem Text in großer Zahl. Einige Beispiele dazu:

14,32: "vnd /meiner frau gnad/ tat dem purkgrafen [...]  
zu wissen. Daz si sich dar nach solten richten, [...]"

/weiter: 10,32; 21,16; 25,6/

Keine der tun-Varianten im Text /1. 'etw. irgendwohin tun' 2. 'etw. tun, machen' 3. 'in irgendeinem Sinne/irgendwie handeln,/ kommt mit einer Infinitivergänzung /\*zu/vor. Auch wenn wir wissen als einen substantivierten Infinitiv auffassen<sup>17</sup> - es ist ja schließlich der Nachkomme des deklinierten dativischen Infinitivs /des Gerundiums/<sup>18</sup> - läßt sich zu wissen als Richtungsergänzung, was eine wenigstens formale Zuordnung zur Variante 1. möglich machte, nicht interpretieren.

26,40: "[...] Daz er den Jungen Kung solt Ritter slahen, [...]" (weiter: 27,4; 28,2)

Der doppelte Akkusativ<sup>19</sup> ist bei keiner der Varianten von schlugen belegt (das Verb ist immer zweiwertig, es kommt entweder mit Nominativ- und Akkusativergänzung oder mit Nominativ- und Richtungsergänzung vor). Der Valenzträger muß also Ritter slahen<sup>20</sup> heißen.

13,8: "Des nam yeden man wunder, warumb ir gnad die Junkchfrawn [...] da oben lies." (weiter: 11,24; 17,24; 18,2; 27,39)

wunder nemen 'sich wundern' ist in diesem Text m.E. ein typischer Übergangsfall. wunder kongruiert zwar in Person und Numerus mit nemen - es ist auch kein einziges Mal mit dem Verb zusammengeschrieben - es nimmt aber bei allen Belegstellen - ob im Hauptsatz oder im Gliedsatz - die gewöhnliche Position eines Verbzusatzes ein. Die 6 Varianten von nemen im Text sind entweder zweiwertig /mit Nominativ-, Akkusativ- und Richtungsergänzung/. Bei wunder nemen kommt neben der Akkusativergänzung alternativ eine Genitiv- oder Satzergänzung /Ergänzungssatz/ vor. Die Bedeutungen der dreiwertigen nemen-Varianten /1. 'etw. irgendwoher /herab/nehmen' 2. 'jmdn. aufnehmen, zu sich nehmen' 3. 'etw./jmdn. irgendwohin tun, legen, setzen' / kommen als Paraphrasierungsmöglichkeiten auch nicht in Frage. Als drittes Indiz gilt, daß die Position der Nominativergänzung der dreiwertigen nemen-Varianten sonst immer von Substantiven besetzt ist, die eine Person bezeichnen.

20,20: "So hiet man nicht pald ain macht mogen zu wezen bringen.  
[...]"

Die Paraphrase '/ein Heer/ aufstellen' scheint von der Bedeutung der vom Syntaktischen her vorstellbaren bringen-Variante 'etw. an eine Stelle schaffen' weit entfernt zu sein. Wenn wir uns aber aus der Falle befreien, die die Objektsprache der Metasprache gestellt hat, können wir die Stelle auch anders umschreiben: 'ein Heer/eine Menge von Kriegeren auf die Wege/Straßen schaffen'. Auf diese Weise wird das Bild recht konkret, durchaus vergleichbar mit anderen bringen-Belegen. Was hier als phraseologisches Indiz gelten kann, ist also nicht die ganzheitliche Bedeutung, sondern eher der fehlende Artikel vor wegen. (Die Substantive der präpositionalen Richtungsergänzungen der bringen-Belege kommen regelmäßig mit Artikel vor.).

Das Beispiel ist besonders aufschlußreich, denn es zeigt die Grenzen der Beweisführung mit Hilfe einer Paraphrasierung - inklusive der Möglichkeit, sie zu mißbrauchen.

2.2.2. Gewissermaßen als "Nebenprodukte" einer historischen Valenzuntersuchung können valenznonkonforme Phraseologismen als Ergänzungen/Angaben identifiziert werden:

31,5: "Vnd der wechsel werat all die weil wir über Land zugen."

Kontrollbeispiel:

28,39: "vnd /der Kung von Polan/ wolt her vber dy Tuenaw ziehen in die Haupt stat zu Ofen, /.../"

All die Richtungsergänzungen bei ziehen - insofern sie durch Präpositionale Ausdrücke repräsentiert sind - kommen mit Artikel vor. Das Kontrollbeispiel deutet darauf hin, daß der artikellose Beleg idiomatisiert sein kann<sup>21</sup>.

13,39: "vnd /ich/ gedacht hin vnd her, was ich dar Inn tûen solt"

In der Umgebung von gedenken 'etw. überlegen, erwägen' kommt keine Richtungsbestimmung vor. Auch die statische Bedeutung des Verbs schließt diese Möglichkeit grundsätzlich aus. hin vnd her kann nur als eine Modalangabe mit der Bedeutung 'gründlich' aufgefaßt werden<sup>22</sup>.

3. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß eine historische Valenzuntersuchung durchaus in den Dienst der historischen Phraseologieforschung gestellt werden kann. Unter den möglichen Verbkomplexen, die als Valenzträger fungieren, findet man zahlreiche phraseologische Verbindungen. Ihre Identifizierung in einem historischen Text ist aber mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, die sich aus der Quellenlage und dem Mangel an Sprachkompetenz<sup>23</sup> ergeben. Gegen diese Schwierigkeiten kann die historische Valenzforschung mit einer Methode zu Felde ziehen, die auf systematisch zusammengestelltem und ausgewertetem Belegmaterial und textinternem Vergleich basiert. Da aber die Belegbarkeit einer lexikalischen Bedeutung rein theoretisch genauso dem Zufall unterworfen ist wie das Vorkommen einer phraseologischen Verbindung, kann das Ergebnis - rein theoretisch - nie 100-prozentig sein. Daher ist es geboten, mit Indizienbündeln zu arbeiten und immer mehr Texte in die Untersuchung einzubeziehen<sup>24</sup>.

Anmerkungen:

1. Da dieser Beitrag auf der Verbvalenzuntersuchung eines frnhd. Textes [Die Denkwürdigkeiten der Helene Kottannerin /1439-1440/] basiert, stammen alle Belege aus diesem Text. (In Klammern werden immer die Seiten- und Zeilenzahl des Belegs angegeben.)

Unter "historisch" verstehen wir in Anlehnung an Reichmann (S.460)

- eine auf die Entwicklung von Subsystemen früher und gegenwärtiger Synchronien bezogene (=diachrone) und
- eine den Entwicklungsaspekt durch synchrone Gesichtspunkte ersetzende Betrachtungsweise ausschließlich früherer Sprachstufen (Im Falle von "historischer Text" gilt natürlich der zweite Teil der Definition).

2. Burger/Buhofer/Sialm S. 1
3. Die vorsichtige Formulierung, die von Burger (S. 12) stammt, ist an die Auffassung gebunden, daß man bei historischen

Texten unbedingt mit Indizienbündeln arbeiten sollte, um die Ergebnisse besser abzusichern. aus den augen kommt sonst laut Grimm /I/795/ mit tun. setzen und schwören vor, und bedeutet etwa 'aus dem Sinn'.

4. Beide Fälle /aus den augen reden, zu dem kind gen/zählen zu den valenznonkonformen Phraseologismen (s. 2.2)
5. Hessky S. 37
6. "Häufiger Gebrauch wird allgemein als eine der notwendigen Bedingungen für das Zustandekommen einer phraseologischen Verbindung angesehen" (Burger S. 4f)
7. Am Beispiel von mhd. minne trinken behandelt Maxwell das Problem plausibel (S. 168f.).
8. S. dazu Hessky S. 35
9. Hier meine ich in erster Linie die großen historischen Wörterbücher des 19. Jh-s. Eine Zusammenstellung findet man dazu bei Reichmann (S. 463ff).
10. An die Stelle der Kompetenz muß die sog. Ersatzkompetenz treten, unter der ich die auf geschlossene Corpora (Greule S. 71) bezogene idealisierte Fähigkeit des Deskribenten verstehe, das durch die sekundäre Rezeption gegebene sprachliche und kulturelle Defizit (Greule 46f) auszugleichen und auf dieser Basis Urteile über die Grammatikalität von Sätzen bilden zu können.
11. Indizien hat bereits Burger (S. 4ff) ausgearbeitet, wobei er allgemeine von solchen, "die sich aus der spezifischen Quellenlage einer Epoche ergeben" (S. 4), unterschied. Eine weitere - teils ausführlichere - Behandlung des Themas findet sich in Burger/Buhofer/Sialm (S. 346ff).

In der vorliegenden Arbeit werden nur Indizien angeführt, die auch belegbar sind. Die Zuordnung eines Belegs zu einem Indiz bedeutet natürlich nicht, daß er nur unter dieses gehört.
12. Zu dieser Wortverbindung vgl. noch 2.1.4. und 2.1.5.
13. Präziser formuliert: Als Vergleichsketten können nicht nur gleiche und ähnliche Verbindungen aus dem heutigen Deutsch, sondern auch aus allen Sprachstufen, die jünger als die

untersuchte sind, herangezogen werden. Allerdings bedeutet dies automatisch eine Verringerung der Beweiskraft des Indizes.

14. zu antbürtt geben ist eine valenznonkonforme Verbindung: da aber beide Varianten eng zusammenhängen, habe ich sie an gleicher Stelle angeführt.
15. Die Wendung mit Substantiv ist sowohl LexH als auch Grimm unbekannt.
16. S. z.B. Philipp S. 110f.
17. Grimm nennt die Verbindungen zu wissen tun/machen/geben/bringen auf jeden Fall unter dem Verb.
18. Das Gerundium ist z.B. bei Otfrid belegt: "/.../ duet /.../ zi uuizzanne" (9. Grimm XIV/765).
19. S. dazu bei Mettke (S. 212) das ähnliche Beispiel mhd. ritter machen. Hier wird ritter als substantivischer Prädikatsakkusativ eingestuft.
20. Die Variante zu Ritter slahen kommt im Text auch vor /27,5; 23,18/.
21. "über land, in verbindunz mit verben des reizens, ziehens, gehens, heiszt eigentlich über das eigene heimische gebiet hinaus, in die ferne:" (Grimm VI/95). LexH /1/1822/ kennt über lant mit rîten, jagen, raisen und tragen.
22. BMZ belegt die Verbindung mit suochen /1/687/ und denken /1/342/: "ich denke her, ich denke hin". Grimm /IV/2002/ ist der Meinung, daß Dynamik und Verbbedeutung einander nicht ausschließen: "es [das Verb] wird aber auch als eine Bewegung behandelt [...], recht deutlich in h i n u n d h e r gedenken u.a., umbher gedenken".
23. S. Anm. 10.
24. Mit anderen Worten: "distributionelle Indizien" (Eurger/ Buhofer/Sialm S. 355), d.h. die Nachweisbarkeit der Verbindung aus verschiedenen Texten, sind notwendig, um zu relativ sicheren Ergebnissen kommen zu können.

Primärliteratur:

Mollay, Karl (Hrsg.): Die Denkwürdigkeiten der Helene Kottannerin /1439-1440/. Wien 1971. [=Wiener Neudrucke 2]

Sekundärliteratur:

- Beyer, Horst/Beyer Annelies: Sprichwörterlexikon. Sprichwörter und sprichwörtliche Sammlungen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Leipzig 1984.
- BMZ=Benecke, Georg Friedrich/Müller, Wilhelm/Zarncke, Friedrich: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Leipzig 1854-61.
- Burger, Harald: Probleme einer historischen Phraseologie des Deutschen. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 1977/1, S. 1-24.
- Burger, Harald/Buhofer, Annelies/Sialm, Ambros: Handbuch der Phraseologie. Berlin/New York 1982.
- Götze, Alfred: Frühneuhochdeutsches Glossar. Berlin 1971<sup>7</sup>.  
[=Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen 101]
- Greule, Albrecht: Valenz Satz Text. Syntaktische Untersuchung zum Evangelienbuch Otfrids von Weissenburg auf der Grundlage des Codex Vindobonensis. München 1982.
- Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1854-1960.
- Hessky, Regina: Phraseologie. Linguistische Grundlagen und kontrastives Modell deutsch → ungarisch. Habilitationsschrift, Budapest 1985. /erscheint 1987 in der RGL/
- LexH=Lexner, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Leipzig 1872-78.
- LexT=Lexner, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Stuttgart 1983<sup>37</sup>.
- Maxwell, Hugh: Valenzgrammatik mittelhochdeutscher Verben. Frankfurt am Main/Bern 1982. [=Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Dt. Sprache u. Literatur 504]
- Mettke, Heinz: Mittelhochdeutsche Grammatik. Leipzig 1983<sup>5</sup>.

Philipp, Gerhard: Einführung ins Frühneuhochdeutsche. Sprachgeschichte - Grammatik - Texte. Heidelberg 1980.

[= Uni-Taschenbücher 322]

Reichmann, Oskar: Historische Lexikographie. In: Besch, W./ Reichmann, C./Sonderegger, S.: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Erster Halbband. Berlin/New York 1984, S. 460-492.

Csilla B e r n á t h:

### Phraseologische Neubildungen

Unter phraseologischen Einheiten verstehen wir feste Wortverbindungen, die die von Burger (1982, 1) als minimalen Konsens festgehaltenen Bedingungen erfüllen: "Phraseologisch ist eine Verbindung von zwei oder mehreren Wörtern dann, wenn /1/ die Wörter eine durch die syntaktischen und semantischen Regularitäten der Verknüpfung nicht voll erklärbare Einheit bilden und wenn /2/ die Wortverbindung in der Sprachgemeinschaft ähnlich wie ein Lexem gebraucht ist." Als Ergänzung möchten wir die Grenze nach oben mit satzwertigen Einheiten ziehen, Sprichwörter und geflügelte Worte in Form von abgeschlossenen Sätzen mitgerechnet.

Phraseologische Einheiten - des weiteren: PE - sind schon in althochdeutschen Texten identifiziert worden. In der deutschen Gegenwartssprache erfreuen sie sich einer großen Beliebtheit, wenigstens was den quantitativen Gebrauch anbelangt. Über ihre stilistische Funktion reicht die Palette der gängigen Meinungen von der Bejahung mit Hinweis auf Bildhaftigkeit und sprachlichen Reichtum bis zur völligen Ablehnung wegen Gefahr der Klischeehaftigkeit.

Über die Sprachschichten-Zuordnung der PE herrscht weitgehende Einigkeit: Sie sollen für die Umgangs- oder Alltagssprache charakteristisch sein, wie dies z.B. in den Einleitungen der populären Sammlungen mehrfach beteuert wird (Friederich, 1976, Herzog-Michel-Riedel 1976, Krüger-Lorenzen 1984 usw.).

Versucht man eine textsortenspezifische Gebrauchshäufigkeit festzustellen, werden von Koller (1977) Anzeigewerbung, Kriminalmeldungen und politische Berichterstattung gewisser Presseorgane aufgezählt, von Schmidt-Hidding (1955) die moderne Gesellschaftskomödie und der realistische Gesellschaftsroman. Die Liste könnte weitergeführt werden mit allen Arten der Trivalliteratur - Kriminalromane voran, mit allen Arten der

illustrierten Presse usw. Eine viel komplexere Verwertung finden PE bei Autoren wie Günter Grass oder Peter Handke.

Über die pragmatische Funktion der PE läßt sich wenig Verbindliches aussagen; abgesehen von der gut abgrenzbaren Gruppe, die von Burger (1973) "pragmatische Idiome", später (1982) "pragmatische Phraseologismen" genannt und von Pilz (1973) ausführlich referiert wurden, steht "eine Analyse phraseologischer Erscheinungen unter pragmatischen Aspekten noch aus" (Burger 1982, 105). Ein bemerkenswerter Beitrag ist immerhin die aufgestellte Liste und nachfolgende Analyse der pragmatischen Funktion des von Koller untersuchten Redewendungstyps (Koller 1977, 71ff.).

Die PE stellen in der deutschen Gegenwartssprache einen relativ gut abgrenzbaren, aber nicht abgeschlossenen Teil des Wortschatzes dar - nicht abgeschlossen einmal in Richtung Verlust (s. "phraseologischer Tod" bei Burger 1982, 346), zum anderen in Richtung Neubildungen, die in der Forschung ziemlich vernachlässigt werden.

Wir glauben, daß dem weitverzweigten Problem beizukommen ist, indem man die phraseologischen Neubildungen als Ergebnis von Einwirkungen verschiedener Texte sowie des Kontextes auf schon vorhandene Texte betrachtet.

Zur Darstellung und Ausarbeitung unserer Hypothese brauchen wir einen theoretischen Rahmen, der zwei Bedingungen erfüllt: zum einen soll er die Zusammenhänge auf Textebene untersuchen, zum anderen soll er ein feinmaschiges begriffliches Netz haben, das die nötigen Unterscheidungen ermöglicht.

Wir glauben, in der Textlinguistik, wie sie von Coseriu aufgefaßt wird, diesen theoretischen Rahmen gefunden zu haben.

Coseriu (1981) unterscheidet im Bereich des Sprachlichen drei Ebenen: die universelle Ebene, d.h. das Sprechen oder die Sprache im allgemeinen; die historische Ebene der Einzelsprachen und die Ebene der Texte. Letztere umfaßt Redeakte in einer bestimmten Situation, sei es in mündlicher oder in schriftlicher Form, von der Größe einer Begrüßungsformel bis zum literarischen Werk.

Die Gesamtheit der Funktionen der Sprache, die die Bezeichnung von Gegenständen oder Sachverhalten in der "Welt" betreffen, nennt er *B e z e i c h n u n g*. Die Gesamtheit dessen, was eine Sprache als solche ausdrückt, nennt er *B e d e u t u n g*. Die Gesamtheit der Textfunktionen, der Inhalte, die nur als Textinhalte gegeben sind, werden *S i n n* genannt. Bezeichnung und Bedeutung bilden zusammengenommen eine höhere, komplexere Inhaltseinheit, den Sinn im Text. Coseriu leitet den Sinn aus den Relationen her, durch die das sprachliche Zeichen im Redeakt funktioniert; als sinnkonstituierende Relationen zieht er jedoch noch weitere heran:

- 1/ Relationen mit anderen sprachlichen Zeichen,
- 2/ Relationen mit Zeichen in anderen Texten,
- 3/ Relationen zwischen Zeichen und "Sachen",
- 4/ Relationen zwischen Zeichen und "Kenntnis der Sachen", unter "Umfelder" zusammengefaßt.

Für unsere Zwecke sind besonders die Relationen /2/ und /4/ von Wichtigkeit.

Bei den Relationen zwischen dem Zeichen im Text und den Zeichen in anderen Texten - unter letzteren versteht Coseriu nur diejenigen, die zur sprachlichen und kulturellen Tradition einer Sprachgemeinschaft gehören - handelt es sich um fertige Zeichenkombinationen, die als ganze tradiert werden. Er unterscheidet zwei Unterkategorien: "Eimal geht es hier um all das, was innerhalb einer Sprachtradition als festgefügte Wendung weitergegeben wird, also Redewendungen, Sprichwörter und Ähnliches, [...] ich nenne dies *w i e d e r h o l t e R e d e*. Zum anderen kann es sich dabei um Texte handeln, um literarische und nicht-literarische, die einen so großen Bekanntheitsgrad innerhalb einer Sprachgemeinschaft erreicht haben, daß man eine teilweise wörtliche Kenntnis dieser Texte bei vielen Angehörigen der Sprachgemeinschaft voraussetzen kann. Es geht also um die sog. "*g e f l ü g e l t e n W o r t e*" (S.80.).

Als Mittel zur Herstellung der geschilderten Relationen bieten sich sowohl das wörtliche Zitieren als auch die Anspielung an. Anspielungen können in Form von Variationen oder Modi-

fikationen erscheinen - die Übergänge sind zwischen den beiden letzten fließend.

Noch einmal zu Coserius System zurückkehrend wollen wir die Unterteilung seiner "Umfelder"

= Relationen zwischen den Zeichen und der "Kenntnis der Sachen"

mit einem vereinfachten Schema wiedergeben:

I. Situation

II. Region

III. Kontext - a/ einzelsprachlicher Kontext

b/ Rede-Kontext: "Der Text selbst als Umfeld eines jeden seiner Teile"

c/ Außer-Rede-Kontext

1/ physikalisch

2/ empirisch

3/ natürlich

4/ praktisch

5/ historisch

6/ kulturell

IV. Redeuniversum

Unter **K o n t e x t** versteht Coseriu die gesamte, ein Zeichen umgebende Wirklichkeit, die ihrerseits wiederum aus Zeichen oder aus "Nicht-Zeichen" bestehen kann. Was er **R e d e K o n t e x t** nennt, heißt in der neueren Linguistik vielfach **Kotext** und wird dem Kontext gegenübergestellt.

Beim **A u ß e r - R e d e - K o n t e x t** geht es um all die Umstände, die dem Zeichen als etwas Nicht-Zeichenhaftes gegenüberstehen. Diese "Sachen" können gegebenenfalls als Symbole und damit als "Zeichen zweiten Grades" fungieren; gemeint wird die bekannte Erscheinung des traditionellen und kollektiven symbolischen Werts einer Sache innerhalb einer kulturellen Gemeinschaft. Unter kulturellem Außer-Rede-Kontext wird alles verstanden, was zur kulturellen Tradition einer Gemeinschaft gehört.

Nachdem wir den begrifflichen Rahmen für unsere weiteren

Ausführungen abgesteckt haben, wollen wir zu unseren illustrativen Textbeispielen übergehen. Sie entstammen der deutschsprachigen geschriebenen Presse zwischen 1974 - 1987. Die zitierten Quellen bieten ein breites Spektrum von intellektuellen Wochenzeitungen oder Zeitschriften (DIE ZEIT, DER SPIEGEL) bis zur Boulevardpresse (BUNTE ILLUSTRIERTE).

- (1a) Der Stoff, aus dem die Bäume sind (SCHÖNER WOHNEN 9/1974 - Glosse über Kunststoffbäume, die ein Baumschulinhaber anbietet.)
- (1b) Der Stoff, aus dem die Simmel sind (STERN 10.10.85. - Bericht über die Dreharbeiten eines TV-Films, in dem der Schriftsteller Simmel mit seinen eigenen Romanfiguren konfrontiert wird.)
- (1c) Der Stoff, aus dem die Träume sind (SCHÖNER WOHNEN 4/1986 - Neue Gardinenstoffe werden vorgestellt.)
- (2a) Fleischlos glücklich im Winter (BRIGITTE 3/1982 - Rezeptvorschläge für das gesunde Essen ohne Fleisch)
- (2b) Mit diesem vielseitigen Kraut wird man fast von selbst "fleischlos glücklich" (BRIGITTE 13/1985 - Kräuter-Serie über Basilikum)
- (2c) Krise und Arbeitslosigkeit gibt es, aber das ist kein Thema. Und wenn doch, dann als wunschloses Unglück derer, die das Pech wirklicher Probleme haben. (PROFIL 6/1984)
- (3) Von Kopf bis Fuß auf Spargel eingestellt (SCHÖNER WOHNEN 5/1974 - Extra-Zubehör für Spargelkochen und -essen)
- (4a) Gondeln, die Trauer tragen (ZEIT MAGAZIN 8.3.85. - Bericht über die Sorgen der Gondolieri)
- (4b) Wenn Fichten Trauer tragen (ZEIT MAGAZIN 19.4.85. - Bericht über das Baumsterben)
- (5) Avantgarde im Wiener Konzerthaus: Stell dir vor, es gibt Neue Musik ... und es geht niemand hin (DIE ZEIT 16.1.87. - Bericht über das Musikfest)

"Österreich heute")

- (6a) Sein Held ist ein Verschnitt aus Kino und Werbung, aus Camel-Wann und "Magnum. (DER SPIEGEL 42/1985 - über den Filmschauspieler Gatz George)
- (6b) Kofferradios und tragbare Fernsehapparate - rundherum gemacht für wetterfeste Männer vom Typ: Ich geh' meilenweit. (SCHÖNER WOHNEN 4/1975 - Werbung für Geräte im Military-Look)
- (6c) Peterski hat sich in seiner Kostümierung der Wohnung angepaßt: Reitstiefel, Cowboyhut, Whisky, Zigarre. Er geht auf Western und meilenweit. (KRONE-MAGAZIN 9/1984)
- (7a) Meine Ferngespräche führe ich lieber nach Köpcke und Co. (BUNTE ILLUSTRIERTE 8.9.83. - Werbung der Bundespost)
- (7b) weil es nur einen günstigen Senderplatz gibt - nämlich nach Köpcke. (ERIGITTE 8/1985)

Die Reihenfolge der Beispiele entspricht gewissen Abstufungen, auf die wir jetzt eingehen wollen.

(1) - (4) sollenden Einstieg markieren in die angeschnittene Problematik: Anspielung auf Bekanntes und dadurch Verfestigung des Wendungscharakters. Im einzelnen: (1a), (1b) und (1c) sind durch lexikalische Substitution entstandene Variationen des Bestsellertitels von Johannes Mario Simmel, Der Stoff, aus dem die Träume sind, 1971 erstmals erschienen. (1b) wirkt leicht ironisch durch den eingefügten Autorennamen, (1c) liefert ein kurioses Beispiel der Literalisierung: Das im ursprünglichen Wortlaut wiedergegebene Zitat erhält dennoch einen anderen Sinn, da der Rede-Kontext "Gardinen" das polyseme Wort "Stoff" als "Vorhangsstoff" monosemiert.

(2a) und (2b) bringen - da die Grundlage selbst schon eine Wendung ist - für unser Thema nichts Neues, außer daß sie den Hintergrund bilden zu (2c), das einwortwörtliches aber unmarkiertes Zitat des Titels von Peter Handkes 1972 erschienener Erzählung "Wunschloses Unglück" ist, selber eine durch Wortart-

wechsel und Antonym stark abgewandelte "Modifikation der Wendung "wunschlos glücklich".

(3) ist eine durch lexikalische Substitution stark modifizierte Anspielung auf den Songtext aus dem 1930 von Joseph von Sternberg gedrehten deutschen Film *Der Blaue Engel*; es soll ein extremes Beispiel darstellen mit der Zeitkluft von über 40 Jahren zwischen Original und Anspielung. In den sonstigen Beispielen (1), (2) und (4) schwankt diese Zeitspanne zwischen 12-15 Jahren.

(4a) und (4b) - leicht erkennbare Variationen auf den Titel des 1973 gedrehten englischen Psycho-Thrillers von Nicolaus Roeg, der in den deutschen Kinos unter dem Titel "Wenn die Gondeln Trauer tragen" lief - steuern neue Beispiele zur Produktivität der Filmtitel aus dem uns interessierenden Gesichtspunkt bei.

Gemeinsam an (1)-(4) ist ihre Zurückführbarkeit auf Bekanntes aus Literatur und Kultur, auf geflügelte Worte. Auf diesen etwas konturlosen Begriff wollen wir jetzt kurz eingehen.

Die geflügelten Worte wurden von Walter Robert-Tornow in der 18. Auflage (1895) der Sammlung von Büchmann - Geflügelte Worte. Der Citatenschatz des Deutschen Volks. Erstmals 1864, Berlin - definiert wie folgt: "Ein geflügeltes Wort ist ein in weiteren Kreisen des Vaterlandes dauernd angeführter Ausspruch, Ausdruck oder Name, [...] dessen historischer Urheber oder dessen literarischer Ursprung nachweisbar ist". Bis zur 33., neubearbeiteten Auflage von 1981 machte diese Definition manche Wandlungen durch, besonders, was den "literarischen Ursprung" betrifft. Die Einleitungen der neueren Ausgaben tragen der Tatsache Rechnung, daß darunter eigentlich alles aus dem Bereich des Gedruckten verstanden wird, und die Bereiche der Massenmedien und des Werbewesens mit zu den Quellen gehören. "Geflügeltes Wort bleibt ein anfechtbarer Hilfsbegriff, dessen einziges konstitutives Merkmal die Zurückführbarkeit allgemein bekannter Sprecherscheinungen auf einen nachweisbaren Urheber ist" stellt Daniels (1982, 166) mit Recht fest.

Nach diesem kurzen Exkurs kehren wir zu den Textbeispielen

zurück.

(5) ist durch lexikalische Substitution entstanden aus dem progressiv ausgerichteten Szene-Spruch "Stell dir vor, es gibt Krieg, und keiner geht hin". Die ungewöhnliche Produktivität dieses Spruchs wird durch zahlreiche Varianten bewiesen, z.B. "Stell dir vor, da steht ein Atompilz, und keiner pflückt ihn ab"; "Stell dir vor, es ist Sonntag und keiner kauft BILD"; "Stell dir vor, es ist Frühling, und kein Baum wird grün" - alle aus der Sammlung mit dem Titel "Edel sei der Mensch, Zwieback und gut", selber eine surrealistisch anmutende Anspielung auf Goethes Gedicht Das Göttliche: "Edel sei der Mensch, hilfreich und gut".

(6a)-(6c) haben als gemeinsame Anspielungsgrundlage das massenhaft abgedruckte "Camel"-werbefoto aus den deutschsprachigen Illustrierten der 70er Jahre. Die Beziehung ist anders geartet als die bisher besprochenen Text-Text-Relationen, da hier das Werbefoto als eine semiotische Ganzheit von Bild - ein naturgebundener, betont männlicher Mann in Safari-Kleidung - und Text - "Dafür geh' ich meilenweit" - aufgefaßt wird. (6a) weist ziemlich unverschlüsselt auf die Quelle hin; (6b) setzt deren Kenntnis voraus: das allgemeine "wetterfeste Männer" wird durch die Fortsetzung "Vom Typ..." konkretisiert. (6c) enthält einen durch die Kontamination von "er geht auf Western" - "er geht meilenweit" sowie durch Änderung der Person (ich gehe - er geht) entstandenen, etwas komplizierten Hinweis auf die Quelle.

(7a) und (7b) zeigen eine mehrstufige Zeichenrelation: Der Name des ARD-Tagesschau-Sprechers Kopcke steht als Zeichen für seine Sendung, die ihrerseits als Zeichen der eigenen Sendezeit fungieren kann. Danach hat (7b) den Sinn: "Der günstigste Sendepplatz ist nach der Tagesschau, weil da bestimmt eingeschaltet wird"; (7a) bedeutet ungefähr: "Man sollte möglichst erst nach 20 Uhr Telefongespräche führen".

Der Übersichtlichkeit willen listen wir die gewonnenen neuen PE einmal auf:

- (1) Der Stoff, aus dem X sind
- (2) Wunschloses Unglück

- (3) Von Kopf bis Fuß auf X eingestellt
- (4) Wenn die X Trauer tragen
- (5) Stell dir vor, es gibt X und keiner macht f
- (6) Ich gehe meilenweit
- (7) nach Köpcke (und Co)

Die den (1), (3), (4) und (5) zugrundeliegenden Elemente waren - zunächst als freie Syntagmen - zum Buch- oder Filmtitel gewählt oder durch häufigen Gebrauch als Sprüche geprägt; ihre Weiterverwendung kann in verschiedenen Formen geschehen:

1/ sie werden wortwörtlich mit eventuellen Quellenangaben zitiert;

2/ sie werden wortwörtlich zitiert ohne Hinweis auf die Herkunft; erreicht dies eine gewisse Häufigkeit, wird ihre Formelhaftigkeit dominant, sie werden zu PE;

3/ sie erscheinen in Form von Anspielungen, die wiederum als PE - neue PE - gelten können. Für die lexikographische Erfassung dieses Wandels haben wir in "Das große Sprichwörterbuch" (1986) interessante Beispiele gefunden. Unter den 5469 aufgeführten deutschen Sprichwörtern sind 15 als "modern" markiert; sie sind meistens sog. Szenesprüche, von denen Nr. 2610: "Sprengt die Ketten - sie sind eine Reihe von Nullen" auch in der erwähnten Sammlung "Edel sei der Mensch" steht. Nr. 5069: "Beleibe im Lande und wehre die täglich" ist eine Modifikation des alten deutschen Sprichworts "Bleibe im Lande und nähre dich redlich", ebenfalls in der Sammlung vertreten. Die beiden sind auch durch Querverweise miteinander in Zusammenhang gebracht.

Bei (2) ist der Vorgang anders geartet, da die neue PE ein durch Anspielung auf eine schon vorhandene PE entstandener Buchtitel ist. Die Weiterverwendung ist nur als wörtliches Zitieren denkbar, mit oder ohne Quellenangabe.

Um das Ganze aus rezeptioneller Sicht zu erklären, wollen wir zunächst festhalten, daß hier entscheidend ist, ob die Formelhaftigkeit erkannt wird. Die Erfassung des ganzen Textsinns ist nur in diesem Fall gewährleistet. M.a.W.: Im Falle von PE, die als Ergebnisse von Text-Text-Relationen existieren, ist der zugrundeliegende Text an der Gestaltung der phraseolo-

gischen Gesamtbedeutung mitbeteiligt. Dies ist wiederum beschreibbar mit dem Begriff der Motivierbarkeit, wie Burger (1982, 4) ihn verwendet: Mit diesem Begriff kann man "für jeden Phraseologismus festhalten, ob und wie seine phraseologische Bedeutung von der - auch gebräuchlichen oder in gewissen Kontexten akzeptablen oder konstruierten - wörtlichen Bedeutung her verstehbar ist". Die PE (1)-(5) nennen wir teilmotiviert, falls ihre Formelhaftigkeit nicht erkannt wird, und direkt - hier eher: völlig -motiviert, wenn ja. Bei ihrer Rezeption sind Menschen mit Bildungslücken, mit kulturellem Desinteresse - Kultur auch als populäre Kultur - usw. benachteiligt.

Bei (6) wurde ein Syntagma, auf dem halben Wege zwischen "frei" und "phraseologisch" wegen dem altertümlichen Lexems "meilenweit", als Werbespruch mit Bildkontext verwendet. Als mögliche Weiterverwendungen kommen entweder das wörtliche Zitieren des Textteils oder eine Anspielung auf ihn in Frage. In beiden Fällen ist es als eine PE zu betrachten. Der Rezipient muß sowohl Quelle als auch Formelhaftigkeit erkennen, um den gesamten Textsinn zu erfassen.

Bei (7) gibt es keine niedrigere oder höhere Stufe des Verstehens; der des Ursprungs Unkundige wird es als eine verschwommene Zeitangabe identifizieren.

Für die beiden letzten Fälle gilt also: Bei PE, die durch Relationen Text und Außer-Rede-Kontext entstanden sind, spielt die Quelle, der Kontext an der Gestaltung der phraseologischen Bedeutung mit. Bei Unkenntnis der Quelle gelten sie als unmotiviert; dies ist als eine "zeitweilige synchrone Unmotiviertheit" bei denjenigen anzunehmen, die Deutsch als Fremdsprache außerhalb des deutschen Sprach- und Kulturraums lernen.

Wenn wir noch kurz den pragmatisch-stilistischen Wert der phraseologischen Neubildungen der letzten Jahrzehnte charakterisieren wollen, sticht zunächst die von vielen Autoren bemerkte und auch von uns zitierte Wandlung der bevorzugten Kontexte ins Auge. Bestanden sie früher aus der Bibel, der Mythologie, der klassischen Literatur, der als beispielhaft betrachteten Geschichte des selbstbewußten Bildungsbürgers, zitiert

sein heutiger Nachkomme aus dem ihn umgebenden, ihn berieselnden oder zu etwas auffordernden kulturellen und zivilisatorischen Zeichenkomplex. Dies tut er entweder in einer Art Anpassung, das Flakative ausnutzend - der anhaltende Trend der Titel-Zitate könnte ein Beweis dafür sein. Oder er reagiert abwehrend, ironisierend - die unaufhaltsame Produktivität der Szene-Sprachen zeigt eher in diese Richtung.

Literatur:

- Burger, Harald: Handbuch der Phraseologie. Berlin, New York 1982.
- Coseriu, Eugenio: Textlinguistik. Tübingen 1981.
- Daniels, Karlheinz: Neue Aspekte zum Thema Phraseologie in der gegenwärtigen Sprachforschung. In: Muttersprache 1982/83, 142-170.
- Edel sei der Mensch, Zwieback und gut. Szene-Sprache. München 1985.
- Friederich, Wolf: Moderne deutsche Idiomatik. München 1976.
- Herzog, A., Michel, A. und Riedel, H.: Deutsche idiomatische Wendungen für Ausländer. Leipzig 1976.
- Kirchberger, J.H.: Das große Sprichwörterbuch. München 1986.
- Koller, Werner: Redensarten. Tübingen 1977.
- Kröger-Lorenzen, Kurt: Deutsche Redensarten und was dahinter steckt. München 1984.
- Pilz, Klaus Dieter: Phraseologie. Göppingen 1978.
- Schmidt-Hidding, Wolfgang: Probleme neuenglischer idiomatischer Wendungen. In: Die Neueren Sprachen 1955/5, 207-219.

Mária B o r b é l y:

Phraseologische Spiele mit Sprichwörtern

In einer Passage eines Spiegel-Artikels über "die Redeflut" des "sprachlosen Schwätzers", des Bundeskanzlers Kohl, ist zu lesen:

Kohls Phrasen haben kurze Beine, aber sie leben auf groem Fuß...

Kein Blatt vor den Schow nimmt er

auch, wenn es um Frauen geht (nicht umsonst hat ja das Wort "Famillje" seit ihm einen neuen Klang): "Gleichberechtigung und Anerkennung der Frau ist keine Einbahnstraße..." Hier spricht der Generalist als Verkehrsexperte, derweiß, wo's bei der Frau langgeht. (Spiegel, 25/10/1982)

Das Sprichwort Lügen haben kurze Beine und die verbalen phraseologischen Wendungen auf groem Fuß leben, kein Blatt vor den Mund nehmen, wissen, wo's langgeht wirken hier gemeinsam textkonstituierend, von der üblichen Form und Verwendungsweise anscheinend auf die gleiche Weise abweichend. Den satirischen Effekt erzielen sie mit Hilfe von Anspielungen auf die im Bewusstsein des Lesers vorhandene usuelle Form von vorgeformten festen sprachlichen Einheiten - mit Hilfe von absichtlichen okkasionellen Variationen der Phraseologismen, d.h. mit phraseologischen Spielen.

Während der Sammelarbeit zum Thema "Phraseologische Spiele in der deutschen Pressesprache" ist die Verfasserin vielen ähnlichen Textstellen begegnet, d.h., Sprichwörter schienen hinsichtlich der Variabilität ähnlich wie Phraseologismen zu funktionieren, was sie bewog, Abwandlungen von Sprichwörtern in das Korpus mitaufzunehmen, obwohl oder gerade weil in der ein-

schlägigen Forschung noch keine einheitliche Auffassung herrscht über die Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit von Sprichwörtern zum phraseologischen Bestand der Sprache.

"Eine endgültige Definition des Sprichworts liegt immer noch nicht vor." (Röhrich-Mieder 1978, 1). Vorliegende Arbeit setzt sich nicht das Ziel, diesen Mangel abzuheben, und verwendet den Terminus im Sinne der "Arbeitsdefinition" von Mieder: "Sprichwörter sind allgemein bekannte, festgeprägte Sätze, die eine Lebensregel oder Weisheit in prägnanter, kurzer Form ausdrücken." (Röhrich-Mieder, 1978, 3).

Blanche-Marie Schweizer nimmt in ihre Dissertation, die Sprachspiele mit Idiomem im Prosaerwerk von Günter Grass untersucht, "Sprachspiele mit Sprichwörtern" ohne Bedenken auf: "Ich führe die Sprachspiele mit Sprichwörtern in dieser Arbeit darum auf, weil Grass in der Art der Veränderung, Verfremdung keinen Unterscheid macht zwischen Idiomem und Sprichwörtern. Beide sind für ihn sprachliche Formen, die vermöge ihrer besonderen Eigenheiten - Bildlichkeit, Doppelbedeutung, feste Form - zu spielerischem Umgang anregen". (Schweizer 1978, 60).

Bei Abschluß der Sammelarbeit sah ich meine Entscheidung zunächst bestätigt: 11 % des gesamten Korpus, 55 von insgesamt 500 Belegen, enthalten abgewandelte Sprichwörter. Ihre eingehende Untersuchung sollte zeigen, inwieweit sich Sprichwörter im Text phraseologischen Einheiten gleich oder ähnlich verhalten, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihr Funktionieren aufweist. Ich hoffe, dadurch zur Klärung der Frage um die Zugehörigkeit bzw. Nicht-Zugehörigkeit von Sprichwörtern zum phraseologischen Bestand der Sprache, zum Gegenstand der linguistischen Teildisziplin Phraseologie, beitragen zu können. Diese Frage ist eine der umstrittensten, seitdem es Phraseologie im modernen Sinne gibt: "Die Erforschung des Sprichworts hat im Zusammenhang mit der Herausbildung der Phraseologieforschung eine bedeutende Rolle gespielt" (Fleischer 1982, 80), und "die Aufmerksamkeit gegenüber "festen" Wortverbindungen erstreckte sich zunächst fast ausschließlich auf die Sprichwörter"

(Fleischer 1982, 16).

Verfechter einer engen Phraseologie-Auffassung schließen sprachliche Gebilde oberhalb der Satzgrenze generell aus, und weisen somit die Sprichwörter ohne Wenn und Aber der Volkskunde bzw. der Parömiologie zu. Doch auch Anhänger der weiten Phraseologie-Auffassung tun sich schwer mit den Sprichwörtern. Da sie das kategoriebildende Merkmal von Phraseologismen in der Vorgeformtheit/Festigkeit erblicken, müssen sie Sprichwörter hinzurechnen. So erscheinen diese bei Burger zusammen mit den Gemeinplätzen als letzte, neunte Klasse der Phraseologie, sie werden aber nicht ausführlich behandelt. Fleischer erörtert die Problematik unter dem Titel "Phraseologismen und andere festgeprägte Konstruktionen" (Fleischer 1982, 80 f.), wo er eine Reihe von Gemeinsamkeiten zwischen Sprichwort und Phraseologismus feststellt, nämlich den festen, invariablen lexikalischen Bestand und den mit der wörtlichen Bedeutung nicht ohne weiteres gegebenen, erst zu erschließenden "tieferen Sinn", aber auch auf wichtige Unterschiede hinweist. Der wichtigste ist, daß Sprichwörter eigene Mikrotex te darstellen, und nicht im Lexikon einer Sprache als Benennungseinheiten gespeichert seien.

Mlacek hält die Stabilität, die semantische Transformation und die Expressivität der Wendung für die Grundeigenschaften der Phraseologie, und findet diese bei der Mehrheit der Sätze und Sprichwörter vor, daher hält er "den wesentlichen Teil der beiden Typen von Parömien für einen Bestandteil der Phraseologie", um dann ein paar Zeilen weiter die Grenze in der Opposition geschlossener Text (Genre) - nichtgeschlossener Text zu ziehen, wobei es nicht ganz eindeutig ist, ob er in Sprichwörtern geschlossene Texte sieht oder nicht (Mlacek 1981, 139 ff.).

Laut Cernyseva (1980, 57 f.) gehören diese Gebilde [d.h. die Sprichwörter] "nach ihrer Entstehung (im Volksmund), spezialisierter Semantik ("lebendige Tendenz", Verallgemeinerung der Lebenserfahrung, Volksweisheit) und ihrem Gebrauch, wo sie

als selbständige Texte fungieren, zur Folklore. Dieser Umstand darf aber nicht entscheidend sein bei der Diskussion über die phraseologische Zugehörigkeit der Sprichwörter. Trotz der grundlegenden Unterschiede zwischen Sprichwörtern und Phraseologismen aller anderen Arten weisen sie Merkmale auf, die sie in den phraseologischen Bestand einbeziehen lassen. Das sind:

1. Semantische Spezialisierung der Sprichwörter, die infolge des logisch-syntaktischen Phraseologisierungstyps zustande kommt. [...] Die wichtigste Folge der bezeichneten logisch-syntaktischen Phraseologisierung ist die Bildung bzw. Entstehung der Spracheinheiten, die, ähnlich anderen Phraseologismen, zum Inventar der konnotativen sprachlichen Zeichen gehören. [...]
2. Das zweite grundlegende Merkmal der Sprichwörter als Spracheinheiten ist die Reproduzierbarkeit. Erst dieses Merkmal überführt die Einheiten der Volkskunst in die Klasse der Spracheinheiten des Typs Phraseologismen."

Černyševa schenkt auch der pragmatischen Leistung von festgeprägten Sätzen und Sprichwörtern im besonderen große Aufmerksamkeit, und sie stellt fest, daß "hinsichtlich textpragmatischer Modifikationen Sprichwörter in sozialkritischen Texten der Presse nach verbalen Phraseologismen die zweitproduktivste Gruppe sind." (Černyševa 1980, 119) So einleuchtend auch die von ihr aufgeführten Beispiele sind, ergeben sie kein systematisches Bild vom Funktionieren der Sprichwörter in Texten.

Emma R.-Molnár rechnet die Sprichwörter ohne Einschränkung zur Phraseologie: "A szólásokat és a közmondásokat egyaránt a frazeológia ilományába sorolom, mert jellemzőjük: az egységes jelentéstartalom; általában a formai ilandóság, a közkeletűség; s legtöbbször a szókapcsolat egészét összetartó történeti fejlődés." [Sowohl Redensarten wie Sprichwörter ordne ich der Phraseologie zu, aufgrund der Merkmale: ganzheitliche Bedeutung, im allgemeinen die Stabilität der Form, die Geläufigkeit und häufig eine historische Entwicklung, die die Wortfügung als Ganzes zusammenhält.] (R. Molnár 1985, 1)

Rosemarie Gläser zieht das Zentrum-Peripherie-Modell der Prager Schule heran: "Als Idiome gelten Nominationen (Benennungs-

einheiten) des zentralen Bereichs des phraseologischen Systems sowie Propositionen (z.B. sprichwörtliche Redensarten, Sprichwörter, Zitate und Routineformeln) des peripheren Bereichs". (Gläser 1985, 1).

Hessky übernimmt Burgers Phraseologiedefinition und Klassifikation, sie beschäftigt sich aber in ihrer Arbeit mit der Burgerschen neunten Phraseologie-Klasse, mit Sprichwörtern, aus Umfangsgründen nicht. Allerdings scheint ihr "ein wesentlicher Unterschied hinsichtlich der Stabilität als Merkmal zu bestehen im Vergleich zu allen anderen phraseologischen Klassen." Sie meint: "Sprichwörter lassen, bis auf ganz spezifische Fälle der Sprachverwendung keinerlei Veränderlichkeit zu." (Hessky 1985, 31, Hervorhebung: M.B.) Zugleich erwähnt sie aber "neuere Forschungen zur Funktion phraseologischer Einheiten und Sprichwörter in der Rede, in der Strukturierung von Texten", die auf Gemeinsamkeiten in der pragmatischen textlinguistischen Dimension hinweisen, und somit ein Argument für die gemeinsame, einheitliche Behandlung seien. Einen auf der Untersuchung konkreter Texte basierenden Beitrag zur Klärung obiger Fragen soll also diese Arbeit leisten.

Die erwähnten 55 Belege konnten 13 verschiedenen deutschsprachigen Presseerzeugnissen entnommen werden, die insgesamt 500 Belege des gesamten Korpus von phraseologischen Spielen entstammen 28 Presseerzeugnissen. Die absolute Zahl der Sprichwortabwandlungen war im "Stern" (13) bzw. im "Spiegel" (9) am höchsten, während von den wenigen phraseologischen Spielen der Illustrierten "Brigitte" und "Bunte" relativ viele (33% bzw. 20%) ein Sprichwort von der üblichen Form oder Gebrauchsweise abweichend verwenden.

Mit welchen Sprichwörtern wird hier gespielt? Da das phraseologische Spiel im Grunde genommen eine Anspielung darstellt, eine Anspielung auf den im Sprachbewusstsein des Empfängers vorhandenen usuellen Phraseologismus, ist die wichtigste Voraussetzung für sein Zustandekommen, daß der ursprüng-

liche, usuelle Phraseologismus tatsächlich bei breiten Schichten des Publikums - soweit das möglich ist, bei allen Lesern - bekannt ist. (Vgl. Mieder 1974, 70: "Im heutigen Sprachgebrauch lebt das Sprichwort vor allem in der Variation. Das bedeutet aber zugleich, daß das ursprüngliche Sprichwort weiterhin in Umlauf ist, denn jeder Variation muß ein allgemein bekanntes Original zugrunde liegen.") Dieser Voraussetzung entspricht wohl nur ein ganz kleiner Teil des riesigen deutschen Sprichwortschatzes, denn die 55 Belege unseres Korpus variieren nur 41 Sprichwörter, wobei ein Sprichwort gleich fünfmal spielerisch verwendet wird (was dem einen recht ist, ist dem andern billig), zehn weitere je zweimal. Es ist vielleicht nicht ganz abwegig anzunehmen, daß Journalisten nach dem "Nächstliegenden", dem "Modischsten" greifen und bei allem Streben nach Originalität gerade die bekanntesten, gängigsten Sprichwörter modifiziert gebrauchen.

Die allgemeine Bekanntheit und Gebräuchlichkeit sind aber wohl die einzige Eigenschaft, die alle diese Sprichwörter aufweisen, ansonsten war in ihnen weder im Hinblick auf die syntaktische Struktur, noch auf die Semantik oder auf den lehrhaften oder nur verallgemeinernden Inhalt etwas Gemeinsames festzustellen.

Da es sich hier um die Untersuchung konkreten Sprachgebrauchs handelt, wollten wir vor allem wissen, in welchen Texttypen die untersuchten Erscheinungen vorkommen. Um es vorwegzunehmen: In allen Typen von Texten fanden sich diese Spiele, jedoch mit unterschiedlicher Häufigkeit. Nachfolgende Tabelle zeigt das Vorkommen phraseologischer Spiele in den verschiedenen Typen von Presstexten. (TT = Texttyp; 1 = Zahl der phraseologischen Spiele; 2 = davon Spiele mit Sprichwörtern.)

TT	1	2
Werbung	113	18 /15% /
Bericht	194	23 /11% /
Feuilleton/Glosse	64	6 /9,4 %/
Politischer Kommentar	60	3 /5% /
Rezension/Kritik	60	4 /6,6 %/
Leserbrief	9	1 /11,1 %/
Insgesamt	500	55 /11% /

Auffallend oft bedienen sich Werbetexter dieses Mittels, was sich wohl mit der Sprichwörtern (immer noch) beigeordneten Autorität erklärt, auf die sich Werbetexter gern berufen, um den Leser von den Vorzügen der Ware oder der Firma, für die sie werben, überzeugen zu können. "So wird überliefertes Weisheitsgut den kaufmännischen Zwecken der Werbung dienstbar gemacht, weil auch der moderne Mensch, wenn vielleicht auch unbewußt, dem Autoritätsanspruch des überlieferten Sprichwortes oder der Sprichwortabwandlung erliegt" - schreibt Mieder (1974, 82), und ähnlicher Meinung ist Röhrich: "In der modernen Wirtschaftswerbung spielt das Sprichwort eine wichtige Rolle. Dabei erweist es sich als nahezu unbegrenzt anpassungsfähig. [...] Die Verfremdung des Sprichworts in der industriellen Werbung dient zunächst als Blickfang. Trotz der Verfremdung behält das Sprichwort aber für den Leser unterschwellig Autorität und Überzeugungskraft, die dem Industrieprodukt zugute kommt. Dabei kommt es also nicht darauf an, daß der genaue Wortlaut oder der Sinn des Sprichworts beibehalten werden, wichtig bleibt nur die Assoziation zum Sprichwort, um den vertrauenerweckenden Effekt zu bewahren." (Röhrich - Mieder 1977, 111 ff.) Die Richtigkeit dieser Ausführungen mögen folgende Beispiele bezeugen:

Eine Bank, die junge Kunden gewinnen mochte, inseriert:

Junz gespart hat nie gereut (Bunte, 4/1981)

und für Nutzfahrzeuge wirbt man in Abwandlung des moralisier-

renden Sprichworts "Ehrlich währt am längsten" mit:

Sparsam läuft am längsten (Spiegel, 27/9/1982)

während die Sparkasse im Brustton der Überzeugung, die unumstößliche Autorität des Sprichworts an ihrer Seite wissend, verkündet:

Geldanlage ist so eine Sache.

Wer nicht wagt, gewinnt nicht.

Aber wer zu viel wagt, kann nicht  
mehr ruhig schlafen. (Zeit Magazin, 6/2/1981)

"Seit Jahren nun, unterstützt durch Illustrierte und andere Medien, hat sich die Verballhornung der Volkspoese geradezu zu modischem Volkssport entwickelt" - bemerkt Daniels (1985, 162). Einen Beleg dazu liefert der Leserbrief, in dem ein Leser ein Mitglied des Bundestags aufs Korn nimmt, unter dem Titel:

MdB schützt auch vor Dummheit nicht (Spiegel 4/3/1976)

Wie gehen die Verfasser dieser Spiele eigentlich vor, mittels welcher Verfahren wollen sie das Sprichwort dem Textzusammenhang anpassen? Sind diese Verfahren dieselben, wie bei den phraseologischen Spielen mit lexemäquivalenten Phraseologismen, werden sie genauso oder von diesen abweichend eingesetzt? Das waren die Fragen, die es zunächst zu beantworten galt.

In den Belegen des gesamten Korpus wurden elf verschiedene Spiel-Verfahren registriert. Sie traten mit unterschiedlicher Häufigkeit auf, sehr oft gemischt, z.B. den ursprünglichen Phraseologismus sowohl erweiternd als auch seine Elemente austauschend. Diese Verfahren sind:

#### A. Verweis im Kontext

(Überschrift über Rezepte für Speisen aus wildwachsenden Pflanzen:)

Unkraut vergeht nicht - es schmeckt. (Brigitte 11/6/1980)

B. Austausch einzelner Komponenten:

Alter schützt vor Aerobic nicht:  
72jährige Sportbegeisterte beim  
Liegestütz. (Stern, 23/6/1983)

Vorbeugen ist besser als Strafen  
(Vortrag der Polizei in einer  
Schule über Jugendkriminalität) (FAZ, 30/6/1983)

C. Erweiterung des Phraseologismus

Es ist nicht alles Gold, was am  
thailändischen Königshof glänzt.  
Der 28jährige Kronprinz ... würde  
gern sein Erbe antreten, doch  
die Königin und der König wollen  
nichts von einem Thronwechsel  
wissen. (Bunte, 4/1981)

D. Determinativkompositum

Dieser Transporter ist einer von 64  
Wagen, die tagaus tagein auf Achse  
sind, um frischgereinigte Berufs-  
kleidung prompt und pünktlich wie-  
der an den Mann (oder die Frau) zu  
bringen. Berufskleider machen Leute. (Spiegel 1980)

E. Reduzierung

(kein Beleg mit Sprichwort)

In die Wüste  
Belgians Politiker wollen ihre Arbeits-  
losen exportieren - als Entwicklungs-  
helfer in die Dritte Welt. (Spiegel, 1981)

#### F. Wechsel Affirmation-Negation

Wir vom Haftpflichtverband der Deutschen Industrie wollen, daß sie nicht erst durch Schaden klug werden. (ZEITmagazin, 24/10/1980)

#### G. Phraseologisches Derivat

(Im gesamten Korpus ein einziger Beleg:)

So schien mir meine Schulzeit begehrenswert ..., junge Lehrer, verständnisvoll und ununterbrochen zum Pferdestehlen bereit. (Brigitte, 18/1981)

#### H. Häufung von Phraseologismen in einem Text

Kohls Phrasen haben kurze Beine, aber sie leben auf großem Fuß. (Spiegel, 25/10/1982)

#### I. Metasprachliches Kommentar

(Kein Beleg mit Sprichwort)

Was eine ganze Generation von Landwirtschaftslehrern gepredigt hat, das trägt heute Früchte, im wahrsten Sinne des Wortes: auf immer weniger Land produzieren immer weniger Bauern immer höhere Gesamterträge. (Die Woche, 23/10/1981)

#### J. Zeugma

(kein Beleg mit Sprichwort)

(Ein von Luther totgeschlagener Floh in einer Abschrift seines Werkes "entdeckt")

... Abschrift wie Floh zerieten in  
den Speicher und damit in Vergessen-  
heit...

(Weltbühne, 16/8/1983)

#### K. Abtrennung einzelner Komponenten

(Programmreform-Pläne der ARD aus  
Köln geleitet:)

Mit dem Rezept der vielen Köche, die  
in Köln den Brei führen, wollte die  
ARD vor allem Bayerns Bedenken gegen  
"Tagesthemen" zerstreuen. (Spiegel, 8/11/1976)

Während phraseologische Spiele mit wort- oder satzgliedwertigen  
Phraseologismen die ganze Vielfalt von Spiel-Verfahren voll  
ausnutzen, verwenden diejenigen mit Sprichwörtern vier von den  
sonst üblichen Verfahren überhaupt nicht, und auch die rest-  
lichen kommen in extrem abweichendem Maße vor.

#### Vorkommen der Spiel-Verfahren mit Sprichwörtern



Dem Wesen des untersuchten Phänomens näher zu bringen verspricht  
die Analyse der semantischen Veränderungen der abgewandelten  
Sprichwörter. Lassen sich überhaupt die durch oben angeführte

Verfahren zustandekommenden Änderungen mit den bei anderen Phrasologismen beobachteten semantischen Prozessen erfassen, oder handelt es sich hier um andersgeartete Vorgänge?

Im ersten Schritt habe ich die Sprichwortbelege auf die genannten Prozesse hin untersucht.

Bei 29 von den 55 Belegen habe ich solche feststellen können:

1. Doppelte Aktualisierung in einem Fall.

Ein Bericht über die hohen Einkommen der Zahnärzte in der Bundesrepublik ist

Sprechstunde hat Gold im Munde (Stern, 3/2/1978)

überschrieben. Durch den Austausch der Konstituente "Morgensstunde" gegen "Sprechstunde" werden die Konstituenten "Gold" und "Mund" resemantisiert und so sind gleichzeitig die phrasologische Bedeutung, die etwa mit 'Frühaufstehen bringt viel Nutzen' paraphrasiert werden könnte, und die konkrete Bedeutung 'die Patienten der Zahnärzte haben Gold (goldene Zahnkronen) im Munde'-vorhanden, beide zusammen ergeben die neue Assage: Zahnärzte verdienen glänzend. Der Journalist geht mit der vorgeformten sprachlichen Einheit gekonnt um, durch die Vielschichtigkeit, große Informationsdichte und nicht zuletzt das vom usuellen Sprichwort "geerbte" passende Bild machen seine Formulierung effektiv.

Ebenfalls nur in einem Falle zu beobachten war:

2. Die Resemantisierung nur einer Komponente des Sprichwortes. Eine "Mit Jeans in ..." heiße und in blauem Einband erscheinende Reiseführer-Reihe wird unter dem Titel

Blaue Schale, guter Kern. (Brigitte, 8/9/1981)

vorge stellt. Den "tieferen Sinn" des Sprichwortes vom unangenehmen Äußeren (unfreundlichen Benehmen), aber wertvollen Inneren (eines Menschen), den lehrhaften Inhalt also völlig außer Acht lassend und nur die "innere Form", das sprachliche Bild in das Spiel einbeziehend, wird durch den Austausch des

Wortes "rauhe" durch "blaue" die Konstituente "Schale" resemantisiert, ihre ursprüngliche, konkrete Bedeutung aktualisiert. Das Ziel des Spiels, das Erwecken von Aufmerksamkeit, wird erreicht.

3. Wörtlich-Nehmen kam auch nur in zwei Fällen vor:

Eisschnellauf hat in Inzell glän-  
zenden Boden. Vier Tage lang kämpfen  
über achtzig Athleten aus elf Ländern  
um zusätzlichen Glanz - um den "Gol-  
denen Schlittschuh". (FAZ, 26/2/1981)

Durch Austausch des Wortes "goldenen" durch "glänzenden" wird auf die wie Gold glänzende Eisfläche angespielt, die phraseologische Bedeutung des ursprünglichen Sprichworts "Handwerk hat goldenen Boden" schwingt aber mit und macht auf die großen Erfolgsmöglichkeiten in Inzell aufmerksam. Da aber der Zusammenhang zwischen dem Sprichwort und dem zu beschreibenden Inhalt recht mühsam hergestellt wird, zeugt das phraseologische Spiel hier keinesfalls von großer sprachlicher Kreativität, und es bewirkt wohl nicht mehr als ein gequältes Lächeln des Lesers.

4. Dem bei phraseologischen Wortverbindungen relativ selten anzutreffenden semantischen Prozess der Literalisierung bin ich bei Sprichwörtern verhältnismäßig oft, sechsmal begegnet. Zum Beispiel in einem Inserat einer Hi-Fi-Zeitschrift:

Wer gut hören will, mu- lesen. (Spiegel, 7/9/1981)

Durch den Austausch der Wörter "nicht" gegen "gut" und "fühlen" gegen "lesen", wo ersterer zugleich den Wechsel der ursprünglichen Negation in Affirmation bedeutet, wird das Sprichwort literalisiert, das Wort "hören" ist hier in einer Bedeutung gebraucht, die mit der im Sprichwort gemeinten nichts zu tun hat.

5. Der bei anderen festen Wortverbindungen zu den häufigsten gehörende semantische Prozeß der Remotivierung, wenn der Phraseologismus im Kontext phraseologisch gemeint ist, aber zugleich die derivationale Basis bewußtgemacht wird, wurde bei Sprichwörtern nur viermal registriert, z.B. in einem Reisebericht über Griechenland:

Petralona liegt südöstlich von Saloniki auf der Halbinsel Chalkidiki, nicht weit vom Geburtsort des Philosophen Aristoteles. Man weiß, daß Aristoteles der Erzieher des Prinzen Alexander war. Hier führen alle Wege zu Alexander dem Großen, wenn auch die Fremdenverkehrs-zentrale behauptet, alle Wege führten zum Strandhotel. (FAZ, 30/6/1983)

Der Satz mit dem phraseologischen Spiel wirkt als ironische Pointe der Ausführungen.

6. Ähnlich anderen Phraseologismen, gibt es auch bei Sprichwörtern viele (15) phraseologische Spiele, wo die phraseologische Bedeutung erhalten bleibt, und das Spiel ohne besondere semantische Veränderung, nur als Anspielung auf den originalen Phraseologismus vor sich geht, um seine Textbezogenheit zu erhöhen.

... Urlauber B (der in Barcelona die ihm vorgesetzte Spezialität nicht ist), muß durchaus nicht einer sein, der immer nur sein Sauerkraut will. Möglicherweise hat er sich freudig und katalanophil zur Wahl entschlossen, dann aber festgestellt, daß die Liebe zum Land nicht immer durch den Magen geht. (FAZ, 26/2/1981)

Die Erweiterung des Sprichworts um ein Attribut sowie der

wechsel Negation gegen Affirmation bewirken die erhöhte Textbezogenheit.

Die aufgeführten sechs semantischen Prozesse, die im wesentlichen im ständigen Oszillieren von phraseologischer Bedeutung und wörtlicher Bedeutung, von wendungsexterner und wendungsinterner Bedeutung der Konstituenten, in ihrem Ineinanderspielen bestehen, darin, daß sie mal einzeln, mal gleichzeitig, mal auf einander folgend dem Leser bewußt gemacht werden, waren also bei etwas mehr als der Hälfte der Belege zu beobachten. Die originalen Sprichwörter erfuhren diese semantischen Veränderungen größtenteils durch den Austausch einzelner Komponenten oder durch Abtrennung einzelner Komponenten von einander, andere, bei festen Wortverbindungen übliche Verfahren kommen nur ganz selten oder gar nicht vor. Weder bei den Verfahren, noch bei den semantischen Prozessen ist ein Zusammenhang mit dem idiomatischen oder nicht-idiomatischen Charakter des Sprichworts zu entdecken.

Wenn die bei nicht-satzwertigen Phraseologismen vorkommenden semantischen Prozesse für 26 der insgesamt 55 Belege der phraseologischen Spiele mit Sprichwörtern keine Erklärung bieten, dann muß es andere, nur für die Sprichwörter zutreffende Momente und Züge geben.

Spruchwörter drücken eine Lebensregel oder -weisheit aus, heißt es in der Miederschen "Arbeitsdefinition", und man könnte zwar die Richtigkeit oder Gültigkeit dieser Lebensregeln bestreiten, fest steht aber, daß die Sprichwörter einen abgeschlossenen Gedanken, eine Aussage enthalten. Bei sehr vielen phraseologischen Spielen mit Sprichwörtern betrifft das Spiel diese Aussage: Sie wird an eine andere als die im Sprichwort gemeinte Situation angepaßt (vgl. Burger et al. 1982, 70):

Aller Unfug ist schwer

(Eine Serie über Humoristen, Komödianten usw.)

(Stern, 14/7/1983)

Was dem einen seine Schnaischurwolle,  
ist dem anderen seine Gänsedaune.

Betten sind keine Standardware, die für alle und für jeden passen. Heute kauft man Betten nach Zweckmäßigkeit und individueller Schlafgewohnheit.

Wir informieren Sie über Füllqualitäten, Gewebe, Gebrauchstüchtigkeit und die Eigenschaften der einzelnen Betten.

(Stern, 16/9/1982)

Im ersten Beispiel will das phraseologische Spiel als kräftiges Signal auf die Serie aufmerksam machen, im zweiten benutzt der Werbetexter die Autorität des Sprichworts und paßt es seinen Zwecken an.

Bei anderen wird der Gedanke weitergeführt, als Ausgangspunkt eines Gedankenganges benützt:

Keyserling schrieb über die Schweizer:

"Sie sparen, sparen, sparen grenzenlos ... Fragt man solche kleinbürgerlichen Arösusse in ihren jungen Jahren, warum sie sich dies und das nicht leisten, so erwidern sie:

Wir haben noch nicht geerbt. -

Zu gerade diesem Spott kam wenig später noch der Schaden: in der Weltwirtschaftskrise verloren viele Schweizer ihr in Deutschland vertrauensselig angelegtes Geld.

(ZEITmagazin,  
23/1/1981)

Auch dem anspruchsvollen Leser des ZEITmagazin wird durch das komplizierte Spiel eine bestimmte intellektuelle Anstrengung abverlangt: es wird ihm wahrscheinlich bewußt, daß hier auf etwas Bekanntes angespielt wird, dann kommt ihm die usuelle Form "Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen" in den Sinn, um dann amüsiert festzustellen, daß es

sich hier gerade umgekehrt verhält, erst gab es Spott, dann kam der Schaden dazu. Das phraseologische Spiel bewirkt die intellektuelle Freude am gelösten Rätsel.

Allerdings wird die Aussage des Sprichworts manchmal auch völlig außer Acht gelassen und ausschließlich durch Anspielung auf die vorgeformte sprachliche Einheit Wirkung zu erreichen gesucht:

Forsche läßt das Blasen nicht

Forsche setzte als erste Firma den  
Abgas-Turbolader durch - im Renn-  
sport und in Zivilen Po turbo 3,3

(Stern, 13/7/1978)

Wie auch Gläser darauf hinweist, werden bei vielen Sprichwort-Modifikationen die phono-stilistische Mittel wie Binnenreim und Rhythmus durch die Wahl gleichklingender Ersatzwörter beibehalten (Gläser 1985, 8):

(Anzeige für Nachtwäsche mit blauen Paspeln:)

Nachts sind alle Paspeln blau.

Und für rundherum empfehlen wir  
frisches weiß.

(Brigitte, 18/1981)

Die viele Sprichwörter bezeichnende "innere Form", bildliche oder metaphorische Einkleidung des Gedankens ist Gegenstand des phraseologischen Spiels bei den Sprichwörtern, wo sich die bereits erwähnten, sonst bei satzgliedwertigen Phraseologismen zu beobachtenden semantischen Prozesse abspielen.

Die Analyse der phraseologischen Spiele mit Sprichwörtern ergab also: Sprichwörter werden in /Presse-/texten oft abgewandelt, dem jeweiligen Textzusammenhang angepaßt, wobei zwei von den bei anderen Phraseologismen vorkommenden Spielverfahren, der Austausch einzelner Konstituenten und ihre Abtrennung voneinander die häufigsten sind. Als Ergebnis dieser Verfahren können semantische Prozesse vor sich gehen, wo die innere Form, das sprachliche Bild den Gegenstand des Spiels bilden. Hier erscheinen von den vielen möglichen semantischen Prozessen hauptsächlich die Literalisierung und die Beibehaltung

der phraseologischen Bedeutung. Das Spiel betrifft in den meisten Fällen auch/oder nur den im Sprichwort enthaltenen Gedanken, führt ihn weiter oder paßt ihn der im Text gemeinten Situation an. Oft werden die das Sprichwort als Kleinkunstwerk bezeichnenden phono-stilistischen Mittel, Reim und Rythmus, beibehalten.

Das Phänomen der phraseologischen Spiele mit Sprichwörtern, das also Sprichwörter dem Textzusammenhang durch Modifizierung angepaßt werden können, beruht auf dem - anderen Phraseologismen ähnlichen - Charakter der Sprichwörter: Sie bestehen aus mehreren lexikalischen Einheiten und bilden doch eine feste, vorgeformte Einheit. Mit dem phraseologischen Spiel wird auf diese, im Bewußtsein des Lesers vorhandene Einheit angespielt. (Wäre das nicht so, würde der Leser von den wenigen, völlig veränderten Elementen des Sprichworts nicht auf das ursprüngliche assoziieren können.) Nach meiner Ansicht wird hier nicht zitiert, sondern reproduziert, die Sprichwörter verhalten sich (ähnlich wie andere Phraseologismen) wie Einheiten des Lexikons. Auf der anderen Seite zeugen die Spiele mit der Aussage oder der Lautgestalt des Sprichworts von seiner Zugehörigkeit zur Volkspoesie.

Die phraseologischen Spiele mit Sprichwörtern dienen zum Erwecken der Aufmerksamkeit, zum Ausdruck von Humor und Ironie - auch diejenigen mit Lexem-Äquivalenten werden vor allem mit dieser Absicht eingesetzt.

Die Untersuchung der phraseologischen Spiele mit Sprichwörtern bestätigt also die janusköpfige Eigenart der Sprichwörter als periphere Bestandteile der Phraseologie und zugleich Bestandteile der Folklore. Die getrennte Behandlung ihres Inhalts und ihrer sprachlichen Form kann ihrer Erkenntnis nur schaden, eine echte und enge Zusammenarbeit zwischen Phraseologie und Parömiologie wäre daher dringend erforderlich. "Die Sprichwörter und die Sinnsprüche sind ein Gebiet, wo sich die Phraseologie und Parömiologie kreuzen. Die Beziehung zwischen ihnen sollte nicht als Konkurrenz angesehen werden, eher als eine komplementäre Beziehung" (Mlacek 1983, 143).

Beide Disziplinen sollten die Erkenntnisse der anderen kennen und verwerten, um ein gültiges, klares Bild vom Wesen und Funktionieren der Sprichwörter gewinnen zu können.

Literatur:

- Burger, Harald - Buhofer, Annelies - Sialm, Ambros (Hrsg.):  
Handbuch der Phraseologie. Berlin-New-York 1982.
- Černyševa, I.I.: Feste Wortkomplexe des Deutschen in Sprache und Rede. Moskau 1980.
- Fleischer, Wolfgang: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1982.
- Gläser, Rosemarie: Modifikationen von Idiomen im Text. (Manuskript 1985).
- Hessky, Regina: Phraseologie. Linguistische Grundlagen und kontrastives Modell deutsch-ungarisch. Dissertation (maschinengeschrieben) Budapest, 1985.
- Mlacek, Josef: Zur Frage des Verständnisses der Grenzen und ihre Aufgaben. Heidelberg 1983. [= Mannheimer Beiträge zur slawischen Philologie, 133-145.]
- R. Molnár, Emma: A szólások és közmondások nyelvi és nyelvhasználati arculata. [Merkmale von Idiomen und Sprichwörtern in Sprache und Sprachverwendung]. Dissertation (maschinengeschrieben) Budapest, 1983.
- Röhrich, Lutz - Mieder, Wolfgang: Sprichwort. Stuttgart 1977.
- Schweizer, Blanche - Marie: Sprachspiel mit Idiomen. Eine Untersuchung am Prosawerk von Günter Grass. Dissertation. Zürich 1978.

Harald Burger:

Die Semantik des Phraseologismus: ihre Darstellung im Wörterbuch  
Für Stefan Sonderegger zum 60. Geburtstag

### 1. Fragestellung

Bei den folgenden Ueberlegungen knüpfe ich an die Arbeiten von Fleischer (1983), Juhász (1983), Burger (1983; 1987) an und versuche, den lexikographischen Problemen der Bedeutungserläuterung von Phraseologismen im Wörterbuch noch etwas genauer auf die Spur zu kommen. Da die linguistische Erforschung der semantischen Aspekte von Phraseologismen in jüngster Zeit wichtige Fortschritte gemacht hat, wird es am Beispiel der Wörterbuchproblematik zugleich auch um eine Erörterung theoretischer Ansätze gehen. Um mir Anschauungsmaterial zu verschaffen, habe ich eine Reihe von deutschen, englischen und französischen Wörterbüchern beigezogen und miteinander verglichen.<sup>x</sup> (Wollte man ein breiteres Spektrum der gegenwärtigen Wörterbuchpraxis im Bereich der Phraseologie erfassen, müssten natürlich die Wörterbücher der slavischen Sprachen beigezogen werden, die teilweise auf einer längeren Tradition der Beschäftigung mit Phraseologie basieren.)

### 2. Semantische Aspekte des Phraseologismus in den Benutzungshinweisen

Dass die Behandlung der Phraseologie in den meisten Wörterbüchern unbefriedigend ist, wurde verschiedentlich gezeigt und muss hier nicht noch einmal demonstriert werden. Hier geht es mir nur um die Frage, inwieweit die Redakteure im Vorwort o.ä. die semantischen Besonderheiten der Phraseologie und die lexikographischen Konsequenzen reflektieren.

Fürs Deutsche kann ich mich auf wenige Hinweise beschränken, da

---

<sup>x</sup> Herrn lic. phil. Hansjakob Schneider danke ich für seine Mithilfe bei der Materialsammlung.

ich in Burger (1983) die wichtigsten Wörterbücher der Gegenwartssprache auch unter diesem Aspekt rezensiert habe. DUDEN G bietet keine Ueberlegungen zur Semantik der Phraseologie. Man verlässt sich auf terminologische Hinweise ("idiomatische Ausdrücke", "feste Verbindungen und Wendungen", "Wortgruppenlexeme"), ohne dass Genaueres darüber gesagt würde. Nur implizit ist von der Bedeutung die Rede, wenn es heisst, dass die "idiomatischen Ausdrücke" "bei der Bedeutung aufgeführt" werden, "zu der sie gehören" (19).

Demgegenüber knüpft das HDG an den aktuellen linguistischen Forschungsstand an.

Hier findet sich eine semantische Definition der "phraseologischen Ganzheiten": "Ihre Bedeutung ergibt sich nicht durch die Summierung der Bedeutungen der einzelnen Komponenten." Und aus dieser Definition werden konkrete lexikographische Konsequenzen bezüglich Einordnung der Phraseologismen gezogen. Es zeigt sich hier aber auch, dass eine semantische Eingrenzung der Phraseologie gleichzeitig eine Beschränkung auf ein "enges" phraseologisches Konzept bedeutet. Kempcke (1987, 156) schreibt dazu: "Diese Eingrenzung der Phraseologie für ein erklärendes Wörterbuch hat sich während der Arbeit als praktikierbar erwiesen, da sie als eine relativ enge Auffassung eine geschlossene Darstellung ermöglichte." Allerdings stellt er in Aussicht, dass bei einer Neubearbeitung "die als metaphorisch gekennzeichneten Beispiele und die unter '/in der Verbindung, in den Verbindungen/' aufgeführten festen Verbindungen auf etwaige 'Phraseologiehaltigkeit' untersucht" werden (157).

(Eckert [1982, 3] hält die Beschränkung der Wörterbücher auf eine enge Phraseologiekonzeption für sinnvoll. Ich meine - im Sinne von Kempcke - eher, dass mit fortschreitender Kenntnis der Phraseologie auch der Rahmen lexikographischer Darstellbarkeit dieser Erscheinungen sich erweitern wird.)

Von den englischen Wörterbüchern sind es nur die kleineren, die sich mit der Semantik von Phraseologie befassen. Das OED und WEBSTER haben gar nichts in dieser Hinsicht. (Entsprechend ist auch bei SOED der Befund negativ.) Hingegen geben AMERICAN

HERITAGE, LL und OALD semantische Definitionen der "idioms" und z.T. auch der "phrasal verbs".

Dass die "phrasal verbs" gesonderte Behandlung finden, erklärt sich aus der ins Auge fallenden Häufigkeit und Wichtigkeit dieses Typs im Rahmen der englischen Phraseologie.

Phraseologie ist hier also gleich "Idiomatik" ("idioms" sind in unserer Terminologie die vollidiomatischen, allenfalls auch einige teilidiomatische Phraseologismen).

Die semantischen Definitionen sind allerdings unterschiedlich genau. OALD schreibt relativ vage: "An idiom (...) is a phrase or sentence of two or more words that has a special meaning of its own." (XVI)

Demgegenüber gibt LL eine präzise, allerdings auf den engen Bereich der nicht-motivierten Phraseologismen zugeschnittene Definition: "An IDIOM is a fixed group of words with a special meaning that cannot be guessed from the combination of the actual words used." (12.0)

In manchen englischen Wörterbüchern kommt eine "weite" Konzeption der Phraseologie zum Tragen, insofern auch "collocations" berücksichtigt werden. LL gibt dafür diese Definition: "A collocation is a group of words which are often used together to form a natural-sounding combination." (13.1) Ob diese Art von "Festigkeit" auch semantische Aspekte hat, wird freilich nicht gesagt.

Merkwürdig ist der Befund bei COLLINS, wo "idiom" zwar als Terminus gebraucht, aber nicht erklärt wird, während die "phrasal verbs" - sofern sie idiomatisch sind - ausführlich charakterisiert werden: "Verbal constructions consisting of a verb and a preposition or a verb and an adverbial particle are given headword status if the meaning of the phrasal verb cannot be deduced from the separate meanings of the verb and the particle. These phrasal verbs are usually informal in register and often idiomatic in meaning." (5.6.6.)

Im Französischen bietet GRAND LAROUSSE keine semantischen Erörterungen zur Phraseologie, auch GRAND ROBERT hat keine

eigentlich semantische Definition. Die Phraseologismen werden als "mots figés" bezeichnet und als "unités de traduction" charakterisiert (insofern implizit doch semantisch eingegrenzt), die man als ganze lernen müsse. GRAND ROBERT ist das einzige von mir untersuchte Wörterbuch, das diesen psycholinguistischen Aspekt ins Spiel bringt.

PETIT ROBERT folgt den Erläuterungen von GRAND ROBERT, bei LEXIS findet sich nichts Einschlägiges.

TRESOR ist in vieler Hinsicht ein methodologischer Sonderfall: Mit einer Ausführlichkeit wie in keinem anderen mir bekannten Wörterbuch werden hier semantische Probleme der Lexikographie behandelt, insbesondere auch die rhetorischen Verfahren der Metapher, Metonymie etc. So kommt denn die Phraseologie implizit unter "polysémie", und dort unter "l'adjuvant rhétorique" am Rande zur Sprache. Da findet man als Beispiel für eine Metapher, die "encore très perceptible, quoique usuelle" ist und bei der es sich nicht um eine Uebertragung "comme si", sondern eine Uebertragung vom Typ "comme de comparaison" handle, die "locution" la montagne a accouché d'une souris (XXXIII). Was aber eine "locution" sei, wird nirgends gesagt.

Dem allgemeinen semantischen Konzept entspricht, dass der TRESOR rhetorische Termini als metasprachliche Indizes verwendet, um Polysemie von Lexemen und eben auch die Semantik von Phraseologismen zu charakterisieren (figure, métaphore, ellipse, métonymie).

GRAND ROBERT verwendet gleichfalls den Terminus "figuré", der im Abkürzungsverzeichnis so erläutert wird: "qualifie un sens issu d'une image (valeur abstraite correspondant à un sens concret). (...) loc. fig.: locution figurée. - fig. est à distinguer de par métaphore."

"métaphore" wird dann so charakterisiert:

par métaphore:

comparaison implicite intermédiaire entre le propre et le figuré (...), ~~est~~ distincte du sens figuré en ce qu'elle implique un sémantisme de même niveau [une "isotopie"] pour plusieurs mots de l'énoncé.

Diese Unterscheidung setzt eine semantische Theorie des Verhältnisses von wörtlicher und übertragener Bedeutung voraus, die

im Vorwort expliziert werden müsste. Ein derart knapper Hinweis im Abkürzungsverzeichnis stiftet allenfalls Verwirrung. Auch bei den englischen und deutschen Wörterbüchern findet man semantische Termini im Abkürzungsverzeichnis. OED (und entsprechend SOED) z.B. unterscheiden im Abkürzungsverzeichnis zwischen "fig. - figurative" und "transf. - transferred sense", ohne dass irgendwo gesagt wäre, worin der Unterschied bestehe. SOED fügt verwirrenderweise noch eine weitere Kategorie hinzu: "transf. and fig. - in transferred and figurative use". Ob dies etwas anderes sein soll als die blosse Kombination von "transf." und "fig.", bleibt der Phantasie des Benutzers überlassen. Das Bild ist insgesamt also sehr uneinheitlich, von einem gewissen Konsens kann man allenfalls in der (aus der anglistischen linguistischen Tradition erwachsenen) Behandlung der "idioms" erkennen.

Abgesehen von expliziten Äusserungen in den Vorwörtern lassen sich implizite Hinweise darauf ausmachen, welche Vorstellung die Wörterbuchredakteure vom semantischen Status der Phraseologismen haben. Das wird in den folgenden Abschnitten deutlich.

### 3. Semantische Aspekte der Einordnung des Phraseologismus

Der Phraseologismus als polylexikalische Einheit stellt den Lexikographen zunächst vor die Frage, unter welchem Lemma er einzuordnen sei. Wenn diese Entscheidung getroffen ist, stellt sich die weitere Frage, wo im Artikel der Phraseologismus seinen Platz habe. Für beide Fragen gibt es sehr unterschiedliche Lösungen, die teils formal-strukturell, teils semantisch motiviert werden (dazu Burger 1983; 1987). Hier interessiert nur der semantische Aspekt des Problems. Und man wird sehen, dass unter diesem Aspekt die beiden Fragen unmittelbar miteinander zusammenhängen.

#### 3.1. Einordnung im Wörterbuch

Einige der Wörterbücher, die einen Phraseologismus jeweils nur unter einem Lemma behandeln (allenfalls mit Verweisen bei den anderen Komponenten), verfahren nach ausschliesslich bzw. vor-

wiegend semantischen Kriterien. Vor allem bei den englischen Wörterbüchern ist das zu beobachten (COLLINS, LL, OALD, AMERICAN HERITAGE), von den französischen bei LEXIS, während die übrigen meist verschiedene Kriterien kombinieren. Ein ausschliesslich semantisches Verfahren wird im Extremfall so vorgestellt:

IDIOMS. Many entry words are commonly used in phrases the meaning of which is not clear from the meanings of the separate words in the phrase. Except as noted, such phrases are defined within the entry for the most significant word.

[Unterstreichung von mir] (AMERICAN HERITAGE, XLVI)

Kein weiteres Wort darüber, was "the most significant word" sein soll. Etwas genauer formuliert LL:

An idiom is usually found under the word that has the most idiomatic meaning. Thus a bone of contention is under bone because bone is used in a more IDIOMATIC way than contention. If all the words are IDIOMATIC then it will be included under the most unusual word. Thus a pig in a poke is under poke.

Hier wird zunächst ein rein semantisches Kriterium gegeben (der Grad an semantischer Transformiertheit der einzelnen Komponenten). Da dieses aber nur für teil-idiomatische Phraseologismen anwendbar ist, wird für die voll-idiomatischen noch zusätzlich das Frequenz-Kriterium eingeführt (dass Ueberlegungen zur Frequenz eine Rolle spielen, erklärt sich aus dem deklarierten Zweck des Wörterbuchs: Adressaten sind vor allem Englisch-Lerner). Ich will hier nicht diskutieren, wie praktikabel dieses Verfahren ist (dazu Burger 1987), sondern nur darauf hinweisen, dass das Einordnungsverfahren bereits Entscheidungen über den semantischen Status der Komponenten des Phraseologismus voraussetzt.

In keinem der Wörterbücher, die bei der Einordnung primär semantisch verfahren, wird aber etwas Genaueres über die semantischen Eigenschaften und semantischen Typen von Phraseologismen gesagt. Bei denjenigen Wörterbüchern, die den Phraseologismus unter allen (bzw. wenigstens den "sintragenden") Komponenten auführen, wäre zu erwarten, dass sich durch das Zuordnungsprinzip keine semantischen Probleme ergeben. Man würde annehmen, dass unter allen Stichwörtern die gleiche Bedeutungserläuterung gegeben wird. Dies ist aber in sehr vielen Fällen nicht der Fall.

Im allgemeinen hat dies keine systematischen Gründe, sondern ist redaktioneller Nachlässigkeit zuzuschreiben. (Beispiele aus deutschen Wörterbüchern sind in Burger 1983, 39, 46 ff., 52 f., 57 aufgelistet.) Stichproben aus den englischen und französischen Wörterbüchern deuten daraufhin, dass das Problem dort in gleichem Ausmass besteht. Gelegentlich werden jedoch die (nirgends ausgesprochenen) Motive erkennbar, die zu verschiedener Paraphrasierung führen können:

Im GRAND LAROUSSE wird tourner autour du pot unter autour mit 'ne pas entrer directement dans le sujet, par timidité ou par ruse' paraphrasiert. Unter pot erfolgt die Paraphrase in zwei Stufen: (1) 'tourner autour de la marmite dans l'espoir d'en attraper quelque morceau', (2) au fig. 'user de détours inutiles, dans le langage, pour éviter d'aller droit au but'. Unter tourner findet sich nur ein Verweis auf pot.

Unter autour wird also ohne weiteren Kommentar die phraseologische Bedeutung formuliert. Die zweistufige Erläuterung unter pot hingegen bietet eine Art Remotivierung, eine stufenweise Ableitung der phraseologischen aus der wörtlichen Bedeutung. In der Erläuterung (1) wird eine semantische Spezialisierung von pot zu 'Kochtopf' (marmite) vorgenommen und damit eine Begründung verknüpft, warum jmd. um den Kochtopf herumstreicht.

(1) verbleibt also noch auf einer "wörtlichen", konkreten Ebene. Von (1) aus lässt sich dann die Uebertragung auf die phraseologische Ebene zwanglos nachvollziehen. Es ist einleuchtend, dass diese Ableitung unter dem Lemma pot. und nicht unter autour vorgenommen wird. (Unverständlich und unnötig bleibt allerdings die Divergenz der Bedeutungsbeschreibungen auf der phraseologischen Ebene, zumal die semantische Komponente 'par timidité ou par ruse' überhaupt nur in einer der beiden Erläuterungen auftritt.)

Während, wie gesagt, derartige Motivationen für divergierende Paraphrasen unter verschiedenen Lemmata i.a. von den Autoren nicht explizit gemacht werden, bietet GRAND ROBERT eine ausdrückliche Begründung für das Verfahren:

Il arrive d'ailleurs que certaines locutions soient commentées sous plusieurs entrées (battre son plein, à battre et à plein), car l'éclairage explicatif peut être tout différent si l'on part de l'un ou de l'autre élément métaphorisé. Ainsi, lieu commun est traité à lieu (Lieu, IV), mais rappelé à commun, où deux citations illustrent l'évolution de valeur de l'adjectif dans ce terme complexe. (XXXVII)

Stillschweigend vorausgesetzt wird hier - wie auch in den anderen Wörterbüchern, dass die Paraphrase "erhellend", "erklärend" sein solle, und das kann nur heissen, dass sie synchron oder diachron eine Beziehung zwischen phraseologischer und wörtlicher Bedeutung herstellt (s.u. 4.2.)

Ein Prinzip, das für die Lexikographie undiskutierte Usanz ist - im Falle von Polysemie die in Beziehung stehenden Bedeutungspunkte auseinander "abzuleiten" -, wird also auch auf die Phraseologie übertragen, wo es allerdings infolge der Polylexikalität und der vielfachen semantischen Transformationen unterschiedlichsten Grades und verschiedenster Ausdehnung nicht in gleicher Weise anwendbar sein kann. Sofern die Unterschiede zwischen Wort und Phraseologismus nicht reflektiert werden, führt dies zu mehr oder weniger zufälligen Lösungen: "erklärende" Paraphrasen ad hoc, dort wo eine Erklärungs-möglichkeit unmittelbar in die Augen springt.

### 3.2. Einordnung im Artikel

Ein erstes Problem ergibt sich, wie gesagt, wenn man den Phraseologismus aus semantischen Gründen einem einzigen Lemma zuweist, und ein zweites entsteht, wenn der Phraseologismus im Artikel einem bestimmten Bedeutungspunkt zugeordnet wird. Ein Wörterbuch, das die Zuordnung des Phraseologismus zu einem (oder mehreren) Lemma(ta) nach formalen Kriterien vornimmt, und das sodann den Phraseologismus am Ende des Artikels, d.h. nicht unter einem Bedeutungspunkt, mit Indizierung (z.B.: <sup>→</sup> = Phraseologismus) anführen würde, ginge gar kein semantisches Risiko ein. Aber es vergäbe sich auch die Chance einer "erhellenden" Zuordnung. Daher findet man dieses Verfahren in reiner Form, soweit ich sehe, nirgends. (COLLINS gibt zwar

allen Phraseologismen eigene Bedeutungspunkte im Artikel; dort aber, wo der Phraseologismus sich zwanglos an einen nicht-phraseologischen Bedeutungspunkt anschliessen lässt, erhält der Phraseologismus die unmittelbar folgende Nummer.)

In der Phraseologie besteht bekanntlich eine gleitende Skala zwischen vollidiomatischen (semantisch nicht transparenten) Verbindungen (jmdm. einen Korb geben) und nicht idiomatischen (semantisch durchsichtigen) Verbindungen (jmdm. Respekt zollen), unter der Prämisse, dass man von einer "weiten Konzeption" der Phraseologie ausgeht. In allen Fällen, die zwischen den Extremen liegen, wird es immer bis zu einem gewissen Grade willkürlich bleiben, ob man den Phraseologismus einem Bedeutungspunkt zuordnen will.

Relativ problemlos ist eine Zuordnung bei solchen teil-idiomatischen Phraseologismen, bei denen nur eine Komponente semantisch transformiert ist, die andere(n) aber zwanglos an eine nicht-phraseologische Bedeutung anschliessbar bleibt/bleiben (wie kalter Krieg: dass aber auch bei diesen Typen die Verhältnisse nicht so einfach sind, wie sie auf den ersten Blick erscheinen, wurde in Burger et al. 1982, 31 f. gezeigt). Kaum lösbare Probleme ergeben sich hingegen bei Verbindungen, die als ganze metaphorisiert sind, z.B. gegen den Strom schwimmen: hier sind alle Komponenten an der metaphorischen Transformation beteiligt. Es hätte keinen Sinn, sich die Teile des Bildes isoliert vorzustellen und sie separat zu "deuten". Und dennoch bleibt ein Bezug zu den wörtlichen Bedeutungen der Komponenten unverkennbar erhalten.

Hier ist die Lexikographie zwischen Skylla und Charybdis. Die semantischen Widersprüche, in die sie sich durch scheinbar unverfängliche Anordnungsprinzipien verwickeln kann, zeigen sich besonders klar bei gemischten formal-semantischen Einordnungstechniken. DUDEN GW ordnet Phraseologismen "gewöhnlich nur unter dem ersten auftretenden Substantiv" ein, "wenn keines vorhanden ist, unter dem ersten sinntragenden Wort" (19), innerhalb des Artikels ordnet man den Phraseologismus, wo er sich anbietet, einem bestimmten Bedeutungspunkt zu. Die Mischung

der beiden Prinzipien kann dann zur Folge haben, dass die Verbindung unter einem Bedeutungspunkt gerade derjenigen Komponente erklärt wird, die zur Motivierung der Gesamtbedeutung am wenigsten beiträgt, so bei in Hülle und Fülle (vgl. Burger 1983, 25 f.).

Das scheinbar nur technische Probleme des Wörterbuchmachens unmittelbar semantische Konsequenzen haben, ist ein augenfälliges Indiz für den strukturellen und semantischen Sonderstatus der Phraseologie.

#### 4. Bedeutungserläuterung

Wie die Bedeutungserläuterung des Phraseologismus strukturiert ist, das hängt von theoretischen Vorentscheiden ab. Hier sind einige neuere Ansätze zu zentralen semantischen Problemen zu diskutieren, die möglicherweise Folgen für die Lexikographie haben.

##### 4. 1. Semantik und Pragmatik. Denotation und Konnotation

In einigen neueren Arbeiten zur Semantik von Phraseologismen wird, z.T. mit sehr unterschiedlichen Argumenten, die Auffassung vertreten, dass Phraseologismen eine grundsätzlich andere Art der Bedeutung hätten als Wörter und dass ihre Bedeutungsbeschreibung infolgedessen wesentlich anders aussehen müsse als die von Wörtern. Soweit dies den Bereich der "Routineformeln" (Coulmas 1981, eine Teilklasse dessen, was in Burger et al. als "pragmatische Phraseologismen" bezeichnet wurde) betrifft, möchte ich dem zustimmen. Hier hat die Beschreibung tatsächlich mit primär pragmatischem Instrumentarium zu erfolgen, d.h. es sind die Sprechhandlungs- und Situationstypen zu charakterisieren, in denen die Formel konventionellerweise auftritt. Eine semantisch-komponentielle Analyse, mit Hinweis auf die semantischen Transformationen der Komponenten, hat hier wenig Sinn. In manchen Formeln (wie Grüss Gott, vgl. Coulmas 1981, 75) ist die wörtliche Bedeutung der Komponenten verdunkelt, in anderen weniger (Guten Appetit, Guten Tag).

Aber diese Feststellung ist für die Verwendung der Ausdrücke wenig relevant, zumal auch kaum eine neue semantische Paraphrase für die phraseologische Bedeutung angebar ist.

Der Eintrag für Guten Appetit, den Kühn (1983, 189) tentativ vorschlägt, ist dann auch keine Bedeutungserläuterung, sondern eine Art "Gebrauchsanweisung":

Guten Appetit Routineformel, die gegenüber jemandem vor oder zu Beginn des Essens, besonders des Mittag- und Abendessens, geäußert wird und mit der der Sprecher dem Angesprochenen bei Tisch seine Höflichkeit ausdrücken will. Er zeigt ihm, dass er sich respektvoll an die Tischgepflogenheiten hält.

Mit Recht weist Kühn (1983, 218 f.) daraufhin, dass die Gebrauchsanweisung einer Routineformel sich nicht generell auf einen pragmatischen Kommentar beschränken wird, sondern von Fall zu Fall durchaus auch semantische Angaben enthalten muss (im Sinne von Referieren auf etw., bzw. etw. von etw. präzisieren). Der Musterartikel, den Kühn (ebda., 219) für Hört! Hört! gibt, zeigt m.E. freilich auch die Grenzen solcher Beschreibungen:

#### Hört! Hört!

Routineformel, mit der Zwischenrufer in (parlamentarischen) Versammlungen versuchen, auf eine Redneräußerung aufmerksam zu machen. Mit Hört! Hört! unterbricht oder begleitet also der Zwischenrufer die Rednerausführungen. Gleichzeitig bewertet der Zwischenrufer die in die Aufmerksamkeit gerückte Redneräußerung vor dem Redner, den Parlamentariern oder der politisch-interessierten Öffentlichkeit als besonders beachtenswert. (...)

Hier wird wohl zutreffend beschrieben, wie die Formel "im institutionellen Kontext" (220) gebraucht wird. Es ist aber nicht die Rede davon, wie die Formel ausserhalb dieses engsten Kontextes gebraucht wird. (Dass sie in alltäglichen Gesprächen gebraucht wird, dafür wird man unschwer Hör-Belege finden.) Mir schiene es auch zu restriktiv, wollte man die ausser-institutionelle Verwendung als "metaphorisch" o.ä. charakterisieren. In der Tat halte ich es für wahrscheinlicher, dass die meisten Routineformeln viel unschärfere Anwendungsregeln und sehr viel breitere Verwendungsmöglichkeiten haben, als es hier suggeriert wird. Für das Beispiel Hört! Hört! fragt sich überhaupt, ob es mit Recht zu den Routineformeln zu rechnen sei, ob es nicht

eher zu einer funktionalen Klasse "gesprächsspezifische Phraseologismen" (so Burger et al. 1982, 123 ff.) zu rechnen wäre. Eine befriedigende Subklassifizierung der pragmatischen Phraseologismen - aus der dann allererst differenziertere lexikographische Regeln abzuleiten wären - steht jedenfalls noch aus.

Nicht nur die pragmatischen Phraseologismen, sondern auch die übrige Phraseologie ist unter dem Aspekt der Abgrenzung von semantischer und pragmatischer Beschreibung diskutiert worden. Gréciano hat in verschiedenen Arbeiten sehr differenzierte Uebersetzungen zum semantisch-pragmatischen Status der "expression idiomatique" formuliert. Sie definiert die "expression idiomatique" als "signe polylexical, figé et figuré (1983, 21), wobei das Schwergewicht ihrer Untersuchungen auf der Analyse der "Figuriertheit" liegt. Sie versteht den Begriff im Sinne der Arbeiten von Tamba-Mecz (z.B. 1981), wo er in sehr viel umfassenderem Sinne verwendet wird als der in den Wörterbüchern anzutreffende Terminus "figurativ". (Der Terminus "figure" wird hier als Oberbegriff für die rhetorischen Termini "Tropus", "Metapher", "Vergleich" etc. und auch den eher psychologischen Terminus "image" verwendet, "pour désigner tout énoncé caractérisé par la propriété sémantique d'évoquer une signification figurée", 28.) Gleichwohl grenzt sie mit ihrer Definition den Untersuchungsbereich auf eine "enge" Konzeption von Phraseologie ein, in der nur stark idiomatische Phraseologismen erfasst werden (vgl. 4.2.). ("Wir beschränken den Terminus auf jene Wortgruppen, denen eine formale Kohäsion eine mehr oder weniger restriktive Festigkeit verleiht und deren Gesamtbedeutung nicht von der lexikalischen Bedeutung der Konstituenten aus erschlossen werden kann." 1982, 296.)

Aus ihren Studien geht hervor, dass das eigentlich Interessante an den "expressions idiomatiques" ihre kreative Potenz ist, der labile Status zwischen Lexikalisierung und Remetaphorisierung. "La conclusion essentielle à laquelle nous croyons être parvenue à propos de l'idiotisme, c'est que dans ce polylexème figé et figuré, l'opacification, en annulant la référence, peut inviter le locuteur créateur à la remetaphorisation." (1983, 374) (Und

diese Remotivierbarkeit ist es auch - nach Gréciano 1982, 298 -, die die expressions idiomatiques aus dem Gesamtbereich der Phraseologie ausgrenzt.) Dem ist zuzustimmen. Fraglich allerdings ist, ob diese stark verwendungsorientierten Analysen Konsequenzen für die Wörterbucheinträge haben können oder müssen (zu einem der Hauptaspekte dieser Frage s.u. 4.2.).

Unter dem Aspekt des Verhältnisses von Denotation und Konnotation gelangt Kühn (1983) auch bezüglich der nicht zu den Routineformeln zu rechnenden Bereiche der Phraseologie zu Schlussfolgerungen, die - obwohl weit weniger grundsätzlich formuliert - zu einer ähnlichen Neubewertung der pragmatischen Aspekte der Phraseologismen führen wie bei Gréciano. Nach Kühn drückt man durch den Gebrauch von Phraseologismen "Einstellungen" aus (205 f.). Phraseologismen sind "funktional in einer übergeordneten Sprachhandlung eingebettet", im Gegensatz zu Routineformeln, die "kompakte Ausdrücke für Sprachhandlungen darstellen" (209).

Als solche können sie "vorab noch nicht eindeutig einem bestimmten Handlungsmuster zugeordnet werden", sondern "modifizieren" "den Aussage- und Handlungsgehalt derjenigen Äußerung, in der sie eingebettet sind, in bestimmter Art und Weise" (207).

Daraus folgt nach Kühn für die lexikographische Bedeutungsbeschreibung, dass "die bisherige Trennung in eine denotative und konnotative Bedeutungskomponente aufgegeben werden" (207) muss. Der Vorschlag einer Bedeutungsbeschreibung von die Hosen anhaben sieht dann so aus:

phraseologische Einheit, mit der ein Sprecher/Schreiber ausdrückt, dass die Frau statt des Mannes zu Hause bestimmend ist und die Herrschaft ausübt, wobei Sprecher/Schreiber gleichzeitig ihre Einstellungen dazu ausdrücken, ob in der Ehe die Frau und nicht der Mann die Anordnungen trifft: (1) Lehnt man eine Vormachtstellung der Frau in der Ehe ab, so kann man - je nach Situation - ausdrücken: eine solche Frau ist in meinen Augen herrschsüchtig, autoritär, anmassend, raffiniert, über alle Massen ehrgeizig, nicht fraulich usw. und damit z.B. versuchen, die Frau blosszustellen oder zu diskriminieren. Gleichzeitig bemitleidet, bedauert, verspottet, verachtet usw. man - je nach Situation - den Mann, der sich der Vormachtstellung seiner Frau hat beugen müssen, und kann ihn damit beispielsweise blossstellen, beschämen oder entschuldigen. (...) (209)

Diese Beschreibung ist zweifellos genauer und in mancher Hinsicht

treffender als eine Paraphrase wie 'als Frau im Haus bestimmend sein, herrschen' (DUDEN GW). Ob sie aber auch praktisch brauchbar ist, möchte ich bezweifeln, aus theoretischer Perspektive scheint mir eine ähnlich über-restriktive Beschreibung vorzulegen wie im Falle Hört! Hört!. Mindestens die Explikationen unter (1) und (2) scheinen mir überflüssig, da sie nichts mehr mit der Bedeutung des Phraseologismus zu tun haben, sondern mit allgemeinen Zusammenhängen zwischen Ideologie, Sprache und Verhalten, die den Gebrauch dieses und ähnlicher sprachlicher Ausdrücke determinieren, keinesfalls aber seine lexikographisch zu fassende Bedeutung. Meines Wissens hat bisher noch niemand ernsthaft von der Lexikographie verlangt, sie solle beschreiben "how to do things with words". Die relativierende Parenthese "je nach Situation" und die entlarvenden Abkürzungen "z.B." und "usw." innerhalb der Bedeutungsbeschreibung demonstrieren die Unabschliessbarkeit der Möglichkeiten, einen Ausdruck zu bestimmten kommunikativen Zwecken zu verwenden.

Es ist zweifellos richtig, dass die traditionellen "Stilangaben" zu Phraseologismen (wie im Übrigen auch zu Wörtern) äußerst unbefriedigend sind und häufig willkürlich gehandhabt werden, dass also dem konnotativen Aspekt der Bedeutung nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird. Andererseits ist der Begriff "Einstellung" vorerst auch noch zu undifferenziert, als dass er die vielfältigen konnotativen Dimensionen von Phraseologismen hinreichend erfassen könnte (vgl. zur Diskussion um den Konnotationsbegriff und seine Relevanz für die Phraseologie B. Wotjak 1985 b, 273).

Durch Kühns Auffassung vom Verhältnis Denotation/Konnotation wird zugleich der Bereich der Phraseologie eingeengt, ohne dass dies diskutiert würde - ob in einer ähnlichen Weise wie bei Gréciano, lässt sich mangels definitiver Äusserungen auf beiden Seiten nicht entscheiden. Es ist offensichtlich, dass eine Dominanz der Konnotation über die Denotation bei vielen der üblicherweise zur Phraseologie gerechneten Verbindungen nicht zu registrieren ist. Als besonders

deutlicher Fall sei auf die Verbindung eine Rolle spielen hingewiesen, die von Gamsaliev (1983) gerade unter dem Aspekt ihrer geringen konnotativen "Ladung" behandelt wird. Wie bereits die Arbeit von Koller (1977) zeigt, in der zum ersten Mal ein bestimmter Ausschnitt der Phraseologie explizit unter pragmatischen Aspekten behandelt wurde, tendieren pragmatisch orientierte Untersuchungen dazu, das Sprachmaterial stillschweigend so einzugrenzen, wie es sich aus der jeweiligen pragmatischen Perspektive darbietet, wobei die herkömmlichen strukturellen und semantischen Klassenbildungen gänzlich ausser Betracht fallen. Die pragmatischen Ansätze haben in der Lexikographie natürlich noch keinen Niederschlag gefunden (sofern sie sich überhaupt für lexikographische Adaptation eignen). Die Wörterbücher der von mir untersuchten drei Sprachen arbeiten sämtlich mit der herkömmlichen Trennung von Bedeutungsbeschreibung und Angaben zu Stilrichtungen etc. Beispiele erübrigen sich hier.

#### 4.2. Die Relation phraseologische - wörtliche Bedeutung

Dieses Problem wird in der neueren Literatur kontrovers behandelt. Für die Lexikographie hängt sehr viel davon ab, wie man diese Relation interpretiert.

Gréciano (1982 und 1983) vertritt mit Vehemenz die Auffassung, dass die phraseologische Bedeutung in keiner Weise von der wörtlichen "abgeleitet" werden könne, dass die Rede von "Abweichung" (und damit wohl auch vergleichbare Termini wie "semantische Transformation" etc.) gänzlich irreführend sei.

L'EI [= expression idiomatique] ne correspond donc à aucun changement de sens et ne transgresse aucune loi du langage; elle relève du mode d'énonciation figuratif qui est bien plus qu'un ornement et qui nous amène à expliquer le phénomène que le terme de "déviance" décrit avec tant de maladresse - avec des implications dangereuses - comme résultant de processus mentaux sous-jacents. Nous commencerons donc par poser une rupture entre le sens idiomatique et le sens littéral de constructions plus ou moins parallèles. Cette rupture est rendue possible par l'intervention de la pensée conceptuelle. Voilant la réalité, elle dresse l'écran auquel l'investigation linguistique se heurte. Elle s'explique sémantiquement parlant par l'aréférentiation et l'opacification. (24)

Daraus geht zunächst hervor, dass unter "expressions idiomatiques" solche Verbindungen verstanden werden, die - in herkömmlicher Formulierung - als ganze "umgedeutet" erscheinen. Teil-idiomatische Verbindungen wie vom Fleck weg heiraten (bei denen eine Komponente durchaus in ihrer freien Bedeutung verwendet ist) fallen also ausser Betracht. Ein grosser Teil ihres Untersuchungskorpus besteht aus Phraseologismen, die man herkömmlich als "metaphorisch" bezeichnen würde (auf glühenden Kohlen sitzen). Fleischer (1983) rechnet diese Kategorie, gerade wegen ihres offensichtlichen Bezugs von phraseologischer und wörtlicher Bedeutung, zu der Klasse der teildiomatischen Konstruktionen (190). Es seien "Konstruktionen mit Nachvollziehbarkeit des metaphorischen Prozesses", und "die semantische Analyse und Beschreibung" könne "diese Nachvollziehbarkeit nutzen". (190).

Dass bei vollidiomatischen Ausdrücken wie jmdm. einen Korb geben die phraseologische von der wörtlichen Lesart nicht ableitbar ist, wird niemand bestreiten (diese Kategorie verdient denn auch mit Recht den Titel "exosememisch", so Pilz 1978, 516 ff.) Der springende Punkt ist somit die Frage, wie die sog. metaphorischen Verbindungen zu beurteilen seien (diese sind, wenn man der Auffassung von Fleischer folgt, nicht "exosememisch", sondern etwas zwischen "endosememisch" und "endoexosememisch").

Gréciano würde argumentieren, dass diese Verbindungen gerade dadurch zu Phraseologismen werden, dass sie ihre wörtlichen Denotate verlieren, dass sie nicht auf die Denotate referieren, die von der wörtlichen Lesart her zu erwarten wären. Diese neue, von der ursprünglichen Denotation befreite "signification" ermöglicht dann sekundär - das Spiel mit Assoziationen zur literalen Lesart. Eine solche Deutung hat viel für sich, wenn man zum Beispiel sieht, dass beim kreativen Umgang mit Phraseologismen, bei dem ad hoc Bezüge zu den literalen Elementen hergestellt werden, keineswegs immer eigentliche "Remotivierungen" stattfinden müssen: man kann z.B. eine literale Bedeutung aktualisieren, die gar nicht als derivationale Basis eines

Phraseologismus gelten kann, und man kann auch bei völlig exosemischen Phraseologismen - die gar keine derivationalelle Basis haben - eine literale Lesart ad hoc konstruieren (vgl. Burger et al. 1982, 28 ff., 94 ff.).

Welchen Sinn kann es dann haben, bei der Bedeutungsbeschreibung von Phraseologismen auf die literale Basis zu rekurrieren, sofern eine solche auszumachen ist?

Um die Verwirrung um dieses Problem aufzulösen, ist jeweils genau anzugeben, aus welcher Perspektive und mit welchem Interesse man das Problem angeht. Zu unterscheiden sind mindestens (1) die theoretisch-semantische, (2) die textlinguistisch-kommunikative, (3) die psycholinguistische, (4) die historische und (5) die praktisch-lexikographische Perspektive.

Aus semantischer Perspektive (1) wird man den homonymen Charakter des Verhältnisses phraseologische-wörtliche Bedeutung in den Vordergrund stellen und die Ableitungs- bzw. Umdeutungsprozeduren nur zum Zweck einer Beschreibung der phraseologischen Bedeutung verwenden, ohne damit einen faktischen (semiotischen) Zusammenhang der Ebenen zu behaupten. Wenn ich Wotjak (1986) richtig verstehe, gehen seine semantischen Analysen in diese Richtung.

"Eine detaillierte Beschreibung der Mechanismen der Bezeichnungs- (bzw. Bedeutungs-) Uebertragung, der Interferenzprozeduren, in ihrer Wechselwirkung von Kotext, Kontext (Textwissen) und enzyklopädischem Sachwissen, erscheint, basierend auf der Bk-Bi-Relation [Bk = konkrete, literale, wörtliche Bedeutung, Bi = idiomatische Bedeutung] bei nichtopakem PEI [= Phraseologische Einheiten mit idiomatischer Bedeutung], zweckmässig und grundsätzlich auch möglich." (186)

Wotjak beschränkt dieses Verfahren ausdrücklich auf die "nichtopakten" oder "transparenten" Verbindungen. (Gréciano würde, soweit ich sehe, die Unterscheidung von transparent und opak gar nicht gelten lassen, da für sie alle expressions idiomatiques "opazifiziert" sind.) Er demonstriert dies an "somatischen" Phraseologismen (deren wörtliche Lesart die Bezeichnung eines Körperteils enthält), unter denen die "Kinegramme" (wie den Kopf hängen lassen) eine besonders interessante Gruppe bilden.

(Im Gegensatz zu Fleischer 1983 rechnet Wotjak diesen Typ den vollidiomatischen Phraseologismen zu. Als teilidiomatisch betrachtet er nur die Phraseologismen, die mindestens eine nicht-idiomatische Komponente enthalten, operational definiert: bei denen eine Komponente in der Bedeutungsparaphrase wieder auftaucht.)

Auf der Basis der semantischen Analyse lässt sich dann (2) die textlinguistisch-kommunikative Frage nach den Mechanismen stellen, "die es den Kommunikationspartnern ermöglichen, sich jeweils eindeutig für eine Interpretation der vorliegenden LE [= Lexikalische Einheit] -Kombination (1) als strukturell-homonyme, in Auswahl, Anzahl und Anordnung/Abfolge mit der PE identische LE-Kombination als syntagmatische semantische Makrostruktur - als Bk -, (2) als Bi mit einer idiomatischen semantischen Mikrostruktur, oder aber auch (3) im Sinne bewusster Kopräsenz von Bk und Bi zu entscheiden." (186)

Die Gefahr liegt nahe, die Perspektive (2) mit der psycholinguistischen Perspektive (3) zu verwechseln, die textlinguistischen bzw. kommunikativen "Mechanismen" im Sinne von psychischen Prozessen zu interpretieren, die sich im realen Sprecher bzw. Hörer vollziehen. Wotjaks Formulierungen oszillieren an verschiedenen Stellen zwischen diesen beiden Perspektiven, so wenn er im Anschluss an die semantische Analyse der wörtlichen Lesart von jadm. Feuer unterm Hintern machen schreibt: "Da der durch Bk denotierte Sachverhalt (...) unvereinbar scheint mit dem durch die soziale Interaktion tolerierten bzw. anempfohlenen Verhalten, setzt gewissermassen automatisch eine weiterführende Interpretation/Transposition der "wörtlichen" Bedeutung Bk ein" (197). Das theoretische Problem liegt nun aber gerade darin, was "gewissermassen automatisch" heissen soll. Ist das eine psycholinguistische Aussage über die realen Vorstehensprozesse beim Hörer? Wie wäre der Vorgang dann sprecherseitig zu deuten? Geht auch bei der Produktion der Weg von einer primären, konkreten Vorstellung zu dem "Übertragen" Gemeinten? Das scheint doch wohl abwegig. Eher wäre hier ein Produktionsmodell beizuziehen, wie es Chafe

(1968) entwickelt hat.

Aus historischer Perspektive (4) ist es ganz selbstverständlich, eine Herleitung der phraseologischen Bedeutung aus einer motivierenden und derivationalen Basis (im Sinne von Gvozdev 1981 [1977] zu versuchen. Exemplarisch wird dieses Verfahren gehandhabt in Röhrich (1973).

Für den Lexikographen (5) schliesslich muss die Frage ausschlaggebend sein, wer zu welchen Zwecken das Wörterbuch konsultiert. Dem muttersprachlichen Benutzer kann eine Bedeutungserläuterung, in der die "Umdeutung" der phraseologischen gegenüber der wörtlichen Lesart sichtbar gemacht wird, ein Hilfsmittel und eine Anregung sein, die textlinguistischen Potenzen des Phraseologismus zu nutzen. Unmittelbaren Nutzen hat das Verfahren für den Fremdsprachigen: für ihn kann es eine "Brücke" des Verstehens und Lernens bedeuten.

Dabei kommt es darauf an, dass ein semantisches Prinzip nicht verschleiert, sondern durch die Paraphrase gerade kenntlich gemacht wird: dass nämlich im Regelfall aus dem Potential möglicher Umdeutungen jeweils nur e i n e konventionalisiert wird, dass also die Ableitung keineswegs selbstverständlich vor sich geht. Die Wendung das Kind mit dem Bade ausschütten z.B. könnte auch auf viele andere Arten idiomatisiert werden, als sie es tatsächlich ist. Das merkt man aber in der Regel erst, wenn man die Wendung aus der Optik des Fremdsprachigen betrachtet, der die phraseologische Bedeutung aus der wörtlichen zu erschliessen versucht.

Es kommt ferner darauf an, dass die synchrone Erläuterung nicht mit einer historischen vermischt bzw. verwechselt wird. Korrekt ist z.B. eine Formulierung wie in DUDEN GW zu (bei jmdm.) auf den Busch klopfen:

'bei jmdm. auf etw. anspielen, um etw. Bestimmtes, was man gern wissen möchte, zu erfahren'; aus der Jägerspr., eigtl., um festzustellen, ob sich im Gebüsch Wild verbirgt, um das Wild aufzuscheuchen

Hier ist die historische Erläuterung als solche kenntlich gemacht. Anders bei der Paraphrase von sich die Haare/den Bart raufen in DUDEN GW:

'vor Entsetzen, Verzweiflung nicht wissen, was man tun soll [u. seine Haare zerrend durcheinanderbringen]'

Die Ergänzung in der Klammer legt nahe, dass man auch heute noch faktisch sich die Haare "rauft", was wohl kaum mehr der Realität entspricht. Die Ergänzung gehört nicht in die Bedeutungserläuterung, sondern in den historischen Kommentar.

Eine andere Fehlerquelle zeigt sich bei jmdm. den Brotkorb höher hängen in DUDEN GW:

'1. jmdm. weniger zu essen geben. 2. jmdn. strenger behandeln [weil er übermütig o.ä. ist]'; man gibt einem übermütigen Pferd weniger hefer, indem man ihm den Futterkorb höher hängt (Unterstreichnung von mir!)

Aus historischer Perspektive ist der Phraseologismus so motiviert, wie es im (unterstrichenen) Beispielsatz des Artikels formuliert ist (vgl. Röhrich I, 170). Beispiele im Wörterbuch sollten aber den synchronen Gebrauch eines Wortes/Phraseologismus exemplifizieren. Abgesehen davon, ob die mit dem Beispielsatz bezeichnete Handlung heute überhaupt noch praktiziert wird, ist der Satz auf jeden Fall kein Beispiel für den Gebrauch des Phraseologismus, sondern allenfalls einer (möglichen) wörtlichen Lesart, bei der die Stelle der Dativ-Valenz - im Gegensatz zum Phraseologismus - nicht auf das semantische Merkmal 'menschlich' festgelegt ist.

Das Fazit dieser Überlegungen für die Wörterbuchpraxis ist also: Die phraseologische Bedeutung von der wörtlichen "abzuleiten", ist ein Verfahren, das in vielen Wörterbüchern stillschweigend praktiziert wird (vgl. die unter 3. diskutierten Beispiele). Dabei gehen synchrone und historische "Deutungen" häufig undifferenziert ineinander über, und man hat den Eindruck, dass das Problem als methodologisches gar nicht bewusst ist. Wenn man das Verfahren - im Blick auf die Interessen der Wörterbuchbenutzer - verwendet und wenn man es korrekt verwenden will, so muss es im Vorwort erläutert, gegen historische Ableitungen abgegrenzt und als praxisorientiertes illustratives Beschreibungsverfahren ohne theoretisch-semanticen Anspruch charakterisiert werden.

#### 4.3. Komponentielle Analyse

Die erwähnten pragmatisch orientierten Arbeiten legen den - vor-  
eiligen - Schluss nahe, dass sich Phraseologismen grundsätz-  
lich einer komponentiell-semanticen Analyse entziehen. Dem-  
gegenüber betonen Autoren wie Fleischer (1983), Juhász (1983),  
G. Wotjak (1986), B. Wotjak (1985 a und b) die Nützlichkeit  
merkmalssemantischer Verfahren auch in der Phraseologie. Gegen  
merkmalssemantische Konzeptionen allgemein lassen sich ge-  
wichtige theoretische Einwände nennen (vgl. Woiski 1980, Woetzel  
1984), ohne dass damit aber die Brauchbarkeit der Verfahren  
für bestimmte praktische, u.a. auch lexikographische Zwecke,  
grundsätzlich bestritten würde. Mir scheint, dass Arbeiten  
wie die von B. Wotjak (1985 a und b), die Phraseologismen in  
einem mehrstufigen semantisch-syntaktischen Verfahren beschrei-  
ben, viel zur Erhellung der semantischen Spezifik des Phraseolo-  
gismus und seines Verhältnisses zur (sofern vorhanden) literalen  
Lesart beitragen. Ich weise nur auf wenige Punkte hin:

1. Bei verbalen Phraseologismen, insbesondere den von B. Wotjak  
untersuchten Somatismen, zeigen sich oft bereits auf der noch  
sehr abstrakten Beschreibungsstufe des Kasusrahmens ("Tiefenka-  
sus", in Anlehnung an Fillmores Kasus-Theorie) klare Unterschiede  
zwischen phraseologischer und literaler Lesart, so etwa bei  
jmdm. in den Arm fallen. Während die literale Lesart die Kasus  
Vorgangsträger, Adressat (Körperteilbesitzer), Lokativ/Dir.  
(Körperteil) aufweist, besteht bei der phraseologischen Lesart  
der Kasusrahmen aus Agens und Adressat (so Wotjak 220). Ähnlich  
verhält es sich bei jmdm. (mit etw.) in den Ohren liegen,  
sich in den Haaren liegen etc. Bei den Verben im freien Gebrauch  
"handelt es sich jeweils um ein lokal-relationales Zustands-  
verb mit dem stativen Prädikat ADESSE und der funktionalen Be-  
stimmung der Argumente durch den allgemeinen Kasusrahmen P -  
Zustandsträger - stativer Lokativ." Die entsprechenden Phraseo-  
logismen hingegen "drücken nicht einen Zustand, sondern eine  
Tätigkeit (Aktionsprädikat) mit dem Kasusrahmen P - Agens -  
Adressat aus. In diesen Fällen wird also bei der Einbindung

eines Verbs in eine phraseologische Einheit dessen ursprüngliche semantische Valenz "ausser Kraft gesetzt" (22). Anders ausgedrückt: das Verhältnis von externer und interner Valenz des Phraseologismus einerseits, das Verhältnis der (externen) phraseologischen Valenz und der Valenz der literalen Lesart andererseits erfahren auf diese Weise eine einleuchtende semantische Interpretation, die unschwer auch lexikographisch verwertet werden könnte.

2. Innerhalb der Phraseologie wird durch ein mehrstufiges Beschreibungsmodell die Nicht-Isomorphie von Inhalts- und Ausdrucksstruktur erkennbar. B. Wotjak zeigt zum einen, dass Phraseologismen mit der gleichen syntaktischen Struktur unterschiedliche Kasusrahmen zugrundeliegen können (jmdm. in die Arme fallen und jmdm. auf die Nerven fallen; vgl. die genaue Analyse S. 270 f.), und zum anderen, dass differierende syntaktische Strukturen die annähernd gleiche Kasusstruktur realisieren können (z.B. jmdm. das Fell gerben und jmdm. rutscht die Hand aus. S. 271).

3. Trotz des grundsätzlich nicht zu bestreitenden idiosynkratischen Charakters der Phraseologie eröffnen sich nunmehr neue Möglichkeiten, mindestens Teilbereiche des phraseologischen Bestandes zu "modellieren", d.h. auf den verschiedenen Analyseebenen Modelle zu formulieren, nach denen Gruppen von Phraseologismen funktionieren. Diese Möglichkeit eröffnet insbesondere onomasiologische Fragestellung in der Phraseologie neue Perspektiven. Für die Lexikographie ergäbe sich m.E. hier die Anregung, "normierte" semantisch-syntaktische Beschreibungsmodelle für ganze Gruppen von Phraseologismen zu erstellen, die zur Vereinheitlichung der lexikographischen Methodik führen könnten und die Gefahr willkürlicher Differenzen der Beschreibung verwandter Phraseologismen verringern würden. Es wäre dies ein Verfahren, das dem von Neubauer (1980) für Wortfelder vorgeschlagenen analog wäre.

4. Eine möglichst weit getriebene komponentielle Analyse der Phraseologismen würde mehr Licht bringen in die Problematik der "Komplexheit" der phraseologischen Bedeutung. In dieser Hinsicht gibt es bis jetzt nicht viel mehr als Behauptungen. Koller (1977, 70f.) schlägt eine Unterscheidung von "semantisch-pragmatisch einfachen" und "komplexen" Redensarten vor. Wenn "ihre Interpretation unabhängig von situationellen oder textuellen Zusammenhängen, in denen sie gebraucht werden, möglich ist", gelten sie als einfach, sonst als komplex. Als Beispiel für eine komplexe Redensart nennt er den Stier bei den Hörnern packen. Die Wörterbuch-Paraphrase (hier 'etw. mutig an s-r gefährlichen Stelle anpacken' nach Friederich gebe "in etwa das abstrakte Handlungsmuster" wieder, "die konkrete inhaltliche und pragmatische Füllung" erhalte die Redensart erst im Handlungszusammenhang. Ihre Anwendung setze "die Kenntnis jener typischen Situationen voraus, auf die sie angewendet werden kann bzw. in denen sie angewendet wird", und eine nicht-phraseologische Paraphrase sei schwierig zu geben.

Abgesehen davon, dass die bei Friederich gegebene Paraphrase unzulänglich ist (DUDEN GW formuliert etwas treffender 'in einer prekären Lage, Situation entschlossen, ohne Zögern handeln'), geht aus der an sich zutreffenden semantisch-pragmatischen Charakterisierung Kollers m.E. nicht hervor, warum diese Redensart "komplexer" sein solle als andere. Allenfalls würde daraus hervorgehen, dass sie "vager" ist als andere oder dass man eher eine (pragmatische) Gebrauchsbeschreibung als eine Bedeutungsbeschreibung zu geben hätte.

B. Wotjak (1985 b) diskutiert das Problem auf dem Hintergrund ihrer merkmalsanalytischen Konzeption anhand des Phraseologismus jmdm. zur Hand gehen. Auch sie hält Phraseologismen für besonders komplex, und zwar deshalb, weil sie "neben dem semantischen Kern nicht selten auch noch über eine Vielzahl 'differenzierender und konkretisierender Seme'" [zitiert nach Černyševa] (273) verfügten. Bei jmdm. zur Hand gehen

reiche die im WDG gegebene Paraphrase ('jmdm. helfen') nicht aus, weil sie auch semantisch nicht akzeptable Sätze zulasse wie:

X Der Lehrer ging dem Schüler beim Lernen der Vokabeln zur Hand

X Der Meister geht dem Lehrling bei der Montage zur Hand  
Es müsse also spezifiziert werden, dass es sich um "vorwiegend manuelle Tätigkeit" handle und dass derjenige, dem geholfen wird, "höher oder gleich qualifiziert/prädestiniert" sei für die betreffende Tätigkeit (273).

Das ist zweifellos zutreffend. (DUDEN GW berücksichtigt immerhin den ersten Aspekt besser als WDG: 'jmdm. bei einer Arbeit durch Handreichungen o.ä. helfen'.) Doch sind solche semantischen Spezifikationen keine Spezialität der Phraseologie. Es gibt im Deutschen eine ganze Reihe von einfachen Verben, bei denen das soziale Gefälle zwischen den Aktanten als Selektionsrestriktion wirksam ist (ersuchen, befehlen etc.). Und Merkmale wie 'manuell' vs. 'intellektuell' trennen ebenfalls ganze Gruppen einfacher Verben. Bereits das Verb beistehen würde eine ähnlich "komplexe" Bedeutungsbeschreibung verlangen wir der Phraseologismus. Hier wäre gerade zu beachten, dass es sich gar nicht um eine Tätigkeit handelt (handeln muss?), bei der man jmdm. hilft, sondern vielleicht eine schwierige Lebenssituation, dass es sich nicht um eine 'Lappalie' handeln darf etc.

Dass man viele (sicherlich nicht alle) Phraseologismen für semantisch besonders komplex hält, kann also Verschiedenes bedeuten und verschiedene Gründe haben. Ich möchte ein paar Aspekte nennen - ohne sie im einzelnen zu diskutieren -, die bei der Beurteilung des Problems differenziert werden sollten:

1. Phraseologismen haben sicherlich häufig semantische Spezifikationen und Selektionsrestriktionen, die bei der lexikographischen Beschreibung zu wenig beachtet werden. Aber: unterscheiden sie sich in dieser Hinsicht qualitativ von Lexemen?
2. Phraseologismen haben häufig spezifische pragmatische (Gebrauchs-)bedingungen. Unterscheidet sie das qualitativ von Lexemen und berechtigt das zu der Annahme, Wörterbucher-

läuterungen von Phraseologismen hätten ganz anderen Regeln zu folgen als solche von einfachen Wörtern?

3. Bei (im Sinne von G. Wotjak) transparenten vollidiomatischen Phraseologismen wird in der literalen Lesart häufig ein ganzer Vorgang/eine ganze Situation mit verschiedenen Komponenten formuliert. Eine in diesem Sinne "komplexe" Bedeutung kann auf die phraseologische Bedeutung durchschlagen. Z.B. könnte in einem konkreten Text durchaus spezifiziert werden, was denn mit dem Stier gemeint ist, den man (im phraseologischen Sinn) bei den Hörnern packen soll. Dadurch werden vielfältige Verknüpfungsmöglichkeiten mit dem Kontext eröffnet (wie sie etwa in Burger et al. 1982, oder Gréciano 1983) beschrieben sind. Diese stilistisch-textlinguistischen Potenzen zeichnen ohne Zweifel den Phraseologismus gegenüber Lexemen aus. Aber sind sie deswegen bereits in der lexikographischen Bedeutungserklärung zu berücksichtigen, und wenn ja, wie? (Ein möglicher Weg - die "remotivierende" Erläuterung - wurde in 4.2. diskutiert.) Bei den nicht-transparenten Phraseologismen bezweifle ich, ob sie in lexikographischer Hinsicht andere Anforderungen stellen als Lexeme. Hier reduziert sich die etwaige Komplexität auf die unter 1. und 2. genannten Faktoren.

4. Mit dem Problem der Komplexität hängt das kontroverse Thema der "weiten Bedeutung" des Phraseologismus und seiner etwaigen "Vagheit" zusammen. Desgleichen die Frage, inwieweit (nach Koller 1977) grosse Gruppen von Phraseologismen (wie den Stier bei den Hörnern packen, im gleichen Boot sitzen etc.) per se als "Ideologeme" bezeichnet werden können, denen in der Alltagskommunikation generell manipulative Funktionen zuzuschreiben wären.

Fleischer (1982, 184) spricht von der "Beziehungsweite" der Phraseologismen, womit er meint: "die Möglichkeit, sie auf sehr verschiedene Sachverhalte anzuwenden". Ich pflichte G. Wotjak (1986, 189) bei, der es für vorschnell hält, "aus dem Umfang des von der Bk vorgegebenen Inferenz- bzw. Interpretationspotentials" auf etwas wie Vagheit oder

weite Bedeutung schliessen zu wollen. Mir scheint hier eine "optische Täuschung" vorzuliegen, deren Funktionieren etwa so zu beschreiben wäre: Die Wortverbindung in wörtlicher Lesart bietet einen sehr weiten Spielraum für semantische Umdeutungsprozesse. Genutzt wird in der Regel aber nur ein Umdeutungsweg, der dann dem Muttersprachler als der "natürliche" und einzig mögliche erscheint (vgl. das in 4. 2. zu das Kind mit dem Bade ausschütten Gesagte). So entsteht der Eindruck des besonders "treffenden" Bildes. Dieses "Bild" lässt sich nun - infolge des Verlustes der konkreten Denotate und Referenzmöglichkeiten - auf grosse Bereiche von abstrakten Sachverhalten ("Situationen", "Lebensumstände", "gesellschaftliche Lage" etc.) anwenden. Dieses Oszillieren zwischen "treffender Bildlichkeit" und abstrakter Referenz macht bestimmte Phraseologismen besonders geeignet für alltagsrhetorische, wenn man will "ideologische" Funktionen. Und der Semantiker wundert sich über die "Weite" der Bedeutung, über die er sich beim gesamten Wortwortschatz in keiner Weise wundern würde.

Diese Fragen und Überlegungen müssten m.E. den Lexikographen zu einer vorsichtigen Haltung anregen: bevor nicht gezeigt worden ist, dass Phraseologismen in einem lexikographisch relevanten Sinn vager sind als Lexeme, sollte man ihre Bedeutungserläuterung mit der gleichen Präzision formulieren, um die man sich bei den Lexemen bemüht, und die merkmalssemantische Analyse sollte so weit wie möglich und so differenziert wie möglich vorangetrieben werden.

## 5. Literatur

### 5.1. Wörterbücher deutsch

DUDEN GW = Duden Grosses deutsches Wörterbuch, 6 Bde. Mannheim 1976-81.

HDG = Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache in zwei Bänden. Berlin 1984.

französisch:

GRAND LAROUSSE = Grand Larousse de la langue française en sept volumes. Paris 1971-78.

GRAND ROBERT = Le Grand Robert de la langue française. 9 Bde. Paris 1985.

LEXIS = Lexis. Larousse de la langue française. 1 Bd. Paris 1975.

PETIT ROBERT = Le Petit Robert, Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. 1 Ed. Paris 1979.

TRESOR = Trésor de la langue française. Bisher 9 Bde. Paris 1971 (9. Bd. 1981).

englisch:

AMERICAN HERITAGE = The American Heritage. Dictionary of the English Language. Boston (Mass.) 1981.

COLLINS = Collins Dictionary of the English Language. 1 Bd. London & Glasgow 1979.

LL = Dictionary of Contemporary English. 1 Bd. (= Langenscheidt-Longman) Harlow & London 1981.

OALD = Oxford Advanced Learner's Dictionary of Current English. 1 Bd. Oxford 1974.

OED = The Oxford English Dictionary. 12 Bde. Oxford 1933.

SOED = Shorter Oxford English Dictionary. 2 Bde. Oxford 1973.

WEBSTER = Webster's Third New International Dictionary of the English Language. 1 Bd. Springfield (Mass.) 1981.

## 5. 2. Sekundärliteratur

Burger, H. (1983): Phraseologie in den Wörterbüchern des heutigen Deutsch. In: H. E. Wiegand (Hrsg.): Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie III. Hildesheim, 13-66.

Burger, H. (1987): Phraseologismen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: F. J. Hausmann, O. Reichmann, H. E. Wiegand, L. Zgusta (Hrsg.): Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Berlin, New York, im Druck.

- Burger, H., Buhofer, A., Sialm, A. (1982): Handbuch der Phraseologie. Berlin, New York.
- Chafe, W. L. (1968): Idiomaticity as an Anomaly in the Chomskyan Paradigm. In: Foundations of Language 4, 109-127.
- Coulmas, F. (1981): Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik. Wiesbaden.
- Eckert, R. (1982): Zum Problem der Identität phraseologischer Wendungen. In: Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 95. Berlin 1-33.
- Fleischer, W. (1983): Zur Bedeutungsbeschreibung von Phraseologismen. In: Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 109. Berlin, 187-206.
- Gamsaliev, B. (1983): Einige Gründe für die hohe Frequenz des Phraseologismus "eine Rolle spielen". In: Deutsch als Fremdsprache 20/5. Leipzig, 287-289.
- Gréciano, G. (1982): Zur Semantik der deutschen Idiomatik. In: ZGL 10.3, 295-316.
- Gréciano, G. (1983): Signification et dénotation en allemand - La sémantique des expressions idiomatiques. Paris.
- Gvozdev, J. A. (1981) [1977]: Phrasenbildende Prozesse und damit verbundene Begriffe. In: H. Jaksche, A. Sialm, H. Burger (Hrsg.): Reader zur sowjetischen Phraseologie. Berlin, 113-129.
- Juhász, J.: (1983): Die semantische Teilbarkeit der phraseologischen Einheiten. In: Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 109. Berlin, 207-215.
- Kempcke, G. (1987): Theoretische und praktische Probleme der Phraseologiedarstellung in einem synchronischen einsprachigen Bedeutungswörterbuch. In: J. Korhonen (Hrsg.): Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung. Oulu, 155-164.
- Koller, W. (1977): Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel. Tübingen.
- Kühn, P. (1983): Pragmatische und lexikographische Beschreibung phraseologischer Einheiten: Phraseologismen und Routine-

- formeln. In: H. E. Wiegand (Hrsg.): Studien zur neu-hochdeutschen Lexikographie IV. Hildesheim, 175-235.
- Neubauer, F. (1980): Die Struktur der Explikationen in deutschen einsprachigen Wörterbüchern. Eine vergleichende lexikosemantische Analyse. Hamburg.
- Pilz, K. D. (1978): Phraseologie. Versuch einer interdisziplinären Abgrenzung, Begriffsbestimmung und Systematisierung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Gegenwartssprache. 2 Bde. Göppingen.
- Röhrich, L. (1973): Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. 2 Bde. Freiburg, Basel, Wien.
- Tamba-Mecz, I. (1981): Le sens figuré. Vers une théorie de l'énonciation figurative. Paris.
- Woetzel, H. (1984): Historisch-systematische Untersuchungen zum Komponentialismus in der linguistischen Semantik - Eine Kritik des Elementarismus. Hildesheim.
- Wolski, W. (1980): Schlechtbestimmtheit und Vagheit - Tendenzen und Perspektiven - Methodologische Untersuchungen zur Semantik. Tübingen.
- Wotjak, B. (1985) (a): Zu Inhalts- und Ausdrucksstruktur ausgewählter somatischer Phraseolexeme (1). In: Deutsch als Fremdsprache 22, Leipzig 216-223.
- Wotjak, B. (1985) (b): Zu Inhalts- und Ausdrucksstruktur ausgewählter somatischer Phraseolexeme (2). In: Deutsch als Fremdsprache 22, Leipzig 270-277.
- Wotjak, G. (1986): Zur Bedeutung ausgewählter verbaler Phraseologismen des Deutschen. In: Zeitschrift für Germanistik 7/2, 183-200.

Karlheinz Daniels:

Aktuelles Verstehen und historisches Verständnis von Redensarten  
Ergebnisse einer Befragung

Im folgenden wird über eine Befragung von 60 Probanden zum Verständnis von Redensarten berichtet.<sup>1</sup> Die Zielsetzung ist dabei begrenzt auf (passives) "Verstehen" und (reflexives) "Erklären", d.h. die aktive "Verwendung" bleibt außerhalb der Fragestellung, hierzu hätte es anderer Versuchsanordnungen bedurft.<sup>2</sup> Zunächst sind jedoch einige theoretische Vorklärungen nötig.

Zur Terminologie

Als Befragungsmaterial dienen 10 Phraseologismen, die lt. herkömmlicher Terminologie als "sprichwörtliche Redensarten" bezeichnet werden, wobei die Prinzipien der "Bildlichkeit", der "übertragenen" Bedeutung und der "kulturhistorischen Erklärungsbedürftigkeit" durchweg gegeben sind.<sup>3</sup> Auf die gesamte damit verbundene Kriterien- und Klassifikationsdiskussion und die miteinander konkurrierenden Terminologien kann hier nicht im einzelnen eingegangen werden, es sei auf die entsprechenden Kompendien verwiesen.<sup>4</sup>

Zur Materialauswahl und -anordnung

Es wurden 10 sprichwörtliche Redensarten ausgewählt, deren "Gebräuchlichkeit" als unterschiedlich gelten kann, die aber zum Grundbestand der standardsprachlichen Kompetenz eines Primärsprechers zu rechnen sind. Bei näherem Hinsehen zeigt sich jedoch, daß im einzelnen unterschiedliche Verhältnisse vorliegen, die einen jeweils anderen Schwierigkeitsgrad bedingen, der aber letztlich vom Kenntnisstand des Probanden bestimmt ist. Welche Schwierigkeiten dabei im Detail auftreten können, wird anhand

der jeweiligen Beispiele zu erörtern sein. Hier sei nur generell festgestellt, daß nicht einfach, wie bisher meist geschehen, von einem linguistisch geschulten Vorverständnis ausgegangen werden kann, wenn Fragen wie Idiomatizität, Übertragene und litterale Bedeutung, Bildhaftigkeit, Bekanntheitsgrad, synchrone Motiviertheit, Durchsichtigkeit usw. diskutiert werden. Die Situation "vor Ort" gestaltet sich oft wesentlich komplexer als in der ordnenden Übersicht des Phraseologen. Wohl kaum auf einem anderen Gebiet der Kommunikation gehen wissenschaftliche Annahmen und tatsächlicher Befund so weit auseinander wie im Bereich der Phraseologie, und hier besonders der sprichwörtlichen Redensarten.

Um einem linguistischen Vorverständnis vom graduellen "Schwierigkeitsgrad" der einzelnen Redensarten nicht aufzusitzen und diesen Irrtum möglicherweise an die Probanden weiterzugeben, wurde deshalb die fortlaufende Anordnung lt. Zufallsprinzip gewählt (vgl. Fragebogen am Schluß).

Ebenso wurde darauf verzichtet, die Beispiele in erfundene Kontexte einzubetten, weil verhindert werden sollte, daß aus dem Text inhaltliche Sekundärinformationen für Verstehen und Erklären bezogen werden konnten, die möglicherweise wieder auf Intentionen der zugrundeliegenden Versuchsanordnung bzw. deren Verfasser zurückzuführen wären. Es sollte lediglich darum gehen festzustellen, was im Probanden bei einem bestimmten Stichwort gleichsam vom Speicher (Lexikon) abrufbar ist. Dem dienen die beiden Fragen:

- a) "Was will der Benutzer der Redensart damit ausdrücken?"  
(aktuelles Verstehen).
- b) "Woher stammt diese Redensart Deiner Meinung nach?"  
(historisches Verständnis).

#### Zur Befragungsmethode

Eine grundsätzliche Schwierigkeit beim "Erklären" von Redensarten besteht darin; daß man nicht von einem festgelegten, einmaligen Bedeutungsumfang sprechen kann,<sup>5</sup> sondern daß im Einzelfall mehrere Primärbedeutungen vorliegen können.<sup>6</sup> Von daher

erscheint es generell fragwürdig, phraseologische Einheiten mit "Bedeutungen" zu umschreiben, den phraseologischen Inhalt also nicht-phraseologisch umzubenennen. Hierauf weisen A. Sialm et al. am Beispiel "Nicht alle Tassen im Schrank haben" hin, indem sie die Umschreibung mit "dumm" durch weitere Synonyma [z.B. doof, blöd, beschränkt ...] ergänzt sehen möchten.<sup>7</sup> Bekanntlich reichen auch Mehrfachumschreibungen nicht aus, den spezifischen semantischen Gehalt einer Redensart adäquat wiederzugeben, da im Phraseologismus ein "semantischer Mehrwert", insbesondere zur Einstellungscharakterisierung, angelegt ist.<sup>8</sup> Zudem muß zusätzlich zwischen potentieller Primärbedeutung und aktueller Verwendung unterschieden werden. Hierbei spielen sowohl situations-, textsorten- und gruppenspezifische wie auch individuelle, idiolektale Variablen eine besondere Rolle.<sup>9</sup> Von Belang ist in dem zuletzt genannten Punkt die jeweils unterschiedliche sprachliche Kompetenz des Sprechers. Je geringer diese Kompetenz ist, um so häufiger wird der Vorgang eines "konstruierenden Verstehens" festzustellen sein, den T. Scherer folgendermaßen umschreibt: "Man kann eine Redensart, die man hört, "mit Sinn füllen", ohne die Vorstellung, die der Sprecher oder auch die Sprachgemeinschaft mit ihr verbindet, verstanden zu haben."<sup>10</sup>

Aus den hier genannten Überlegungen ergab sich die Entscheidung für einen Fragebogen mit isolierten Beispielen sprichwörtlicher Redensarten - ein Verfahren, das seinerseits wiederum auf dem Hintergrund der genannten Schwierigkeiten zu problematisieren wäre.

#### Zur Probandengruppe

Die Gesamtzahl von 60 Befragten teilt sich in 2 Untergruppen zu je 30 auf: Gruppe A besteht aus Schülerinnen und Schülern der Klassen 10-13 an einem Gymnasium im Raum Aachen (im Alter von 16-19 Jahren). Gruppe B setzt sich aus Studierenden des Faches Musik an der Gesamthochschule/Universität Duisburg zusammen. Das Alter ist hier zwischen 21 und 29 Jahren. Alle Befragten

hatten eine persönliche Beziehung zur Testleiterin und waren informiert über die Bedeutung der Befragung für eine akademische Qualifikation der Leiterin.

Die Teilnehmer wurden aufgefordert, den Bogen möglichst spontan auszufüllen und dabei die Frage a) nur dann zu beantworten, wenn es sich um Wissen und nicht um Spekulationen handle. (Gewisse Abweichungen hiervon sind allerdings möglich, da man einen psychologischen Antwortdruck nicht ausschließen kann - obwohl den Probanden bekannt war, daß eine nicht beantwortete Frage von gleichem Aufschlußwert war wie eine beantwortete.) Bei Frage b) hingegen waren natürlich spekulative Aussagen nicht auszuschließen, ja in gewisser Weise gefordert. Die benötigte Zeit bewegte sich zwischen 8 und 40 Minuten. Rückfragen waren möglich.

### Ergebnisse

#### a) Der Bekanntheitsgrad der Redensarten

Bei Frage a) ging es darum festzustellen, welche sprichwörtlichen Redensarten den Probanden überhaupt bekannt sind - im Sinne einer vorgeformten "festen" sprachlichen Einheit - und welche inhaltlichen Vorstellungen sie damit verbinden (passiver Sprachbesitz).

#### b) Das historische Verständnis der Redensarten

Bei der diesem Aspekt gewidmeten Frage b) sollte geprüft werden, welche der durchweg erklärungsbedürftigen Redensarten - bei unterschiedlicher und z.T. nur vermeintlicher synchroner Durchsichtigkeit - in der Tat von den Probanden in ihren historischen Entstehungskontext eingeordnet werden können oder auch nicht, und zu welchen Mutmaßungen, Vorstellungen und Assoziationen die unterschiedlichen Bildbereiche anregen.

Wir halten uns im folgenden an die Numerierung 1-10 des Fragebogens; die inhaltliche Orientierung erfolgt im Anschluß an Lutz Röhrich, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, 1973. Die Zahlen in ( ) geben die auf das jeweilige Beispiel be-

zogenen Antworten an.

### 1. durch die Bank

Bei Frage a) (=aktuelles Verstehen) ergaben sich in Gruppe A insgesamt 16 richtige Antworten im Sinne von alle, alle zusammen, sämtlich, jeder, allgemein, für jedermann, durchgehend, ohne Ausnahme, in den meisten Fällen u.a. Als abweichend waren zu verzeichnen im Durchschnitt (2), immer (1). Als nicht verstanden unter der Hand (1). Nicht beantwortet 10.

In Gruppe B lag die Quote richtiger Antworten im obigen Sinne bei 24. Abweichend: fast alle, fast immer, Durchschnitt, überall, lange, grundsätzlich, in jedem Fall, Allgemeingültigkeit einer Aussage. Nicht verstanden über die Kopfe hinweg.

Es zeigt sich also, daß die Zahl der differenzierenden und noch tolerierbaren Abweichungen von der Primärbedeutung in Gruppe B wesentlich größer ist als in Gruppe A und daß gleichzeitig die Ausfälle (nicht verstanden oder nicht beantwortet) von 11 auf 1 zurückgegangen sind. Die bei Röhrich, 95 verzeichnete Bedeutung "ohne Unterschied; eigentlich in der Reihenfolge, wie alle auf der Bank sitzen" ist gar nicht vertreten.

Frage b) (=historisches Verständnis) erscheint relativ leicht beantwortbar, da die Verbindung von 3 bekannten Wörtern historisch leicht erklärbar zu sein scheint. So wird denn auch das sinntragende Wort "Bank" spontan auf das entsprechende Sitzmöbel zurückgeführt und mit einer passenden Situation gekoppelt, wobei häufig eine gleichmachende Tendenz angenommen wird (A=9, B=10). Dabei dominiert die Schule (14), einige Male sind Arztwartezimmer und Kirchenbank assoziiert, einmal wird "aus dem Finanzwesen" angegeben. Es ist sicher in der Befragungssituation mit begründet, daß die alte, in Reihen stehende "Schulbank" so durchschlägt (wohl auch in Verbindung mit die Schulbank drücken), während etwa die einzelstehende Parkbank gar nicht in Erscheinung tritt; immerhin erscheint die Geldbank einem Probanden der Gruppe B näherliegend, obwohl eine historische Ableitung sich hier nicht leicht ergibt. Mit welcher Selbstsicherheit

die Herleitungen z.T. konstruiert werden, wobei Gruppe A insgesamt deutungsfreudiger ist, mag folgendes Beispiel aus dieser Gruppe verdeutlichen:

Hat sich aus der Schulform des späten 19. Jahrhunderts und frühen 20. Jahrhunderts entwickelt, als alle Schüler gleich in der Schulbank saßen und dies auch bei allen anerkannt ist. Häufiger erscheinen auch Deutungen, die einen Kontext voraussetzen, der aus der Redensart selbst nicht abzuleiten ist, wie z.B. Idee der Leute, die sich in der Schule langweilen. Die mit 40 (A:21, B:19) recht hohe Fehlmeldungsziffer legt die Vermutung nahe, daß die Redensart doch nicht so durchsichtig ist, wie es zunächst den Anschein hat. In der Tat ist keine Deutung "richtig" im Sinne der Erklärung bei Röhrich, 95: "Die Redensart ist von einer alten Tischsitte hergeleitet. Bei den Mahlzeiten wurden alle der Reihe nach ohne Bevorzugung bedient."

## 2. auf die Goldwaage legen

Frage a) Das deutliche Bild führt zu einem Verstenensresultat von 100% der Primärbedeutung in beiden Gruppen (A + B), allerdings mit wiederum verschiedenen Akzentuierungen wie etwas sehr genau ablesen, genau abwägen, etwas sehr wichtig nehmen, genau prüfen und dgl. (60 Antworten). Auffallend ist der relativ häufige Bezug zu s p r a c h l i c h e n A u ß e r u n g e n wie jedes Wort ernstnehmen (A=8, B=4), was auch der Mehrzahl der bei Röhrich, 338 aufgeführten Beispiele entspricht. In diesem Sinne ist also eine Schwerpunktbildung der Anwendungsfälle dieser Redensart zu sehen, wenn sie auch nicht auf den kommunikativen Bereich beschränkt ist. Unverkennbar zeigt sich in den Antworten auch eine negativ wertende Stellungnahme in Richtung kleinlich, Übertrieben, Eingelig oder auch Übertriebene Skepsis und Haarspalterei (A=9, B=10).

Frage b) Die Herkunft dieser Redensart kann man vielleicht am ehesten erraten. Deshalb erzielt sie bei der historischen Deutung eine hohe Trefferquote im Umfeld von Gold wiegen

(A=19, B=20), Nebenasperte betreffen u.a. Apotheker (3), Goldrausch und Goldschürfer. Einmal wird zur Erklärung das Sprichwort Es ist nicht alles Gold, was glänzt benutzt, und einmal lautet die Erläuterung "Goldwaage ist teurer als normale Waagen, meinerseits aus Metall" (Mädchen, 17, Gruppe A), wobei das Kompositum zu einer falschen Vorstellung führt (Waage aus Gold statt für Gold). Insgesamt läßt sich sagen, daß ein "Hochwertwort" wie Gold automatisch mit der Vorstellung von etwas Wertvollem verbunden wird, ohne daß eine interpretative Distanz erkennbar ist.

### 3. in Harnisch geraten

Frage a) Die Verstehensquote ist erstaunlich hoch, wenn man bedenkt, daß hier eine Redensart vorliegt, deren Entstehungskontext um Jahrhunderte zurückreicht (Röhrich, 389). 17 Antworten aus Gruppe A und 24 aus Gruppe B, wie witend werden, in Streit geraten. Panik können als zutreffend eingestuft werden, ungenaue Angaben wie Schwierigkeiten bekommen, in Bedrängnis geraten sind dagegen selten (4). Bei den Ausfällen spielt der Altersunterschied eine beträchtliche Rolle (A=12, B=3), was auf den allgemeinen Zusammenhang von "Weltkenntnis" und Sprachvermögen verweist.

Frage b) Unter historischem Aspekt zeigt sich, daß "Harnisch" von allen Wörtern des Tests das den Probanden am wenigsten bekannte ist. Die Rückführung auf das Ritterwesen gelingt natürlich nur bei Kenntnis des historischen Hintergrunds. Hier ist die ältere, aber weniger deutungsfreudige Gruppe B (10) der jüngeren Gruppe A (8) leicht überlegen, wobei allerdings an das historische Umfeld zum Teil nur vage erinnert wird: Treffen der Ritter bei der Tafelrunde (Student, o.J.). Bei den Jüngeren hingegen erscheinen eher solche Antworten, die der gegenwärtigen phraseologischen Bedeutung nicht entsprechen, wie etwa In eine Rüstung steigen, Sich schützen wollen (Schüler, 17 J.) oder Durch Harnisch beklemmendes Gefühl als Vergleich (Schüler, 17 J.), die erkennen lassen, daß Harnisch zwar bekannt ist, die aktuelle Primärbedeutung jedoch nicht. Wo das historische

Hintergrundwissen fehlt, enthält man sich lieber ganz, statt Spekulationen anzustellen - anders als bei "bekanntem" Substantiven unserer Testreihe wie Bank, Goldwaage, Gras, Stange, Hund u.a., die leichter zu einem Deutungsversuch animieren, während der unbekanntere Harnisch eher abschreckt. Lediglich zwei derartige Deutungen treten in der unbekümmerteren und auch beflisseneren Gruppe A auf, wo einmal im Zirkelschluss früher das Wort für Wut, im anderen Fall gar aus der Medizin (Harn) konstatiert wird.

#### 4. ins Gras beißen

Frage a) Hierbei handelt es sich um eine der bekanntesten und geläufigsten Redensarten unseres Semples, die trotz der ungewöhnlichen Kombination von Gras und beißen in beiden Gruppen übereinstimmend durchweg mit sterben wiedergegeben wird (A=28, B=28), zum Teil mit zusätzlichen qualifizierenden Angaben wie unschön, verzweifelt sterben, abkratzen, Pech haben. Nur selten fehlt die Bezeichnung für den Exitus, stattdessen finden sich an hat verloren, eine unangenehme Sache machen, bewußt eine schlechte Situation durchstehen (wohl eher für die Zähne zusammenbeißen) oder - ebenfalls Assoziation zu beißen -: in den sauren Apfel beißen. Nicht mehr geläufig scheint der ursprüngliche Zusammenhang mit Krieg und Kampf zu sein (A=4, B=3).

Die semantische Anomalität in der Kombination zweier heterogener Elemente zu einer neuen Sinneinheit ist heute so weit internalisiert, daß die Einzelbestandteile nicht mehr remotiviert werden (Röhrich, 345: "Seeleute, die ins Gras beißen mußten"). Die Herkunft von weidenden Schafen sagt noch nichts über die heutige Bedeutung aus, die zahlreiche Parallelen in anderen Sprachen aufweist.

Frage b) So fallen denn im Gegensatz zur hohen Kenntnisrate die historischen Erklärungsversuche mit insgesamt 30 Nichtbeantwortungen (A=11, B=19) schmal aus. Es überwiegen die Deutungen tot liegen (A=9, B=5), gefolgt von Grab (A=7, B=2). Ersteres wird je einmal mit vom Pferd fallen oder einfach

Steppentod erklärt. Einmal lautet die Antwort Sterbende, die auf den Boden fallen und dabei, um den Schmerz zu lindern, ins Gras beißen (Schüler, 17 J.), ein andermal Man fängt an, sein Grab auszuheben, dann muß man zunächst die Grasdecke abbeißen (Schülerin, 17 J.).

Weitere Einzelnennungen sind Wilder Westen (immerhin 3 mal, von Westernfilmen inspiriert), Jägerlatein, als Fraß für Tiere, Stillen des Kuhhunsers und Folter mit folgender Begründung: Bei der mittelalterlichen Folter bekamen die Gefolterten Gras zur Unterdrückung der Schreie in den Mund gesteckt (Student, 26 J.).

#### 5. jemandem die Stange halten

Frage a) Die Redensart ist weithin bekannt (nur 3 Nichtbeantwortungen in Gruppe A), wobei zwei Aspekte dominieren - zunächst das einfache helfen, unterstützen (A=9, B=13), präziser dann Angaben wie treu bleiben, zu einem halten, in einer Notsituation unterstützen (A=16, B=16). Als Irrläufer treten auf gleichauf sein im Wettkampf, jemanden auf dem laufenden halten, jemanden informieren.

Frage b) Auch in dieser Redensart sind die Einzelbestandteile an sich "verständlich". Das Problem liegt hier, wie bei Bank oder Lappen, in der zutreffenden semantischen Interpretation von Stange. So werden gerade bei dieser Redensart die unterschiedlichsten Situationen imaginiert, wo Stangen im Spiel sein können. Genannt werden u.a. Fahnenstange (3), mit Stangen vor dem Ertrinken retten (4), Hilfe beim Sport (2), beim Seiltanz als Balancehilfe (1), beim Tragen von schweren Stangen helfen (3), Lanze halten/anreichen (4), aber auch Steigbügel halten (1), und in Erweiterung der Vorstellung a i f. jemandem die Stange halten, d.h. mit ihm verbunden sein; schließlich so ausgefallene Herleitungen wie Blumenstütze und sogar Hörrohr, mit der Begründung, man informiert durch diese Stange (Schülerin, 18 J.).

Zur richtigen Deutung ist die Kenntnis des mittelalterlichen Rechtswesens erforderlich, sei es die Aufgabe des Sekundanten,

im Zweikampf zum Schutz seines Mandanten mit einer Stange einzugreifen, oder sei es das Turnierwesen (Röhrich, 996 f). Das klingt zumindest im vierfachen Lanze halten/angereichen an, wenn auch nur im weiteren Sinne angenähert, denn die Stange wurde nicht zum Kampf angereicht, sondern vom Sekundanten zum Schutz des Kämpfers eingesetzt. Die bei Röhrich, 997 genannte zweite Bedeutung "jemand gewachsen sein, es mit jemand aufnehmen" wurde in keiner Antwort genannt, sie scheint durch "jemand das Wasser reichen können" verdrängt zu sein.

#### 6. etwas übers Knie brechen

Frage a) Im Sinne von übereilt oder voreilig handeln. Überstürzen u.a. Variationen von 32 Probanden richtig beantwortet, aber hier zeigen sich deutliche Verschiebungen in den Altersgruppen (A=11, B=21), ebenso bei den Ausfällen (A=7, B=1). Bei der nicht korrekten Wiedergabe mit Gewalt durchsetzen (A=6, B=5) mag die Redensart auf Biegen oder Brechen hineingewirkt haben, ähnlich bei etwas mit letzter Kraft schaffen (3), im Gegensatz zu etwas mit links tun (1). Die größere Unsicherheit in Gruppe A zeigt sich auch bei den stärker abweichenden Angaben wie etwas verurteilen, etwas karaff machen, ein Wort brechen, mit etwas fertig sein, ein Thema abgeschlossen haben, einmal auch nichts überstürzen (die wertende Tendenz der Redensart wird hier mit in die gegenteilige Aussage hineingenommen).

Frage b) Mit ihrer einfachen Metaphorik ist diese Redensart offenbar die "durchsichtigste" unseres Semples, die kaum einer Remotivierung bedarf, da die historische Handlung nicht historisch verdunkelt, sondern noch voll verständlich ist und die Assoziation zu Holz etc. sich anbletet: So denkt der Phraseologe, nicht aber der Proband! Die Ausfälle in bezug auf die Deutung sind gerade bei dieser Redensart überraschend hoch (A=22, B=21 Nichtbeantwortungen), während das naheliegende Holzbrechen nur 13 mal erwähnt wird (A=7, B=6), was der Annahme bei Röhrich, 519 widerspricht: "Die Übertragene Bedeutung der Redensart leuchtet sogleich ein, wenn man bedenkt, daß bei ei-

nem solchen Verfahren eine genaue Teilung des Holzes nicht möglich ist."

Bei den abweichenden Erläuterungen zeigt sich wieder ein stärkeres Altersgefälle: Dem jüngeren Schüler fällt die Prügelstrafe ein: Prügelstrafen des Vaters in der kleinbürgerlichen Haushaltsfamilie / 19. Jhr. Nicht zu schnell strafen (offenbar Verwechslung mit übers Knie legen), die Studenten hingegen rekurrieren auf kulturgeschichtliche Zusammenhänge wie "Gerichtsbräuche" Stab brechen bei Urteilssprechung (Verwechslung mit über jemanden den Stab brechen), oder Kampfansage durch Lanzen brechen (Interferenz von nir Jemandes eine Lanze brechen). Ob die singuläre Deutung Übelkeit mit Erbrechen ganz ernstgemeint war, sei einmal dahingestellt!

#### 7. Da liegt der Hund begraben

Frage a) Die einzige Redensart, die als ganzer Satz erscheint. Die Einzelelemente sind "verständlich", die übertragene Bedeutung wird allgemein richtig verstanden (59 richtige Angaben, 1 Nichtbeantwortung in Gruppe A).

Die als "richtig" zu bewertenden Antworten (A=27, B=26) zeigen ein breites Spektrum von Variationen. In Gruppe A: Das ist der Kern/Grund / die Ursache / der Knackpunkt, die Lösung des Sachverhalts / Obels / Rätsels; genau etwas treffen, hier ist das Problem zu suchen, der springende Punkt, Hintergrund für etwas, Handicap einer Sache, worauf es ankommt. In Gruppe B: genau das ist es, das ist die Schwierigkeit, die Sache um die es geht, da liegt der Hase im Pfeffer, der Bedepartoor hat den Hauptgrund der Misere erfasst, ein Aha-Erlebnis artikulieren: Der Vorgang des Verstehens einer Sache ist offenbar von so zentraler Bedeutung für das Gelingen menschlicher Kommunikation überhaupt, daß sich in der Sprache hierfür viele Ausdrucksmöglichkeiten ausgebildet haben. Auffällig ist die Häufigkeit der einzigen davon abweichenden Antwort Da ist nichts los, einsamer Ort (A=2, B=5), was möglicherweise durch den Einfluß anderer Redensarten, wie z.B. Da möchte ich nicht begraben sein bedingt ist.

Ein Student, 27 J., gibt dazu folgende verbindende Erklärung:  
Tiere werden gewöhnlich außerhalb bewohnter Gegenden beige-  
setzt, die weit abgelegen liegen.

Frage b) Die historische Herleitung ist bekanntlich nicht gesichert (Röhrich, 449f). Ob der Hund als Schatzhüter schließlich auf den Schatz selbst übertragen wurde, bleibt offen. Sollte eine - bei Röhrich nicht erwähnte - Herleitung von ahd. "hunt" = "Schatz, Beute" zutreffen, wären alle sonstigen Deutungen von "Hund" als volksetymologische Umdeutungen zu verwerfen. Die Antworten in unserem Test sind entsprechend tastend und beziehen sich überwiegend auf ein reales Hundegrab (A=5, B=3), etwa mit folgenden Begründungen: Früher wurden streunende Hunde einfach getötet und beerdigt. Beweise suchende Hundebesitzer suchten die Gräber (Schüler, 19 J.), oder An der Stelle, wo der Hund liegt, läuft irgendwas nicht (Schülerin, 18 J.). Daneben treten lediglich zwei Abweichungen in Gruppe A auf: ein beerdigter Verbraucher (Hund als Schimpfwort für Verbraucher?) und des Pudels Kern von Hasse. Ansonsten sind die Enthaltungen auch hier sehr hoch (A=23, B=27), was den Schluß zuläßt, daß die Probanden einer allzu linearen Herleitung von einem realen Hundegrab mißtrauten. Die "Durchsichtigkeit" der "verständlichen" Redensart ist nur scheinbar.

### B. durch die Lappen gehen

Frage a) Hier liegt im Bereich des Verstehens - im Sinne von entweichen, entfliehen, entkommen, etwas verpassen, nicht bekommen, eine Chance versäumen, etwas verfehlen, verloren geben - ein 100% iges Ergebnis vor (A=30, B=30). Die unterschiedlich akzentuierten Antworten verweisen auf eine Vielfalt von Situationen, in denen die Redensart angewandt werden kann. Die präziseste Antwort lautet einen erwarteten Besitz vor dessen Erreichung verlieren (Student, 25 J.).

Frage b) Auch bei dieser Redensart fällt die Diskrepanz zwischen synchronem Verstehen und diachronem Verständnis auf. Einer Deutung enthielten sich immerhin 49 Teilnehmer (A=25, B=24 Nicht-

beantwortungen). Die Hauptschwierigkeit liegt in der richtigen Zuordnung des synchron zwar verständlichen Substantivs Lappen, dessen Bedeutung in der historischen Situation (Jagdwesen: Röhrich, 572) ohne Kenntnis des geschichtlichen Zusammenhangs kaum erraten werden kann. Richtig in diesem Sinne sind lediglich zwei Antworten aus Gruppe A, eine weitere kombiniert den historischen Vorgang mit dem heutigen Lappland: Lappen benutzen mit "Lappen" behängte Gatter zum Einfangen von Rentieren (Student, Der Bezug zu Lappland wird insgesamt dreimal hergestellt, einmal mit der Begründung stressige Landschaft. Die Absicht, Lappen zu remotivieren, zeigt sich in folgenden unterschiedlichen Herleitungsversuchen: Wenn beim Putzen Drack übersehen worden ist, ist er durch die Lappen gegangen (Schülerin, 17 J.), oder etwas Wertvolles in einem Berg von Putzlappen verlieren (Student, 27 J.); mit anderer Verwendung des sinntragenden Substantivs: Mit Lappen kann man Sachen durchsieben, was durchgeht, geht verloren (Studentin, 27 J.).

Ein 15jähriger Schüler äußert folgende Mutmaßung: möglicherweise gab es da, daß man früher nur "Lappen" getragen hat und dann oft Dinge verloren hat, während ein Student, 26, mit seiner Antwort steht undeutlich für Handel offenbar einen Bezug zu Geldschein herstellen wollte.

### 9. jemandem eine Gardinenpredigt halten

Frage a) Die richtigen Wiedergaben bewegen sich wieder auf einem breiten Feld: ausschalten, schimpfen, die Meinung sagen, Leviten lesen, Vortrag / Strafpredigt / Standpauke / Moralpredigt halten ohne zu unterbrechen, Vorhaltungen machen, jemandem über seine Fehler aufklären, jemandem etwas ausführlich erklären, ihn dabei belehren u.ä. Eine abweichende oder falsche Antwort liegt nicht vor, allerdings ist die Zahl der Nichtbeantwortungen verhältnismäßig hoch (A=7, B=8).

Frage b) Die Schwierigkeit einer historischen Deutung liegt hier im ersten Teil des Kompositums Gardinapredigt, dessen Bedeutung "Bettvorhang" (Röhrich, 305) heute unbekannt ist und deshalb im Sinne von "Fenstervorhang" remotiviert wird, wobei sehr unterschiedliche Aspekte hervorgehoben sind - da werden in Gruppe A schwedische Gardinen bemüht, korrekt hängende Gardinen als eintönig und unnütz bezeichnet, unartige Kinder zu den Gardinen in die Ecke gestellt. Zweimal wird eine Verbindung zur Sprache hergestellt: worte fallen auf mich, wie Gardinen vor dem Fenster (Schüler, 19 J.), oder Gardinen undurchsichtig, durch Predigt Sicht klarer (Schüler, 18 J.). In Gruppe B werden außer einer Zuordnung zu Dekorateur eher symbolische Deutungen favorisiert: Gardine = Mutterrolle, Mutter als moralische Instanz (Studentin, 21 J.), Der Vater, der den eigentlichen Prediger (Pfarrer/Priester) zu Hause (hinter der Gardine) imitiert (Student, 25 J.), und Zwei Nachbarinnen, wobei die eine die Gardine (Maske) der anderen beiseite schiebt und Hintergründe aufdeckt und beanstandet (Studentin, 21 J.). Insgesamt zeigt sich also, daß das Substantiv Gardinapredigt eine unerwartet große Zahl "moderner" Assoziationen evoziert, keine davon aber der ursprünglichen Bedeutung nahe kommt.

#### 10. Flausen im Kopf haben

Frage a) Auch diese Redensart wird von allen Probanden (100%) richtig umschrieben, wobei jedoch häufiger lediglich Unsinn, Blödsinn, verrückte Sachen, verrückte Ideen im Kopf haben, unvernünftig sein etc. angegeben wird. Der spezifische phraseologische Mehrwert klingt an in Formulierungen wie nicht das denken, was alle denken, zu große Vorstellungen haben, träumerisch veranlagt sein, nicht vertretbare Gedankengänge vollziehen, nicht zur Norm gehoriges Denken, unangepassten Ideen nachgehen, die einen von den "eigentlichen", "nützlichen" Gedanken abbringen, nicht realisierbaren Wünschen nachhängen, noch nicht den Ernst des Lebens erkannt haben, ein bißchen spinnen.

Die bei dieser Redensart überraschende Vielfalt inhaltlicher Umschreibungen (etwa im Unterschied zu durch die Back, Gardinen-predigt halten oder in Harnisch geraten), wobei der zahlenmäßige Schwerpunkt eindeutig in Gruppe B liegt, läßt vermuten, daß ein Großteil der Schreiber diese Redensart aus der eigenen Erziehungspraxis in der familiären Primärsozialisation kennt.

Frage b) Das ungewöhnliche Bild verleitet offenbar nicht zu historischer Neugier; die Nichtbeantwortungen überwiegen (A=24, B=27), einmal wird früher für Unsinn angegeben. Der richtige Bezug zu Flusen (Röhrich, 230) wird nur zweimal in Gruppe A hergestellt, einmal mit der schönen Begründung Flusen wie Flusen leicht - Leicht-sinnigkeit (Schüler, 18 J.), ansonsten erscheinen je einmal Eedern, Stroh, Flaumhaar, Abfallprodukte und zweimal Flöhe - mit folgenden Begründungen: Flaumhaare, wie Menschen mit flusigen Haaren (Studentin, 21 J.), Gehirnzellen werden durch Abfallprodukte ersetzt (Student, 27 J.) und: Wenn Flusen von Flöhe kommt, und man hat Flöhe auf dem Kopf, ist man wohl sehr mit Kratzen beschäftigt und kann nichts anderes machen (Schülerin, 17 J.). Es zeigt sich also auch hier, daß die wertende Tendenz als semantischer Mehrwert des Phraseologismus synchron durchaus richtig funktioniert, obwohl nur zwei von 60 Probanden den doch gar nicht so weit entfernten diachronen Zusammenhang herstellen konnten.

#### Ergebniszusammenfassung

Die geringe empirische Basis von 60 Probanden verbietet natürlich jede Art der Verallgemeinerung, die Anspruch auf Repräsentativität erheben wollte. Es wird deshalb auch auf eine numerische Zusammenfassung in Tabellen und Diagrammen verzichtet, damit in dieser Richtung keine Mißverständnisse entstehen.

Es seien lediglich noch einmal einige auffällige Befunde hervorgehoben:

Wie zu erwarten, wurden im Bereich des a k t u e l l e n V e r s t e h e n s von Redensarten (Frage a) wesentlich höhere positive Werte verzeichnet als im Bereich des h i s t o r i s c h e n V e r s t ä n d n i s s e s (Frage b). Die aktuellen Verstehensausfälle blieben insgesamt gering, sie traten bei heute unbekann-

ten oder semantisch anders gefüllten Begriffen wie Stange, Harnisch und Gardinenpredigt auf, nicht jedoch bei Lappen und Flausen. Es zeigt sich also ein Gefälle in der Geläufigkeit, wobei außer historischer Ferne oder Nähe und außer der Gebrauchsfrequenz im allgemeinen Sprachgebrauch sicher auch die Relevanz im eigenen Sozialisationsprozeß von Belang ist - in dem Sinne, daß die Probanden selbst eher als Adressat dieser Redensarten fungiert haben. In dieser Hinsicht sind neutrale Bildungen vom Typ durch die Bank sicher von geringerer Bedeutung als wertende Feststellungen wie Flausen im Kopf haben.

Ferner zeigte sich, daß die den Redensarten zugewiesenen Primärbedeutungen bei den einzelnen Informanten stark variieren, wobei - in den Einzelbeispielen unterschiedlich ausgeprägt - eine große Spannweite von "richtig" über "abweichend" - "noch akzeptabel" bis "falsch" erkennbar ist. Auch weiter abweichende Erklärungsversuche lassen sich jedoch noch größtenteils in sinnvolle Zusammenhänge einordnen, so etwa Überall, lasse, grundsätzlich, Allgemeinültigkeit einer Aussage bei der Redensart durch die Bank. Jedenfalls sind entsprechende Kontexte denkbar. Häufig wird jedoch der spezielle semantische Mehrwert des Phraseologismus nicht erfasst, so z.B. Unsinn, unvernünftig sein für Flausen im Kopf haben, während andererseits zu dieser Redensart viele treffende Charakterisierungen wie nicht realisierbaren Wünschen nachhängen u.a. angegeben wurden (s.o.).

Bemerkenswert erscheint auch, daß Falschangaben häufiger durch Interferenzeinfluß anderer Redensarten mitverursacht sind. So interferierte z.B. Übers Knie brechen mit Übers Knie legen, auf Biesen oder Brechen, Über jemanden den Stab brechen, mit jemanden eine Lanze brechen usw. Möglicherweise liegt in dieser Erscheinung der Hinweis auf eine gewisse Diffusität der semantischen Füllung von Phraseologismen vor, die aus der idiomatischen Besonderheit (semantische Abweichung der Einzelbestandteile) resultiert. In dieser Hinsicht unterscheiden sich mit Sicherheit Redensarten mit synchron nicht mehr motivierbaren Bestandteilen vom übrigen Wortbestand.

Insgesamt treten beim historischen Verständnis (Frage b) sehr große Defizite in Erscheinung. Die Verhältnisse sind jedoch komplex.

Es leuchtet ein, daß Begriffe wie Stange, Harnisch nur dann richtig gedeutet werden können, wenn die besonderen geschichtlichen Zusammenhänge bekannt sind. Daß dies auch für Bank, Gardinenpredigt, Lappen und sogar Hund gilt, erscheint schon weniger selbstverständlich. Noch überraschender dürfte es sein, wenn auch und gerade die als "leicht" im Sinne von (noch) synchroner Motiviertheit eingestuften Beispiele Knie und Flausen zahlreiche Deutungsausfalle aufweisen. Ein Begriff wie Goldwaage hingegen legt viele richtige Deutungsmöglichkeiten nahe, während Lappen, Gras und Stange zu vielfältigen abweichenden Spekulationen anregen.

Ein besonderes Licht wird auch auf die Wechselwirkung von historischer Kenntnis und tatsächlichem Funktionieren im Kommunikationsprozeß geworfen. Beispiele wie Bank, Harnisch, Gras, Stange, Hund, Lappen, Gardinenpredigt beweisen, daß sprichwörtliche Redensarten gleichwohl richtig decodiert werden, auch wenn der ursprüngliche Sinn verlorengegangen ist. Hier bestätigen sich frühere Feststellungen, etwa von T. Scherer, 1982, 38, daß remotivierende Wort-für-Wort-Analysen im normalen Verstehensablauf ziemlich unwichtig sind, weil - wie L. Röhrich 1973, 27, hervorhebt, die Herkunft des sprachlichen Bildes noch nichts über Anwendung, Gebrauch und Funktion der Redensart aussagt.

Fehlendes diachrones Verständnis und richtiger synchroner Gebrauch sind also zwei voneinander zu trennende Fragestellungen (ebenso wie im Wortbereich das Verhältnis von Etymologie und Semantik), die sich im alltäglichen Sprachgebrauch gar nicht in dieser Weise stellen, da der übliche Sprachgebrauch - auch der von Phraseologismen - sich unreflektiert vollzieht: Genau wie beim Einzelwort wird auch bei Redensarten und anderen sprachlichen Schematismen trotz idiomatischer Irregularitäten nicht ständig auf die historische Dimension rekuriert. Man-

cher der Befragten in unserem Test mag hierdurch überhaupt erstmals mit der Frage von diachroner versus synchroner Motiviertheit konfrontiert worden sein.

Unterschiede zwischen den beiden Probandengruppen treten zunächst in bezug auf den Kenntnisstand in Erscheinung (Frage a): Gruppe A kommt auf insgesamt 40 Nichtbeantwortungen, wobei durch die Bank, in Harnisch geraten, übers Knie brechen und Gardinenpredigt halten dom.ieren. In Gruppe B sind die Nichtbeantwortungen auf 10 zurückgegangen, fast nur noch auf Harnisch und Gardinenpredigt bezogen.

Im Gegensatz zum Kenntnisstand ("Verstehen") liegen die Zahlenverhältnisse im Bereich des "Deutens" umgekehrt: 111 Deutungsversuchen in Gruppe A stehen nur 90 in Gruppe B gegenüber. Die Spontaneität des spekulativen Zugriffs ist also bei den jüngeren Testpersonen noch wesentlich größer als bei den z.T. mehr als 10 Jahre älteren Studenten. Dies tritt auch in Einzelprofilen der Befragten in Erscheinung: Totaler Deutungsausfall erscheint in Gruppe A nur einmal, in Gruppe B fünfmal. Umgekehrt gibt es in beiden Gruppen nur je einmal den Versuch, alle 10 Beispiele historisch zu erklären, wobei aber der Jüngere um wesentlich größere Ausführlichkeit und Genauigkeit bemüht ist. In der insgesamt größeren Erklärungsbereitschaft der Schüler gegenüber den Studenten kommt wohl noch zum Ausdruck, was T. Scherer (1982, 39) bereits feststellte, daß "Kinder noch ein stärkeres Vertrauen in den Sinn des Gehörten haben und dank ihren vageren Begriffen und ihrer Vorlogik noch unbekümmerter im Beziehen und Konstruieren sind."

Es ist allerdings bedauerlich, daß dieses naivere Verhältnis zur Sprache sich in eine distanziertere Haltung wandelt, womit, wie Gruppe B naheulegen scheint, zwar ein größerer Kenntniszuwachs im Bereich des aktuellen Verstehens, nicht aber des historischen Verständnisses einhergeht. Es sollte Aufgabe der Schule sein, das sicher vorhandene Interesse an diesen Fragen zu nutzen und zu einem bewußteren Verhältnis gegenüber der historischen Dimension von Sprache beizutragen. 11

### Methodischer Ausblick

Die Befragung wurde bewußt auf wenige Aspekte - zwei Fragen zu 10 Redensarten, zwei Probandengruppen - beschränkt, obwohl es nahegelegen hätte, die wesentlich differenzierteren Fragestellungen zu übernehmen, mit denen W. Koller (1977, 89-118) einen ähnlichen Test mit 25 Personen durchgeführt hat. Doch das würde bei 60 Probanden eine insgesamt bedeutend umfangreichere Abhandlung erfordern, als sie hier vorgelegt werden kann. Zudem wäre zumindest Gruppe A mit einem derart spezifizierten Fragebogen überfordert gewesen. Es hätte sich jedoch sicher als aufschlußreich erwiesen, Frage a) zu unterteilen und die zusätzliche Frage "Schon einmal gehört?" der inhaltlichen Umschreibung voranzustellen. So hätte ein breitergefächertes Ergebnis im Hinblick auf die Umlaufhäufigkeit von Redensarten erzielt werden können, denn jedes aktuelle Verstehen (und damit die vollzogene Internalisierung der "Idiomatizität") verläuft über häufigeres Hören der festen "Einheit".<sup>12</sup> Der oben begründete Rückgriff auf isolierte Einzelbeispiele im Fragebogen-Verfahren (so auch W. Koller 1977, 89ff.) müßte durch andere empirische Methoden ergänzt werden, um die Zufallskomponente der Ergebnisse geringer zu halten. So könnten z.B. anders strukturierte Probandengruppen zusätzliche Daten erbringen, wenn etwa speziellere Alters- und Sozialschichten einbezogen werden. Andere, meist mit Schülern bereits didaktisch erprobte Methoden wären etwa:

- Redensarten aus Texten heraussuchen<sup>13</sup>
- Texte mit - vorgegebenen oder frei erfundenen - Redensarten schreiben
- Redensarten operational verändern
- Redensarten-Teile ergänzen<sup>14</sup>
- Redensarten in Verwendungskontexten auf ihre kommunikative Funktion, ggf. intendierte Wirkung hin beurteilen lassen<sup>15</sup>
- Redensarten aus Bildergeschichten herausarbeiten<sup>16</sup>

- Historische Situationen darstellen, aus denen Redensarten hervorgegangen sind
- Redensarten pantomimisch darstellen und erraten usw.

Es zeigt sich also, daß das Thema ergiebig genug ist, es in vielfacher Form in den Schul-, Hochschul- und Erwachsenenunterricht einzubeziehen - vom Fabulieren über kreatives Schreiben bis zur szenischen Darstellung<sup>17</sup> bieten sich hierzu zahlreiche Möglichkeiten, die dem oben genannten historischen Defizit abhelfen könnten, ohne daß es bei trockener Wissensvermittlung oder einer bloß affirmativen Aneignung bleiben müßte.

#### Anmerkungen

- 1) Der Test wurde im Sommer 1984 von Rita Wermes durchgeführt. Zum "Verstehen von Phraseologismen" vgl. A. Buhofer, T. Scherer bei H. Burger et al. 1982, 214ff. und 242ff.
- 2) Zu dieser Frage und entsprechenden Testmethoden vgl. vor allem T. Scherer 1982, 10ff. und 27ff.
- 3) Hierzu W. Koller 1977, 48ff.; K.D. Pilz 1981, 30; L. Röhrich, W. Mieder 1977, 15-25. L. Röhrich 1984, 137f. kündigt für die Neubearbeitung des "Lexikons der sprichwörtlichen Redensarten" eine präzisere Definition an; auch Werner Koller 1985, 33 fordert eine genauere definitonische Unterscheidung
- 4) Außer den in Anm. 3) genannten Werken: J. Häusermann 1977, 18ff.; K.D. Pilz 1978, 729ff.; H. Thun 1978, 71ff.; H. Burger et al. 1982, Kap. 2 und 3; W. Fleischer 1982, 16ff.
- 5) L. Röhrich 1984, 132
- 6) W. Koller 1985, 33f.
- 7) in: H. Burger et al. 1982, 322
- 8) Hierzu ausführlicher: P. Kühn 1985, 44f.; eine Aufstellung von "Funktionen" bei W. Koller 1977, 54ff.

- 9) Zur Gruppen- und Situationspezifität: W. Koller 1985, 33f.
- 10) T. Scherer 1982, 37f. mit Bezug auf die von H. Hormann festgestellte Sinnkonstanz beim Erlernen phraseologischer Verbindungen, dt. S. 7 Über den Prozeß des Erlernens, wobei oft eigene "Bedeutungen" aufgrund von Kontext- und Situationssignalen erfunden werden, unabhängig von der allgemeinsprachlichen Primärbedeutung. Hierzu vor allem auch A. Buhofer 1980, 252ff.
- 11) Über Probleme der historischen Phraseologie-Forschung: H. Burger 1977
- 12) Zur stufenmäßigen Aneignung vgl. auch A. Buhofer in H. Burger et al. 1982, 202ff.
- 13) Zu einigen der folgenden Methoden und ihre Möglichkeiten unterrichtlicher Verwendung vgl. K. Daniels 1976 und 1979 sowie T. Scherer 1982, 14ff. und 149ff. (dort auch eine übersichtliche Darstellung meiner eigenen didaktischen Ansätze). Als Arbeitsgrundlage die Materialien bei W. Mieder 1979; ebd. die Arbeitsvorschläge 161ff., Arbeitsreihen 184-186. Vgl. auch die grundlegenden Fragen bei W. Koller 1977, 2ff.
- 14) A. Buhofer bei H. Burger et al. 1982, 205f.; ferner T. Scherer 1982, 23 und 68ff.
- 15) Andere Beurteilungsmöglichkeiten bei T. Scherer 1982, 98ff. und W. Koller 1977, 89ff.
- 16) T. Scherer 1982, 17 und 40
- 17) Theoretische Grundlegung und Beispiele aus der Praxis derartiger Vermittlungsmethoden bei K. Daniels, I. Mehn 1985.

#### Literatur:

Annelies Buhofer: Der Spracherwerb von phraseologischen Wortverbindungen, Frauenfeld, Stuttgart 1980

Harald Burger: Probleme einer historischen Phraseologie des

- Deutschen, in: PBR 99 (1977) 1-24
- Harald Burger, Annelies Buhofer, Ambros Sialm: Handbuch der Phraseologie, Berlin, New York 1982
- Karlheinz Daniels: Redensarten, Sprichwörter, Slogans, Parolen. Bericht über ein Forschungs- und Lehrprojekt zum Thema "Schematismen des Sprachhandelns", in: Gert Henrici, Reinhart Meyer-Hermann (Hg.), Linguistik und Sprachunterricht, Paderborn 1976, 174-191
- Karlheinz Daniels: Zur Konstituierung des Lernbereichs "Reflexion über Sprache" am Beispiel "Sprachliche Schematismen", in: Dietrich Boueke (Hg.), Deutschunterricht in der Diskussion, Bd. I, <sup>2</sup>1979, 288-308
- Karlheinz Daniels, Ingeborg Mehn: Konzepte emotionellen Lernens in der Deutsch-Didaktik, Bonn-Bad Godesberg 1985
- Wolfgang Fleischer: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache, Leipzig 1982
- Jürg. Häusermann: Phraseologie. Hauptprobleme der deutschen Phraseologie auf der Basis sowjetischer Forschungsergebnisse, Tübingen 1977
- Werner Koller: Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel, Tübingen 1977
- Werner Koller: Die einfachen Wahrheiten der Redensarten, in: SLWU 1985, 26-36
- Peter Kühn: Phraseologismen und ihr semantischer Mehrwert, in: SLWU 1985, 37-46
- Wolfgang Mieder (Hg.): Deutsche Sprichwörter und Redensarten, Stuttgart 1979
- Klaus Dieter Pilz: Phraseologie. Versuch einer interdisziplinären Systematisierung unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwartssprache, 2 Bde., Göppingen 1978

- Klaus Dieter Pilz: Phraseologie. Redensartenforschung, Stuttgart 1981
- Lutz Röhrich: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Freiburg 1973
- Lutz Röhrich: Prolegomena zu einer Neu-Bearbeitung des "Lexikons der sprichwörtlichen Redensarten", in: Proverbium, Volume 1: 1984, 127-152
- Lutz Röhrich, Wolfgang Mieder: Sprichwort, Stuttgart 1977
- Thomas Scherer: Phraseologie im Schulalter, Bern, Frankfurt/M. 1982
- Harald Thun: Probleme der Phraseologie. Untersuchungen zur wiederholten Rede mit Beispielen aus dem Französischen, Italienischen, Spanischen und Rumänischen, Tübingen 1978

Alter:

Schulbildung/Klasse:

Geschlecht:

Staatsangehörigkeit:

Bitte beantworte zu den untenstehenden Redensarten jeweils die beiden Fragen

a/ Was will der Benutzer dieser Redensart damit ausdrücken?

b/ Woher stammt diese Redensart Deiner Meinung nach?

1. "durch die Bank"

a/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

2. "auf die Goldwaage legen"

a/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

3. "in Harnisch geraten"

a/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

4. "ins Gras beißen"

a/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

5. "jemandem die Stange halten"

a/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

6. "jemandes Knie brechen"

a/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

7. "Da liegt der Hund begraben"

a/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

8. "durch die Lappen gehen"

a/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

9. "jemandem eine Gardinenpredigt halten"

a/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

10. "Flausen im Kopf haben"

a/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

b/ \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Csaba Földes:

Phraseologismen mit Anthroponymen in der deutschen und ungarischen  
Gegenwartssprache

Das konfrontative Herangehen nimmt in den letzten Jahren auch in der Phraseologie einen immer breiteren Raum ein. Hierbei ist aber zu vermerken, daß der Stand der innereinzelsprachlichen Deskription des phraseologischen Materials und der aktuelle Entwicklungsstand der phraseologischen Theorie einen umfassenden interlingualen Vergleich auf der Ebene ganzer phraseologischer Systeme noch nicht ermöglichen. Aber man kann über die Konfrontation einzelner konkreter phraseologischer Einheiten hinaus bestimmte phraseo-semantische Gruppen und strukturelle Typen der Phraseologismen einer vergleichenden Analyse unterziehen,<sup>1</sup> was auch verallgemeinerungsfähige, theoretisch relevante Ergebnisse zu liefern vermag, die wiederum als notwendige Vorarbeiten zum Systemvergleich angesehen werden können.

In diesem Sinne wollen wir das konfrontative Studium der anthroponymischen Phraseologismen der deutschen und ungarischen Gegenwartssprache verstanden wissen und uns ihm zuwenden.

Die onymischen phraseologischen Wendungen nehmen infolge der Eigenheit der Strukturkomponente 'Eigenname' (EN) eine Sonderstellung im phraseologischen Fond der Sprache ein. Aus den einschlägigen Forschungsergebnissen geht klar hervor, daß nicht alle Arten der EN in den Phraseologismen mit gleicher Häufigkeit vertreten sind. Im Hinblick auf mehrere Sprachen wurde schon ermittelt, daß in der Phraseologie bei den Eigennamen die *A n t h r o p o n y m e* sowohl quantitativ als auch hinsichtlich ihrer Bildungsmöglichkeiten dominieren.<sup>2</sup> Die Berechnungen von L. B. Garifulin und M. K. Antonova ergaben, daß ihre Größenordnung in der russischen, französischen, deutschen und englischen Sprache mit wenigstens 1200 Einheiten anzu-

setzen ist, obzwar sich dies in der Lexikographie nicht in diesem Maße widerspiegelt.<sup>3</sup> K. Csige<sup>4</sup> exzerpierte aus dem phraseographischen Nachschlagewerk von G. O. Nagy (1976) ebenfalls eine ansehnliche Menge anthroponymischer Redensarten des Ungarischen (genau 430 Eintragungen, wobei die Internationalismen und die nicht-ungarischen Personennamen (PN) außer acht gelassen wurden).

Die genannten Tatsachen geben uns Veranlassung, eben dieses spezifische phraseologische Mikrosystem als Gegenstand einer konfrontativen Untersuchung zu wählen. Der vorliegende Aufsatz setzt sich das Ziel, die Phraseologismen mit PN der deutschen und ungarischen Gegenwertsprache unter genetisch-etymologischem Aspekt zu untersuchen, das Funktionieren der PN im Bestand von deutschen und ungarischen phraseologischen Wendungen zu erschließen sowie die relevantesten systemsemantischen Merkmale der phraseologisierten PN aufzudecken.

Unter PN werden in unserer Arbeit sämtliche Typen der Anthroponyme verstanden, im einzelnen: Vor- und Nachnamen, Kosenamen, Namen von Göttern und animale EN.

#### 1. Zum genetisch-etymologischen Hintergrund der Phraseologismen mit PN

Die Erforschung der anthroponymischen Redensarten wirft in den einzelnen Sprachen nicht geringe Probleme auf, zumal bereits die Identifizierung des Untersuchungsobjekts auf Schwierigkeiten stoßen kann.

- Hinter dem vermeintlichen PN kann sich nämlich ein Appellativum oder ein Toponym verbergen (oder umgekehrt), das hochgradige formelle Ähnlichkeit (oder sogar Identität) mit einem tatsächlichen PN aufweist. Beispielsweise lassen sich die deutschen Wendungen heidi gehen ('verlorengehen, davongehen') bzw. heidi sein ('verloren, fort sein') auf eine Interjektion zurückführen, die eine schnelle Bewegung, aber auch Jubel und beschwingende Freude ausdrückt und eine Verstärkung von 'hei' ist, d.h. nichts mit dem gleichlautenden weiblichen Vornamen zu tun hat.<sup>5</sup> Nach der Deutung von B. Tóth<sup>6</sup> soll

sich die erste onymische Konstituente des ungarischen sprichwörtlichen Vergleichs messze van, mint Makó Jeruzsálemtől nicht - wie zunächst erst einmal denkbar - auf die südungarische Stadt 'Makó' beziehen, sondern auf einen betrunkenen Soldaten des Königs Endre II., der sich während des Kreuzzuges 1217 schon im dalmatischen Spalato einbildete, in Jerusalem zu sein. Dementsprechend liegt hier also kein Toponym, sondern ein Familienname vor.

- Oft bezieht sich das angenommene Anthroponym auf keine Person, sondern ein unbelebtes Denotat oder eine Erscheinung. Die deutschen Phraseologismen bei ihm ist Matthäi/Matthäus am letzten ('es ist aus mit ihm, sein Geld ist alle'), mit ihm ist Matthäi am letzten ('er wird bald sterben') sind der evangelischen Kirchensprache entnommen, wo sie eigentlich bedeuteten: 'im letzten Kapitel des Matthäusevangeliums', und es ist damit auf dessen Schlußworte (Matth. 28,20) angespielt: "... bis an der Welt Ende". Durch Luthers Katechismus, wo es im Hauptstück vom der Taufe heißt: "Da unser Herr Jesus Christus spricht Matthäi am letzten: Gehet hin in alle Welt ..." ist die Wendung in weite Kreise gedrungen.<sup>7</sup> Die ungarische Redensart (lassan/sokáig készül, mint (a) Luca széke ('etw. entsteht sehr langsam')) geht auf einen Hexenaberglauben zurück und es wird darunter ein Stuhl verstanden, mit dessen Anfertigung traditionsgemäß um Mitternacht vor dem Luca-Tag (13. Dez.) begonnen wird. Hier meint man mit dem weiblichen Vornamen Luca keine Person, sondern einen Namenstag.<sup>8</sup>
- Wenn man einige phraseologische Wendungen einer tiefgründigen etymologisch-historischen Analyse unterzieht, kommt zuweilen zum Vorschein, daß die anthroponymische Komponente nur aus synchroner Sicht als solche gilt und in der Tat von einem Appellativum herzuleiten ist. Auch aus diesem Grunde kann die Erklärung mancher Idiome problematisch erscheinen, da sie im Volksmund vielfach Umdeutungen, Vermischungen und Verstümmelungen unterworfen waren, die ihr Verständnis erschweren. So ist die deutsche Redensart wissen, wo Barthel den Most holt

wahrscheinlich die Umformung einer Wendung aus der Gauner-  
sprache: Barthel (hebr. barsel 'Eisen') bedeutet 'Stemmeisen';  
Most ist eine Entstellung von Moos (hebr. mā'ōth 'kleine  
Münze') und bedeutet 'Geld'. Der Phraseologismus besagt also:  
'wissen, wo das (Stemm-)Eisen Geld holt', d.h. wo man durch  
Einbruch zu Geld kommen kann; dann in übertragenem Sinne:  
'alle Schliche kennen, ein findiger Kopf sein'.<sup>9</sup> Die Kon-  
struktion des Ungarischen ő/vki se jobb a Deáké vásznánál  
( 'jd. ist nicht besser als der Durchschnitt', er hat auch  
seine Fehler') läßt die weibliche Form des verbreiteten Nach-  
namens Deák vermuten, doch liegt hier wohl die ehemalige  
volkstümliche Bezeichnung des Dorflehrers (= 'deák'), d.h.  
ein Gattungsname vor.<sup>10</sup>

- Darüber hinaus wären auch einige adjektivische Derivate  
von Anthroponymen zu erwähnen - die allerdings selbst nicht  
mehr als EN zu betrachten sind -, wo nicht sofort ins Auge  
springt, daß im Hintergrund PN stehen. In Verbindung mit dem  
Wendungen platonische Liebe bzw. plátói szerelem ('nicht  
körperliche, rein seelische oder geistige Liebe'), drakonische  
Strenge bzw. drákói szigor ('rücksichtslose Strenge') denkt  
man zwar noch an den griechischen Philosophen 'Plato' und  
den Gesetzgeber 'Drako', aber bei vielen ist der Bezug zum  
ursprünglichen Denotat schon derart verblaßt, daß ein durch-  
schnittlicher Sprachträger ihn nicht mehr ohne weiteres  
herzustellen vermag. Vgl. martialisches Aussehen bzw. marciális  
külse ('kriegerisch, furchteinflößend, grimmig'), nach dem  
römischen Kriegsgott Mars, Gen. Martis<sup>11</sup> oder panischer  
Schrecken bzw. páni félelem, nach dem griechischen Wald- und  
Hirtengott 'Pan', dessen plötzliches Auftauchen und unsicht-  
bare Nähe als Ursache für jenen undeutbaren Schrecken ange-  
sehen wurde, der Menschen in freier Natur oft unvermittelt  
befällt und sie wie aufgeschreckte Tiere flüchten läßt.<sup>12</sup>

Nachdem die Grenzen des Forschungsobjekts und die damit  
verbundenen Schwierigkeiten umrissen worden sind, wollen  
wir uns der Erschließung der Genese der anthroponymischen  
Phraseologismen in den beiden Sprachen zuwenden. Kommt man

dem Wesen der phraseologischen Einheiten mit PN ein wenig näher, so lassen sich dem Ursprung nach zwei Hauptgruppen unterscheiden.

- Die phraseologischen Wendungen, in denen das onymische Element auf ein bestimmtes (reales oder unreales) Denotat zurückzuführen ist, bezeichnen wir als *d e t e r m i n i e r t e* Einheiten,<sup>13</sup> z.B. kalt wie Blücher ('ruhig, unerschrocken'), nach dem preußischen Heerführer G.L. Blücher (1742-1819) bzw. kirohan, mint Zrínyi (Szigetvárnál) ('gegen jn. ausfällig werden'), nach dem ungarischen Nationalhelden Miklós Zrínyi (1508-1566), oder eine wahre Sisyphusarbeit bzw. sziszifuszi munka ('besonders qualvolle Arbeit, die zur Erfolglosigkeit verdammt ist und deshalb niemals zu einem Abschluß gebracht werden kann'), nach der griechischen Sagen-gestalt König Sisyphus von Korinth, der von Zeus dazu verurteilt wurde, in der Unterwelt einen stets wieder zurückrollenden Felsblock bergauf zu wälzen.
- Die Phraseologismen, die etymologisch von keinem konkreten Denotat herrühren, nennen wir *i n d e t e r m i n i e r t*,<sup>14</sup> z.B. die grüne Minna ('Polizeiwagen für den Gefangenentransport') oder ein Hans im Glück ('überaus glücklicher Mensch') bzw. Balázs adósa ('einfältig') oder Gyula kisasszony ('mädchenhafter, ängstlicher junger Mann').

Da die Herkunft vieler Phraseologismen mit PN nicht mehr aufzuhellen ist,<sup>15</sup> verfügt die obige Aufteilung nicht immer über absolute Gültigkeit. Obwohl L.B. Garifulin und M.K. Antonova behaupten, daß sich die Etymologie der überwiegenden Mehrheit (etwa 95%) der anthroponymischen Idiome erschließen läßt,<sup>16</sup> sind wir der Meinung, daß es nicht wenig Redensarten gibt, deren Genese nicht eindeutig bestimmt werden kann: man denke beispielsweise an die beträchtliche Menge der sogenannten indeterminierten Einheiten. Dadurch, daß die Geschichte vieler deutscher und ungarischer Phraseologismen mit PN noch nicht ermittelt worden ist, ist es heute synchronisch nicht immer klar, ob eine determinierte oder indeterminierte Konstruktion vorliegt. Im sprichwörtlichen Vergleich frech wie Oskar ('dreist, keck sein') ist

z.B. noch nicht eindeutig geklärt, ob in diesem Oskar der Name einer bestimmten Persönlichkeit weiterlebt und wer diese gegebenenfalls war.<sup>17</sup> Ähnlich sieht es auch im Falle der ungarischen Wendung él, mint Marci Hevesen ('jd. hat es leicht, lebt fröhlich, ohne Sorgen') aus.<sup>18</sup> Für einige anthroponymische Fügungen finden sich in der Fachliteratur sogar mehrere - ziemlich diverse - Deutungsversuche, vgl. langer Laban ('hochaufgeschossener, meist schlaffer Kerl')<sup>19</sup> bzw. Samu nadrégia ('etw. Unsicheres, Schlechtes').<sup>20</sup>

Aufgrund des Gesagten muß man - um die Entstehungsgeschichte der anthroponymischen Phraseologismen der beiden Sprachen genau zurückverfolgen zu können - die Forschungsergebnisse der Linguistik, Kulturgeschichte, Ethnographie, Folkloristik und anderer Disziplinen komplex berücksichtigen.

Hinsichtlich des Ursprungs der anthroponymischen Konstituenten der Phraseologismen sind im Deutschen und Ungarischen folgende Gruppen zu unterscheiden.<sup>21</sup>

- I. Phraseologische Einheiten, die deutsche bzw. ungarische nationale PN enthalten: den dicken Wilhelm spielen ('protzen') bzw. megugrotta a Kinizsi Pál táncát ('jd. wurde gründlich verprügelt').
- II. Phraseologismen, in denen nicht-deutsche bzw. nicht-ungarische (fremdsprachige) PN vorkommen: das El des Kolumbus bzw. Kolumbusz tojása ('die überraschend einfache Lösung einer schwierigen Frage'), nach Chr. Kolumbus (1446/47-1506), dem Entdecker Amerikas.
- III. Idiomatiche Fügungen, in denen aus der Mythologie, der antiken Sagenwelt, stammende PN reflektiert werden: Fortuna lächelt im. bzw. rámosolyog Fortuna vkire ('jd. hat Glück'), nach der römischen Göttin des (unteständigen) Glücks.
- IV. Phraseologismen, die biblische PN beinhalten: bei Adam und Eva anfangen bzw. Adámnál és Évánál kezd (vmit) ('in der Rede weit ausholen').
- V. Redensarten, die wir weltbekannten Werken der Literatur verdanken: Onkel Toms Hütte bzw. Tamáš bátya

kunyhója ('hübsches Wald- oder Gartenhäuschen'), nach dem Titel des amerikanischen Romans "Uncle Tom's Cabin" (1852), in dem Harriet Beecher-Stowe die Hegefrage behandelt.<sup>22</sup>

- VI. Phraseologische Wendungen, die sich von geschichtlichen Ereignissen, weltweit bekannten Anekdoten usw. herleiten lassen: Potemkinsche Dörfer bzw. Patyomkin falvai ('äußerlich schön Hergerichtetes, das einen schlechten Zustand verdecken soll'), nach dem russischen Feldherrn und Staatsmann Grigorij Aleksandrovič Potemkin, dem Günstling der Zarin Katharina II., der angeblich in Südrussland zum Schein Dörfer errichten ließ, um der Herrscherin landesweiten Wohlstand vorzutauschen.<sup>23</sup>
- VII. Idiomatiche Fügungen mit PN, die aus den Sondersprachen, beispielsweise aus der *cs*-Sports in die allgemeine Lexik eingedrungen sind: jd. läuft wie Nürmi bzw. úgy fut, mint Nürmi ('jd. läuft sehr schnell'), nach dem finnischen Mittel- und Langstreckenläufer Paavo Nurmi.
- VIII. Phraseologismen, die aus anderen Sprachen übernommen worden sind. Bei ihnen lassen sich zwei Typen erkennen: direkte Entlehnungen und phraseologische Kalkierungen. Aus dem Wesen der Phraseologie geht hervor, daß die direkten Entlehnungen nicht sehr zahlreich sind, was für die anthroponymischen Konstruktionen - durch die spezifischen Besonderheiten des EN bedingt - noch weitaus stärker gilt.<sup>24</sup> Es sind lediglich vereinzelte Belege zu finden: vgl. Don Juan (aus dem Spanischen) - nach Torso de Molinas Stück "El burlador de Sevilla..." (= Der Verführer von Sevilla...) - im Deutschen wie auch im Ungarischen geläufige Bezeichnung eines von unstillbarem Liebesverlangen getriebenen charmanten (doch unmoralischen) Frauenverführers.<sup>25</sup> Die Anzahl der phraseologischen Kalkierungen ist etwas höher: vgl. Buridans Esel bzw. Buridán szamara ('ein Mensch, dem die Wahl zwischen zwei ihm gleichwertigen Gegenständen schwer wird'), nach Johannes Buridan, dem französischen

Philosophen des 14. Jahrhunderts.<sup>26</sup> Des weiteren: Parkinsons Gesetz bzw. Parkinson törvénye, Titel eines satirischen Buches von C. Northcote Parkinson. Parkinson zeigt auf witzige Weise das Funktionieren des kapitalistischen Staatsapparats, eine sich selbst erzeugende, leerlaufende wichtigtuerische Bürokratie, bei der Schein über Sein geht und derjenige Erfolgchancen hat, der diese Maschinerie in seinem Interesse zu nutzen weiß.<sup>27</sup> Die zwischensprachliche Kommunikation kann hier und da seltsame Fälle hervorrufen. In deutsch-ungarischer Relation wäre hier die Redensart tudja a Herkó páter (wortwörtlich: 'das weiß der Pater Herkó', d.h. 'weiß der Himmel') zu nennen, deren onymischer Kern - wohl durch Volksetymologie - vermutlich auf dt. 'Herr Gott Vater' zurückgeht,<sup>28</sup> das heißt von Appellativa herührt. (Aber auch manche deutschen Phraseologismen mit FN fassen auf fremdsprachigen nicht-anthroponymischen Elementen, wie z.B. der deutsche Ausdruck der blaue Peter ('blaue Fahne als Signal zum Auslaufen der Schiffe'), der aus dem Englischen kommt - the blue Peter - und als Umdeutung des französischen Verbs 'partir' (fortgehen, auslaufen) gilt.<sup>29</sup>

Im Interesse des Anliegens unserer Ausführungen werden wir uns im weiteren vor allem auf die Phraseologismen der ersten Gruppe konzentrieren. Diese Konstruktionen sind sowohl bezüglich der Herkunft des deutschen bzw. ungarischen PNs als auch hinsichtlich ihrer Struktur recht heterogen. Aus genetisch-etymologischer Sicht lassen sich hier folgende Typen auführen:<sup>30</sup>

- 1) Phraseologische Einheiten, deren onomastische Komponente mit Fakten und Ereignissen sowie prominenten Persönlichkeiten der deutschen bzw. ungarischen Geschichte in Verbindung steht, vgl. ankommen wie Ziethen aus dem Busch ('überraschend eintreffen/erscheinen') geht auf den für seine Überraschungstaktik bekannten preussischen Husarengeneral Hans Joachim von Ziethen (1699-1786) zurück<sup>31</sup> bzw.

Mátyás király lustija ('fauler Mensch, Langschläfer') mit Verweis auf den ungarischen Renaissance-König Matthias I. (1443-1490).

- 2) Idiome, die sich aus der deutschen bzw. ungarischen Literatur herleiten lassen. Die deutsche Fügung die Kraniche des Ibykus ('Symbol für Rache und Vergeltung') kennen wir aus F. Schillers gleichnamiger Ballade.<sup>32</sup> Die volkstümliche Redensart des Ungarischen felült (neki) Lackó ('jd. arbeitet unwillig, statt zu arbeiten ruht er sich bei der sommerlichen Hitze aus') gelangte durch die Vermittlung des "Toldi" von János Arany in die Literatur- und Umgangssprache.<sup>33</sup>
- 3) Wendungen, in denen der FN volkstümlichen Sagen, Legenden, Abzählreimen, Liedern, Spielen oder Märchen entnommen ist. Die Redensart den schwarzen Peter in der Tasche haben bzw. vkis/övé a Fekete Péter ('der Schuldige, der Letztverantwortliche sein') rührt vom dem Kartenspiel für Kinder her, bei dem der Besitz des "Schwarzen Peters" Spielverlust bedeutet, ja sogar die Gewinner zu vorher vereinbartem Mutwillen berechtigt.<sup>34</sup>
- 4) Phraseologismen, in denen als humorvolle Bildung ein FN auftaucht, der sonst außerhalb der Fügung gar nicht existiert. In so einem Fall hat man es mit einem Scherznamen zu tun, indem aus appellativischen Elementen eine anthroponymische Konstruktion gebildet wird,<sup>35</sup> z.B. er ist der Doktor Siemann ('er stent unter dem Regiment seiner Frau, er muß tun, was sie befiehlt') = 'Siemann' oder 'Siemandl' ist in den bair.-österr. Mundarten ein Ausdruck für den Pantoffelhelden, abzuleiten wohl von 'sie' + 'Mann';<sup>36</sup> bzw. Borb'ski uraság-tól sz'rmazott ('jm. steigt der Wein zu Kopfe, jd. erbricht sich davon') konstituiert von 'bor' + 'be' + 's' + 'ki'.<sup>37</sup>

Bei der Erörterung der etymologisch-historischen Fragen muß betont werden, daß sich der lexikalische und phraseologische Fond einer jeden natürlichen Sprache ständig ent-

wickelt, immer reicher und differenzierter wird, indem neue Phraseologismen und phraseologische Bedeutungen aufkommen. Der gesellschaftlich-politische und wirtschaftliche Fortschritt, aber auch die Werke der schöngelstigen Literatur und der Künste, lösen u.a. neue Assoziationen und Konnotationen aus, was auch in der Phraseologie seinen Niederschlag findet. Ein Teil dieser Neologismen behauptet sich fest im Sprachgebrauch, während andere nur als okkasionelle Bildungen oder kurzlebige Modeausdrücke anzusehen sind. Bei vielen phraseologischen Neubildungen mit PN sind scherzhafte, humorvolle oder ironische Charakterzüge zu entdecken. Die Fügung des Deutschen Karajan der Kreuzungen ('Verkehrspolizist') kam nach 1955 unter Anspielung auf den Dirigenten Herbert von Karajan auf.<sup>38</sup> Die neuentstandene Wendung des Ungarischen Gorbacsov-fröccs ('Sodawasser') - wortwörtlich: 'Gorbatschew-Gespritzter' - deutet auf die Maßnahmen zur Zurückdrängung des Alkoholkonsums in der Sowjetunion hin und enthält den Namen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU.

Dabei leuchtet ein, daß für die phraseologische Sprachgestaltung auch in diesem Bereich die Vorliebe für Humor sowie irrealer Übertreibungen kennzeichnend sind, z.B. he is mit Adam jung west [niederdt.] ('er ist sehr alt') bzw. valamikor Ádám nőtlen korában ('schon lange her'). Es sind hier und da sogar - im Volksmund verdrehte - paradoxe Formulierungen zu entdecken. Der Ausdruck von Pontius zu Pilatus laufen bzw. Ponciustól Pilátusig szalad(gál) ('erfolglos von einem zum anderen laufen') scheint auf den ersten Blick barer Unsinn zu sein: 'Pontius' und 'Pilatus' ist der Name einer Person. Der römische Statthalter Pontius Pilatus schickt den gefangenen Jesus zu König Herodes, um von ihm ein Urteil zu erlangen, und der schickt ihn zu Pilatus zurück, damit dieser ihn verurteile.<sup>39</sup>

Das zusammengetragene sprachliche Material beweist, daß die anthroponymischen phraseologischen Einheiten im Laufe der Zeit auch semantischen Wandel und stilistischen Modifizierungen unterliegen. Die im Deutschen geläufige (von Schiller stammende) Wortfügung ich kenne meine Paddenheimer ('ich weiß genau, mit wem ich es zu tun habe') war ursprünglich als Lob an die Küras-

sierabordnung des Pappenheimschen Regiments bestimmt ("Daran erkenne ich meine Pappenheimer." Wallenstein III. 15, V. 1871), während sie als modernes umgangssprachliches Zitat eine abwertende Bedeutung angenommen hat.<sup>40</sup> Oder die ungarische Konstruktion kiverte a Szent Antal tülze bezeichnete ursprünglich nur eine Hautkrankheit und zwar die Gesichtsröse (lat. 'erysipelas'), wobei sie heute darüber hinaus eher ein vom Alkoholgenuß errötes Gesicht, einen betrunkenen Zustand umschreibt.<sup>41</sup>

Nach der Bestandsaufnahme und der genetisch-etymologischen Analyse der behandelten phraseologischen Subklasse wollen wir nun klären, welche Gruppen von FN als phraseologische Strukturelemente in beiden Sprachen bevorzugt werden.<sup>42</sup>

1. Sowohl in den deutschen als auch in den ungarischen anthroponymischen Idiomen dominieren zweifelsohne die Rufnamen. Es sind vorwiegend früher sehr verbreitete, vor allem männliche (volkstümliche) Vornamen. Wohl infolge ihrer Häufigkeit dienen diese einst typischen Namen der Verallgemeinerung bzw. der Typisierung;<sup>43</sup> vgl. Otto Normalverbraucher ('Durchschnittsverbraucher von Nahrungsmitteln, Durchschnittsgenießer von Kunst- und Literaturwerken') bzw. Olcsó János (1. 'Händler, der alles zu niedrigen Preisen verkauft', 2. 'billige, minderwertige Ware'). So kommt es, daß viele FN in einigen Redensarten praktisch als Gattungsnamen gebraucht werden: z.B. die großen Hansen ('die vornehmen, hochgestellten Leute') bzw. Palira vesz (vkit) ('jn. betrügen, ausnutzen'). Die Proportion der Rufnamen zeigt aber kein homogenes Bild. Im Deutschen fällt vornehmlich die hohe Frequenz von Hans auf: Garifulin und Antonova geben die Anzahl aller Zusammensetzungen mit diesem Namen mit etwa 100-120 Einheiten an.<sup>44</sup> Die übermäßige Beliebtheit dieses männlichen Rufnamens beruht wohl auf dem alten Glauben, daß das Haus, unter dessen Bewohnern jemand Hans heißt, nicht vom Blitz getroffen wird. So kam der Name fast in jeder Familie einmal (oder mancherorts sogar mehrmals) vor.<sup>45</sup> Anhand des Wörterbuchs von G. O.Nagy ist zu ermitteln, daß in den ungarischen anthroponymischen

Phraseologismen PaI und János an erster Stelle stehen, was mit der Frequenz dieser Namen im Einklang steht.<sup>46</sup>

Weibliche Vornamen tauchen im Bestand von deutschen und ungarischen Idiomen - in Anbetracht der Anzahl der vorkommenden PN wie auch der der Wendungen - viel seltener auf:<sup>47</sup> z.B. eine rechte Suse sein ('eine einfältige, langsame oder ungeschickte Frau') bzw. all, mint Kati-ban a gyerek ('etw. steht fest, stabil').

2. Die phraseologischen Einheiten mit Familiennamen bilden in beiden Sprachen eine zahlenmäßig wesentlich kleinere Gruppe. Nach Feststellung von W. Fleischer beziehen sie sich im Deutschen in der Regel auf historisch identifizierbare Personen<sup>48</sup> (vgl. so (et)was lebt, und Schiller mußte sterben - mit dem Namen des großen deutschen Dichters), während zahlreiche Phraseologismen des Ungarischen auf nicht mehr nachvollziehbare Anekdoten, Legenden usw. zurückgehen, so daß ihre Etymologie wie auch der Träger des Namens der Vergessenheit anheimgefallen sind, vgl. úgy jár, mint a Murányi kutyája ('starken Durchfall haben'), másról beszél, mint Bodóné, mikor a bor árát kérik ('jd. spricht an etw. vorbei, lenkt das Gespräch auf einen anderen Gegenstand').
3. In beiden Sprachen (aber besonders im Deutschen) ist das Spektrum der Wendungen, die den vollständigen Namen einer Person (d.h. Vor- und Nachnamen) beinhalten, weitaus nicht so breit, z.B. etw./das soll Otto Bellmann heißen [berl.] ('etw. ausgesucht Gutes') bzw. erős, mint Toldi Miklós (unokája) ('sehr stark').
4. In manchen Idiomen des Deutschen und Ungarischen widerspiegeln sich Namen von Gottheiten: von Amors Pfeil getroffen sein bzw. eltalálta Ámor nyila ('verliebt sein'), nach dem römischen Gott der Liebe.
5. Zuweilen werden Tiergigennamen in deutschen und ungarischen Phraseologismen reflektiert: den Pegasus besteigen bzw. meanvergeli Pegazust ('dichten, Verse machen').

## 2. Semantisch-stilistische Aspekte der anthroponymischen Phraseologismen

Vor dem Hintergrund des bisher Gesagten wird deutlich, daß viele Ninden Phraseologismen nur bedingt als solche angesehen werden können, weil die Verbindung mit ihrem primären Denotat oftmals verlorengegangen ist. Sie ist nur auf dem Wege einer tiefgründigen etymologischen Analyse zu erkunden. Die Anthroponyme verlieren bei der Phraseologisierung in der Regel ihre individualisierende Funktion. Die ursprüngliche Hauptfunktion - Konkretisierung und Individualisierung - tritt in den Hintergrund, während die semantische Charakteristik der Phraseologismen in den Vordergrund rückt.<sup>49</sup> Dieser Vorgang der semantischen Umwandlung wird von Qualitätsveränderungen begleitet, wobei der PN neue, ihm sonst nicht eigene Qualitäten bekommt. Man kann also sagen, daß die PN neben ihrer pragmatischen Funktion in den Idiomen vielfach noch ein "sekundäres Dasein" als Appellativa führen können.<sup>50</sup> Die allgemeinste und relevanteste Eigentümlichkeit der anthroponymischen phraseologischen Einheiten wird also durch die Spezifik der Phraseologisierung der PN charakterisiert.

Wollen wir zuerst die potentiellen Wege der semantischen Umdeutung beleuchten.

- Die M e t a p h e r ist wohl in beiden Sprachen die typischste Art der Sinnübertragung.<sup>51</sup> Der Ausdruck David und Goliath bzw. Dávid és Goliát ('der Kleine und der Große') hat beispielsweise nur die genetische Verbindung zum Ausgangsdenotat beibehalten. Im Ergebnis der metaphorischen Sinnübertragung haben die PN ihre individualisierende Funktion eingebüßt und neben den denotativ-signifikativen Bedeutungen konnotative Komponenten erhalten.
- Die andere Möglichkeit der Phraseologisierung der PN besteht im m e t o n y m i s c h e n G e b r a u c h der onymischen Konstituente.<sup>52</sup> Dieser Typ der Phraseologismen wird durch die Übertragung der Namensbezeichnung auf verschiedene Gegenstände gebildet: blauer Anton ('Monteuranzug, Arbeitsanzug des Maschinisten') bzw. Lórinç van a dinnyében ('Melone

schlechter Qualität [nach dem 10. August]'). Die metonymische Bedeutungsveränderung der anthroponymischen Idiome kann aufgrund des realen Zusammenhangs oder der Berührung von Erscheinungen vor sich gehen, die den Inhalt des Basis-PNs und die Bedeutung seiner Verbindung benennen. Die metonymische Übertragung als eine Art der Phraseologisierung der PN spielt im Deutschen wie auch im Ungarischen - im Vergleich zur metaphorischen - eine geringere Rolle.<sup>53</sup>

Unsere Untersuchung hat erwiesen, daß die Realisierung der metaphorischen oder metonymischen Umdeutung meistens nicht spontan, zufällig erfolgt. Die "Chance" der PN, einer semantischen Umdeutung ausgesetzt zu werden, ist unterschiedlich. Dabei können drei Faktoren im Vordergrund stehen (die wiederum nicht verabsolutisiert werden dürfen).

1. F a k t o r d e r H ä u f i g k e i t des Vorkommens des PN.<sup>54</sup> Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß in den Phraseologismen in erster Linie die am häufigsten vorkommenden deutschen bzw. ungarischen PN (Vornamen) reflektiert werden. Vgl. dt. 'Hans', 'Heini', 'Matthias/Mitz', 'Fritz(e)', 'Peter', etc. bzw. ung. 'Pál', 'János', 'Mihály', 'Péter', 'István/Pista' usw., die seit jeher als Appellativnamen benutzt werden und so einen günstigen Boden für die Bildung von stehenden Wortverbindungen boten.

2. Durch einen p h o n e t i s c h e n F a k t o r wird in gewissen Fällen der PN einer willkürlichen Nominalisierung unterzogen.<sup>55</sup> In Anspielung auf die Semantik des Verbs lauern ('sehnsüchtig, ungeduldig warten') wurde die zwischen Weimar und Kastenbergr verkehrende Lokalbahn in Thüringen - die in ziemlich großen Zeitabständen fuhr und auf die man deshalb gewöhnlich lange warten mußte - im Volksmund die kleine Laura genannt.<sup>56</sup> Die ungarische Wendung Filient regimentjébe való ('Lügner') baut ebenfalls auf die phonetische Ähnlichkeit des Anthroponyms und des Verbs filient ('lügen').

3. Dem W o r t s p i e l kommt bei der Phraseologisierung von Anthroponymen in beiden Sprachen gleichfalls eine nicht zu unterschätzende Rolle zu. Diese Formationen zeichnen sich durch eine überaus hohe Expressivität aus.

Es sind hierbei zwei spezifische Typen abzusondern:

a) Namenscherze, d.h. Phraseologismen, deren Bedeutung durch das Spiel mit einzelnen Namen oder Namenbestandteilen zustande kommt, indem etwa formal gleiche oder ähnliche Elemente lediglich auf Grund des äußeren Gleichklangs in eine semantische Beziehung gebracht werden. In diesen Fällen wird von echten PN ausgegangen.<sup>57</sup> Die Redensart des Deutschen Kotzebues Werke studieren ('sich übergeben') beruht auf der formellen Ähnlichkeit von kotzen und des Namens des deutschen Dichters Kotzebue. Die ungarische Konstruktion Tacitusból felel ('jd. antwortet nichts') fußt auf der ursprünglichen Bedeutung des Namens des römischen Geschichtsschreibers: 'tacitus' = lat. 'schweigsam'.

b) Scherznamen, d.h. wenn eine appellativische Bedeutung in eine Namenstruktur gebracht wird, also kein echter EN vorliegt.<sup>58</sup> Beispielsweise dt. ein Baron von Habenichts ['haben' + 'nichts'] ('nicht vermögende Person, die durch ihr Benehmen die wirtschaftliche Lage zu verfluchen sucht') oder ung. (el)mezey Tollasékhoz ('ins Bett gehen'), konstituiert aus 'tollas' < 'toll' = 'Feder'.

Die dargestellten Arten der "phraseologischen Spiele" sind im Deutschen wie auch im Ungarischen als produktiv zu betrachten und fungieren vorherrschend als Euphemismen für verpönte Begriffe. Obwohl K. Nazarov den Standpunkt vertritt, daß euphemistische Umschreibungen "unter den Phraseologismen mit onymischer Komponente nicht sehr zahlreich sind",<sup>59</sup> meinen wir, daß der Euphemismus in beiden Sprachen geradezu eines der typischsten Merkmale der anthroponymischen Phraseologismen ist.<sup>60</sup> Infolge der Asymmetrie des phraseologischen Systems überwiegen die Einheiten mit negativem Bedeutungsinhalt sowieso, was hier besonders prägnant zum Ausdruck kommt. Wortspiel und Euphemismus hängen also bei den anthroponymischen Idiomem eng zusammen, ihre Anzahl ist gar nicht gering.<sup>61</sup>

Es wurde schon betont, daß bei den PN als phraseologische Komponenten an die Stelle ihrer individualisierenden Funktion meist andere semantische Qualitätsmerkmale treten. In dieser

Dimension wollen wir nun das Funktionieren der PN im Bestand phraseologischer Einheiten erfassen.

Eines der semantischen Charakteristika des untersuchten phraseologischen Materials besteht in der Bedeutungsintegration. Unsere Redensarten verfügen über eine stabile Bedeutung, die teilweise primär interpretierbar, teilweise auch übertragen sein kann. Im ersten Fall bewahren die PN innerhalb des Phraseologismus ihren Eigennamencharakter, d.h. bleiben onymisch, vgl. arm wie Hob sein ('sehr arm') bzw. áll, mint Bálám szamara ('wortlos, unbeholfen dastehen'). Im zweiten Fall - und dabei handelt es sich um die Mehrheit der Bildungen - sind die anthroponymischen Elemente des Phraseologismus deonymisiert, nur genetisch als solche anzusehen,<sup>62</sup> z.B. der feurige Elias ('fauchende, funkensprühende Dampflokomotive') bzw. Pilatus konyhája ('Toilette'). Nach Ansicht vieler Linguisten ist der EN gleichzeitig die konkreteste und abstrakteste Kategorie der Sprache.<sup>63</sup> Mit dem Merkmal der Konkretheit haben wir es dann zu tun, wenn die benennende Funktion dominiert (wenn der Name jemanden oder etwas identifiziert); das Merkmal der Abstraktheit wird dann bestimmend, wenn der Name kein determiniertes, konkretes Denotat bezeichnet, sondern sich auf beliebige Mitglieder einer gewissen Kategorie, einer Gruppe von Lebewesen beziehen kann. Dieser Dualismus ist ein typisches Charakteristikum der EN, welche Seite gerade realisiert wird, hängt immer von der jeweiligen Situation, vom sprachlichen Kontext ab.<sup>64</sup>

#### - B e n e n n e n d e Funktion

Zur Zeit der Entstehung der Phraseologismen war das Verhältnis zwischen dem Träger des PN und der Wendung für die Sprecher klar. Seitdem ist der kulturgeschichtliche, sozio-ökonomische etc. Hintergrund zumeist verblaßt, so daß der PN heute nur noch das Geschlecht aufzeigt:<sup>65</sup> vgl. Hans und Grete ('Junge und Mädchen') bzw. Magda Magdárak, Magda az egész világnak ('wenn eine Frau etw. erfährt, erzählt sie es einer anderen weiter, und schließlich wird es allgemein bekannt').

#### - C h a r a k t e r i s i e r e n d e Funktion

Bei derartigen Konstruktionen liegt das Motiv zum erwei-

terten Gebrauch des PN offen zutage: das individuelle Vorbild, der Prototyp des PN hat sich als Träger einer bestimmten Eigenschaft dem allgemeinen Bewußtsein eingeprägt, und der Name ist zur symbolischen Charakterisierung dieses Eigenschaftsbegriffs geworden. Dieses Phänomen hängt wohl mit den verallgemeinernden, typisierenden Charakterzügen der EN zusammen.<sup>65</sup> Beispielsweise tritt im mittelhochdeutschen der Name Konrad schon als Appellativname auf, in der Bedeutung 'Bauer', wozu sich in der frühneuhochdeutschen Zeit auch 'mittelloser Mensch' gesellte. In der "Breslauer Handschrift des Weichbildrechts" (1306) wird die Verbindung Heinrich und Konrad als Anrede gebraucht. Dann bekam die Bedeutung der Fügung Hinz und Kunz (aus der mundartlichen Kurzform von 'Heinrich' und 'Konrad') im 15. Jahrhundert eine ironische, verächtliche Färbung, und in dieser Form gelangte sie auch in die Literatursprache 'jeder, alle Leute'.<sup>67</sup> Andererseits gibt es auch im Ungarischen Vornamen, an die sich verschiedene Bedeutungen knüpften, z.B. Antal = 'einfältig, unzuverlässig' → Antal a fejed ('du bist einfältig, unzuverlässig'), Balázs = 'dumm' → adósa Balázsnak ('recht dumm'), Bence / Orbán = 'trunksüchtig' → feltette Bence sapkáját/Orbán süvegét ('jd. ist betrunken').<sup>68</sup>

#### - P r o n o m i n a l e F u n k t i o n

Da sich derselbe PN auf eine unbegrenzte Anzahl von Denotaten beziehen kann, ist es nicht zufällig, daß PN im Bestand der Phraseologismen für Gattungsnamen stehen können.<sup>69</sup> In der Wendung der deutsche Michel ('der fleißige, aber engstirnige deutsche Bürger oder Spießer') steht Michel für den deutschen Mann generell bzw. in der Fügung (hogy) el ne menjen a Péterkéje ('jd., ursprünglich eine schwangere Frau, begehrt so manches, daß man seinen Wunsch erfüllen sollte') bedeutet Péterke einfach 'Kind'.

#### - S t i l l i s t i s c h e F u n k t i o n

Sie hängt bei den anthroponymischen Phraseologismen sehr oft mit dem Reim oder der Alliteration zusammen,<sup>70</sup> z.B. Krethi und Flethi ('viele Leute verschiedenen Standes') bzw. most légy okos, Domokos ('jetzt ist guter Rat teuer').

Im Hinblick auf die paradigmatischen Eigenschaften der PN als phraseologische Komponenten ist zu konstatieren, daß sie im Vergleich zu den Gattungsnamen in beiden Sprachen durchaus begrenzt sind.

Durch die Phraseologisierung werden den EN auch verschiedene appellativische Charakteristika zugeordnet, z.B. die Fähigkeit, in ihrer semantischen Struktur mehrere Bedeutungen zu integrieren. Garifulin und Antonova schätzen den Anteil der *F o l y s e m i e* bei den deutschen anthroponymischen Idiomen auf fünf Prozent,<sup>71</sup> was auch für das Ungarische relevant sein könnte. Als Beispiele mögen solche Belege dienen wie für Mätzchen machen = 1. 'Unsinn treiben', 2. 'Ausflüchte machen, sich sträuben',<sup>72</sup> bzw. feltette az Orbán süvegét = 1. 'jd. ist sehr guter Laune, amüsiert sich', 2. 'jd. ist angetrunken', 3. 'jd. wurde überheblich, eingebildet'.<sup>73</sup>

Das andere system-semantische Merkmal, die *S y n o n y m i e*, signalisiert auch das "sekundäre Dasein" der FN im Bestand von Phraseologismen. Das bringt sie den Gattungsnamen nahe und unterscheidet sie vom EN im eigentlichen Sinne.<sup>74</sup> Für die synonymischen phraseologischen Einheiten ist generell die Realisierung identischer Bedeutungsinhalte in unterschiedlichen bildhaften Ausdrucksstrukturen kennzeichnend.<sup>75</sup> Wie unsere Analyse zeigt, gilt das gleiche auch für die anthroponymischen Idiome. Es lassen sich bei ihnen im Hinblick auf beide Sprachen vier qualitative Typen der synonymen Verhältnisse erkennen:

- 1) Eine anthroponymische Redewendung korreliert mit einem Einwortlexem: seinen Friedrich Wilhelm darunter setzen - unterschreiben bzw. úgy néz ki, mint Pilátus macskája - kancsalít ('schielen').
- 2) Einem Phraseologismus mit PN steht ein nicht-anthroponymisches Idiom gegenüber: arm wie Hiob - arm wie eine Kirchenmaus ('höchst arm') bzw. jól beszédett Krisztus véreből - felüntött a garatra ('sich volllaufen lassen').
- 3) Synonymie zwischen anthroponymischen Wendungen: für den Alten Fritzen - von wegen Otto ('vergeblich') bzw. megtért Ábrahám kebelébe - Pilátusra vicsorítja a fogát ('sterben').

4) Verhältnismäßig selten korrespondiert ein anthroponymischer Phraseologismus mit einer phraseologischen Einheit, die eine andere Art von EN in sich faßt (d.h. mit einer toponymischen Redensart): den (heiligen) Ulrich anrufen - nach Speyer appellieren ('sich erbrechen') bzw. (olyan) vén, mint Matuzsálem - vénebb a Mátránál ('recht alt').

- Die A n t o n y m i e ist bei den Phraseologismen mit PN weder im Deutschen noch im Ungarischen sehr ausgeprägt, da sich an den onymischen Kern der Fügungen im wesentlichen stets dieselben Assoziationen und Konnotationen knüpfen.<sup>76</sup> Einige Beispiele lassen sich dennoch finden: reich wie Krösus - arm wie Lazarus bzw. gazdag, mint (egy) Krózus - szegény, mint Lázár. Nun könnte man annehmen, daß die semantische Polarität bereits durch die Adjektive 'reich' bzw. 'arm' determiniert ist. Gleichermäßen müßte gelten, daß schon 'Krösus' und 'Lazarus' selbst zu Appellativnamen wurden, bei denen man die ausgedrückten Eigenschaften auch ohne die entsprechenden Adjektive assoziiert.<sup>77</sup>

Die Problematik der V a r i a n t e n b i l d u n g im Falle der anthroponymischen Redensarten verdient auch besondere Aufmerksamkeit. Uns interessieren vor allem die Varianten, die durch Veränderungen im lexikalischen Bestand der Konstituenten zustande kommen. Unter diesem Blickwinkel sind zwei separate Möglichkeiten zu trennen:

- Wechsel der nicht-anthroponymischen Komponenten: den dicken/feinen Wilhelm machen/herauskehren/spielen ('vornehm tun') bzw. kicsípi magát/kiöltözik, mint koszos Pista Jézus nevénapján ('sich geschmacklos herausputzen'). Wie ersichtlich, basiert der mögliche Wechsel auf einem semantischen Faktor, nämlich auf der semantischen Nähe der korrelierenden Lexeme oder auf ihrer Zugehörigkeit zu derselben thematischen Gruppe. Man stößt aber auch auf kompliziertere Fälle, wo nicht nur die einzelnen phraseologischen Komponenten variieren, sondern ihre lexikalisch-grammatischen Fragmente. Dies könnte im Grunde genommen als Grenzfall zwischen Varianz und Synonymie

angesehen werden.<sup>78</sup> Da hier aber die gemeinsame lexikalische Invariante erhalten bleibt und bloß die bildhafte Grundlage modifiziert wird, zählen wir diese Erscheinung zur Varianz. Vgl. dt. bei Petrus anklopfen/sich mit Petrus bekanntmachen/ mit Petrus Sechsendsechzig spielen ('sterben') bzw. elköltözött Ábrahám kebelebe/Ábrahámra vicsoritja a fogát/Ábrahámra vicsorkodik ('sterben').

- Es variieren die anthroponymischen Komponenten. In diesem Fall vollzieht sich die Varianz nicht auf semantischer Grundlage; hierbei können verschiedene Faktoren eine Rolle spielen;<sup>79</sup> beispielsweise die Identität der symbolischen Charakteristik: dt. da will ich Matz/Hans Meyer heißen bzw. Fali/Fista legven a nevem. ha... ('Beteuerung') usw.

### 3. Die anthroponymischen Phraseologismen im Spiegel der interlingualen Äquivalenz

Daß die anthroponymischen phraseologischen Einheiten nicht in jeder Sprache gleichermaßen vertreten sind, hat die phraseologische Forschung schon bei kontrastiven Sprachvergleichen erkannt. So soll zum Beispiel im Bulgarischen dieser Strukturtyp bedeutend ausgeprägter sein als im Russischen.<sup>80</sup>

Unsere Untersuchungen haben ergeben, daß bezüglich ihrer Anzahl und Verbreitung den Phraseologismen mit PN im Deutschen eine größere Rolle zukommt als im Ungarischen. Die Mehrheit des gesammelten ungarischen sprachlichen Materials ist schon mehr oder weniger veraltet oder bloß dialektal gebräuchlich.

Aber selbst bei den bilingualen Entsprechungen stößt man nicht selten auf kleinere oder größere Differenzen. Unter Berücksichtigung sämtlicher Erscheinungsformen der zwischen-sprachlichen Äquivalenz lassen sich im Bereich der anthroponymischen Phraseologismen mehrere qualitative Beziehungen beobachten:<sup>81</sup>

#### 1. P h r a s e o l o g i s c h e E n t s p r e c h u n g

- a) V o l l s t ä n d i g e - s t r u k t u r e l l - s e m a n t i s c h e -  
Äquivalenz (gleiche denotative + konnotative, emotional-

-expressive und stilistische Bedeutung, völlige Übereinstimmung in der Komponentenkette, identisches Bild als Grundlage), z.B. ungläubiger Thomas - hitetlen Tamás ('jd., der nicht geneigt ist, etw. zu glauben, ein Mißtrauischer').

b) Partielle Äquivalenz, hier heben sich mehrere Untertypen ab:

- Lexikalische Variabilität oder strukturelle Synonymie, d.h. völlige Gleichheit der Gesamtbedeutung und des syntaktischen Modells bei nicht genauer Übereinstimmung im Komponentenbestand, z.B. Bileams Eselin - Bálám szamara ('schweigsamer, demütiger, geduldiger Mensch'), wo im Deutschen - im Gegensatz zum Ungarischen - die Tierbezeichnung in der weiblichen Variante steht.

- Hypero-Hyponymie, d.h. unvollständige Äquivalenz der signifikativen Gesamtbedeutung durch das Vorhandensein von zusätzlichen Semen bei einem der zu vergleichenden Phraseologismen. Mit der Redensart szegény Lázár charakterisiert man im Ungarischen eine schwerkranke, Schmerzen erdulde Person oder einen krüppelhaften Bettler,<sup>82</sup> wobei die deutsche Wendung ein armer Lazarus nur in der ersten Bedeutung gebräuchlich ist.<sup>83</sup>

- Stilistische Synonymie, d.h. unvollständige Äquivalenz der Gesamtbedeutung auf Kosten eines Unterschiedes in der stilistischen Färbung. Der deutsche Ausdruck alt wie Methusalem gilt als 'salopp',<sup>84</sup> während das ungarische Pendant öreg, mint Matuzsálem als 'gehoben' eingestuft wird.<sup>85</sup>

c) Funktionale Bedeutungsäquivalenz, d.h. die typologische Identität der Phraseologismen zeigt sich nur in der Übereinstimmung der logisch-semantic Formen der Realisierung; hier unterscheidet sich die konkrete bildhafte Grundlage der Fügungen, z.B. einem einige Verse aus Klopstock vorle-

sen - elheredülték ráta a Szent David notáját ('Prügel verabreichen').

2. Lexikalische Entsprechung, d.h. mit der phraseologischen Einheit der einen Sprache korreliert in der anderen ein einfaches oder komplexes Lexem ohne übertragene Bedeutung, z.B. falscher Wilhelm ('unechtes Haarteil') - paróka.
3. Die Nulläquivalenz (oder der periphrastische Typ) tritt dann auf, wenn aufgrund sprachlicher oder außersprachlicher Faktoren bestimmten Phraseologismen der einen Sprache keine entsprechenden Redensarten in der anderen Sprache gegenüberstehen. Dann kann die Bedeutung durch Paraphrasierung (Interpretation) in der anderen Sprache ausgedrückt werden, z.B. rangehen wie Blücher ('mutig darauf losgehen') - 'energikusan, lendületesen, habozás nélkül hozzálát vmihez', oder umgekehrt: kapkod. mint Bernát a ménkű után - 'sich in Hast oder Erregung überstürzen'.

Da auf diesem Gebiet der Phraseologie - eben infolge der Spezifika der EN und mit deren erweitertem Gebrauch - hauptsächlich idiosynchratische, einzelsprachliche Momente überwiegen, kann hier der zwischensprachliche Vergleich weniger Gemeinsamkeiten an den Tag bringen, als in vielen anderen Bereichen des phraseologischen Systems. Die Fälle der totalen phraseologischen Äquivalenz sind ziemlich selten, sie treten im Grunde genommen lediglich bei den (biblischen, mythologischen usw.). Internationalismen auf, wo der gemeinsame kulturgeschichtliche Hintergrund u.a. zur Herausbildung der Übereinstimmung beigetragen haben. Bei den Phraseologismen mit nationalen PN ist [abgesehen von den nur vereinzelt vorkommenden Entlehnungen (bzw. Kalkierungen)] eine bilinguale Äquivalenz nahezu ausgeschlossen.

Ungeachtet der Dominanz der individuellen, idiosynchratischen Züge auf der Ausdrucksebene ist die Inhaltsebene der anthroponymischen Redensarten der beiden Sprachen durch wechselseitige Ähnlichkeiten geprägt. Auf diese Weise ist die Frequenz

der funktionalen Bedeutungsäquivalenz in deutsch-ungarischer Relation nicht gering. Die anthroponymischen Phraseologismen umfassen in beiden Sprachen praktisch identische Sphären der außersprachlichen Wirklichkeit. Sie drücken meist dieselben negativen Bedeutungsinhalte aus: Alkoholgenuss, Trunkenheit, Dummheit, Tod u.ä.

Im Bestand von deutschen und ungarischen phraseologischen Wendungen werden PN oft deswegen verwendet, um mit ihrer Hilfe Tabu-Begriffe zu umschreiben, die zwar schon einen Namen haben, der aber nicht in jedem sprachlichen Milieu zu verwenden ist.

Auch dieses Charakteristikum trägt dazu bei, dass in beiden Sprachen anthroponymische Phraseologismen heute noch produktiv sind, und es begünstigt die Entstehung von Neubildungen mit PN.

#### Anmerkungen:

1. Vgl. dazu folgende Subsysteme:
  - a) die somatischen Phraseologismen der deutschen, russischen und ungarischen Sprache, bei: Földes 1985a;
  - b) die Tiernamen als phraseologische Komponenten im Russischen, Ungarischen und Deutschen, bei: Majer 1986;
  - c) die biblischen Phraseologismen im Deutschen und Ungarischen, bei: Földes 1986.
2. Fleischer 1976:3, 1982:101; Földes 1985:177, 1987: im Druck; Gläser 1980:28; Laginović 1978:6; Mokienko 1977:1; Ochstät 1971:94-95 usw.
3. Garifulin/Antonova 1973:145 und 155
4. Csige 1986:3
5. Vgl. dazu Küpper 1971:125; Röhrich 1973:407; Jahrig 1980:1739
6. Tóth 1895:15
7. Weiteres bei Borchardt/Wustmann/Schoppe 1955:326 und Küpper 1971:622f.
8. Siehe ausführlich Kertész o.J.:90

9. Zur Etymologie vgl. Schmidt 1982:226
10. Vgl. den Hinweis von O.Nagy 1979:113f. auf Erdélyi, János: Magyar közmondások könyve. 1851, S. 84
11. Vgl. Drosdowski 1981:1742 sowie Schmidt 1982:286
12. Vgl. Drosdowski 1981:1943 sowie Drosdowski/Grebe 1963:488
13. Siehe Manuškina 1973:15
14. Manuškina: ebenda
15. Vgl. Földes 1985:175
16. Garifulin/Antonova 1973:155
17. Vgl. Röhrich 1973:287
18. Siehe dazu O.Nagy 1979:112
19. Vgl. Röhrich 1973:563
20. Man findet für die Wendung sechs verschiedene Erklärungen in: Magyar Nyelvőr 29 (1900)1. S. 83-85.
21. Vgl. Földes 1987
22. Siehe bei Büchmann 1964:441
23. Detailliert bei Böttcher et al. 1985:293, Büchmann 1964:636f. und Wahrig 1980:2895
24. Vgl. auch Földes 1985:176
25. Vgl. Böttcher et al. 1985:234
26. Mehr über die Wendung bei Böttcher et al. 1985:185 und Büchmann 1964:383
27. Zur Erläuterung des Ausdrucks vgl. Afonkin 1985:100
28. Das ungarische Beispiel nach Melich 1895:251
29. Vgl. Garifulin/Antonova 1973:156 sowie Gläser 1980:27
30. Vgl. Földes 1985:175f. sowie Földes 1987
31. Siehe dazu Böttcher et al. 1985:274
32. Genauere Interpretation bei Büchmann 1964:240 sowie Binovič/Grišin 1975:348

33. Detaillierte Angaben zur Etymologie der Wendung bei O.Nagy 1979:323-325
34. Vgl. Röhrich 1973:717
35. Vgl. Fleischer 1982:104. Diese Erscheinung ist übrigens (besonders in Deutschen) eher für die toponymischen Phraseologismen typisch, vgl. dt. aus Dummsdorf sein ('dumm sein'), von Schönhausen sein ('recht schon bzw. ironisch gemeint: hässlich sein'); aber auch ung. Nyakfalvára megy ('eine Chrfeige geben') usw.
36. Siehe dazu Röhrich 1973:952
37. Vgl. O.Nagy 1975:98
38. Siehe Küpper 1966:IV/120
39. Siehe eingehend bei Borchardt/Wustmann/Schoppe 1955:383 sowie Böttcher et al. 1985:145
40. Näheres dazu bei Böttcher et al. 1985:364, Röhrich 1973: 710 und Binović/Grišin 1975:430 \*  
(Obwohl 'Pappenheim' an sich einen geographischen Namen darstellt, zählen wir die Wendung zu den anthroponymischen Phraseologismen, weil sie sich auf Personen bezieht.)
41. Ausführliche Angaben zur Etymologie der Redensart findet man bei O.Nagy 1979:442f. und besonders bei: Galgóczi, László: Betegségneveink történetéből: Orbanc 'erysipelas'. In: A Juhász Gyula Tanárképző Főiskola Tudományos Közleményei 1981 I. 65-74 und Galgóczi, László: Szent Antal tüze. In: IV. Magyar Névtudományi Konferencia, Zalaegerszeg 1986 (im Druck).
42. Vgl. Földes 1987
43. Földes 1985:177
44. Garifulin/Antonova 1973:162
45. Körte, W.: Die Sprichwörter und die sprichwörtlichen Redensarten des Deutschen. Nebst den Redensarten der Deutschen Zechbrüder und Wetterkalender. Leipzig 1837, S. 192, zitiert nach Ochstät 1971a:86
46. Vgl. Csige 1986:13

47. Vgl. dazu Fleischer 1976:6; Földes 1985:178 sowie Földes 1987
48. Fleischer 1982:101
49. Vgl. Kudina/Starke 1978:188; Ochstät 1971a:83; "Nazarov 1978:33-34; Manuskina 1973:17ff. und Földes 1987
50. Müller 1929:1
51. Vgl. "Nazarov 1978:34
52. Nazarov 1978:35
53. Siehe für das Deutsche bei Nazarov 1978:35
54. Vgl. dazu Ochstät 1971a:88, Ochstät 1972:177; Kuslik 1959: 162-163; Manuskina 1973:18, Laginović 1978:5; Földes 1987
55. Siehe dazu Kuslik 1959:157; "Manuskina 1973:18; Laginović 1978:5, "agy 1986 (im Druck); Földes 1987
56. Das Beispiel von Kuslik 1959:158
57. Siehe dazu Röhrich 1973:14 sowie Fleischer 1982:104
58. Fleischer 1982:104
59. Nazarov 1978:35
60. Siehe Földes 1987
61. Zum Beispiel: dt. zu Tante Meyer/Wischmeyer gehen ('zur Toilette gehen'), die schnelle Katharina/den schnellen Otto haben ('Durchfall haben'), bei Petrus anklopfen/sich mit Petrus bekanntmachen/mit Petrus Sechszundsechzig spielen, in Abrahams Schoß eingehen ('sterben'), die Tante Rosa ist angekommen ('die Menstruation hat begonnen'), Hänschen im Keller ('ein noch nicht geborenes Kind'), den (heiligen) Ulrich anrufen. Kotzebues Werke studieren ('sich erbrechen'), dem Neptun opfern ('sich bei Seekrankheit übergeben'), einem den Judas singen ('einen höhnisch schelten, verspotten, ja. die Hölle heiß machen'), einem alle Sankt Velten wünschen ('jn. verfluchen und ihm alle Übel und Krankheiten wünschen'), einem einige Verse aus Klopstock vorlesen ('Prügel ver-

abreichen'), Freund Hein ('Tod'), Hans Urian ('Teufel, Satan') bzw. ung. úgy jár, mint a Murányi kutyája ('starcken Durchfall haben'), Borbéski uraságtól származott ('sich bei Betrunkenheit erbrechen'), adósa Balázsnak ('einfältig'), elkoltozott Ábrahám kebelebe ('sterben'), olyan, mint a Csáki szalmája ('unordentlich, ungepflegt'), elvitte a Szent Mihály lova ('sterben'), kilóg a Mátyás bácsi lába ('jm. hängt ein Tropfen an der Nase'), Zolihoz megy ('zur Toilette gehen'), Pilátus konyhája ('WC'), Pilátusra vicсорítja a fogát, kifüstöl a Krisztus keményen ('sterben'), elhegedültek rajta a Szent Dávid nótáját ('jd. wurde gründlich verhauen'), kiverte a Szent Antal tüze ('vom Alkohol erhitzt sein'), feltette az Orbán süvegét ('gutgelaunt, angeheitert, betrunken sein') usw. usf.

62. Fleischer 1982:102; Földes 1985:178
63. Superanskaja, A.V.: Obsčaja teorija imeni sobstvennogo. Moskva 1973; Nikonorov, V.A.: Imja i obsčestvo. Moskva 1974; Magazanik, É.B.: Onomatopoeitika ili "govorjasčie imena" v literature. Taškent 1978, siehe dazu Csige 1985: 143
64. Csige 1985:143
65. Vgl. Csige 1985:143-144
66. Csige 1985:144-145 und 1986:23; Müller 1929:6
67. Siehe dazu Borchardt/Wustmann/Schoppe 1955:226 und Kuslik 1959:162
68. Vgl. Csige 1986:23-24
69. Vgl. den Hinweis von Csige 1985:145 auf Babaeva, L.B.: Imena sobstvennye v poslovicah i pogovorkach. In: Onomastika Povolz'ja 3, Ufa 1973, S. 402-406
70. Vgl. auch bei Csige 1985:163
71. Garifulin/Antonova 1973:163
72. Die Interpretation der Wendung nach Friederich 1976:315 sowie Binović/Grišin 1975:392

73. Die Bedeutungsangaben nach O.Nagy 1976:519
74. Kudina und Starke betrachten die Synonymie als eines der führenden system-semanticen Merkmale des phraseologisierten EN in der deutschen Sprache (1978:190)
75. Avaliani, Ju.Ju./Rojzenzon, L.I.: O razgraničenii sinonimii i variantnosti frazeologičeskich edinic. In: Voprosy frazeologii i sostavlenija frazeologičeskich slovarej. Baku 1968, S. 71, zitiert nach Ochstät 1971a:90
76. Vgl. Földes 1985:179 sowie Földes 1987
77. Siehe dazu Mamuskina 1973:23-24
78. Vgl. Ochstät 1971a:89-90
79. Siehe dazu Ochstät 1971a:90
80. Siehe dazu Leonidova 1973:64
81. Zu den Grundfragen der phraseologischen Äquivalenz vgl. Eckert 1979:77-79, Rajchštejn 1980:23-29, Földes 1986:183ff. und Földes 1986a
82. Bárczi/Országh 1959-62:IV/601-602
83. Klappenbach/Steinitz 1978:IV/2321
84. Klappenbach/Steinitz 1978:IV/2498
85. Juhász/O.Nagy/Szöke/Kovalovszky 1980:895

Literatur:

- Afonkin, Juri: Russisch-deutsches Wörterbuch der geflügelten Worte. Mit etwa 1200 Stichwörtern. Unter Mitarbeit von W. Schade. Moskau - Leipzig 1985.
- Bárczi, Géza/Országh, László (szerk.): A magyar nyelv értelmező szótára. Budapest 1959-1962.
- Békés, István: Napjaink szállóigéi. 2. jav. bőv. kiad. Budapest, 1977.
- Binovič, L.Š./Grišin, N.N.: Deutsch-russisches phraseologisches Wörterbuch. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Moskau 1975.
- Borchardt, W./Wustmann, G./Schoppe, G.: Die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmund. Nach Sinn und Ursprung erläutert. Siebente Auflage, neu bearbeitet von Dr. Alfred Schirmer. Leipzig 1955.
- Böttcher, Kurt et al.: Geflügelte Worte. Zitate, Sentenzen und Begriffe in ihrem geschichtlichen Zusammenhang. 5. Aufl. Leipzig 1985.
- Büchmann, Georg: Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. 31. Aufl. Berlin 1964.
- Burger, Harald et al.: Handbuch der Phraseologie. Berlin/New York 1982.
- Čeremuchina, S.M./Čeremuchin, O.P.: Ličnoe sobstvennoe imja v anglijskich idiomatičeskich vyraženiach. In: Voprosy istorii, filozofii, geografii i ekonomiki Dal'nego Vostoka. Vladivostok 1968, 334-337.
- Csige, Katalin: Orosz közmondásokban és szólásmondásokban szereplő személynevek vizsgálata. In: Acta Academiae Paedagogicae Nyíregyháziensis, Tom 10/E (= Russisztika), 1985, 137-147.
- Csige, Katalin: Személynevek frazeológiai egységekben. (= Magyar Névtani Dolgozatok 62.) Budapest 1986.

- Drosdowski, Günther (Hrsg.): DUDEN. Das Große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden. Mannheim/Wien/Zürich 1981.
- Drosdowski, Günther/Grebe, Paul (Hrsg.): Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. (= DUDEN Band 7.) Mannheim/Wien/Zürich 1963.
- Eckert, Rainer: Aspekte der konfrontativen Phraseologie. In: Linguistische Studien A/56, (= Beiträge zur Phraseologie und Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache), Berlin 1979, 74-80.
- Fleischer, Wolfgang: Eigennamen in phraseologischen Wendungen. In: Namenkundliche Informationen, Nr. 28 (1976), 1-6.
- Fleischer, Wolfgang: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1982.
- Földes, Csaba: Eigennamen in deutschen phraseologischen Redewendungen. Eine etymologische und semantisch-stilistische Analyse. In: Muttersprache 95 (1985), 174-180.
- Földes, Csaba: Über die somatischen Phraseologismen der deutschen, russischen und ungarischen Sprache. Versuch einer konfrontativen Analyse. In: Germanistisches Jahrbuch DDR - UVR, Bd. IV. Herausgegeben vom Deutschlektorat beim Kultur- und Informationszentrum der DDR in Budapest, 1985, 18-40.
- Földes, Csaba: Biblische Phraseologismen im Deutschen und Ungarischen. In: Germanistisches Jahrbuch DDR - UVR, Bd. V, Herausgegeben von Sabine Dallmann. Lektorat für deutsche Sprache und Literatur beim Kultur- und Informationszentrum der DDR in Budapest, 1986, 176-191.
- Földes, Csaba: Konfrontative Aspekte der Phraseologieforschung (am Material der deutschen und ungarischen Sprache). In: Kwartalnik Neofilologiczny 33 (1986a) 3. (im Druck)
- Földes, Csaba: Anthroponyme als Strukturkomponenten deutscher Phraseologismen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 1987/1 (im Druck)

- Friederich, Wolf: Moderne deutsche Idiomatik. Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen. München 1976.
- Garifulin, L.B./Antonova, M.K.: Ustojčivye sočetanija s antroponimami (v sopostavitel'nom plane). In: Frazeologija, vyp. 1, Čeljabinsk, 1973, 144-165.
- Gläser, Rosemarie: Eigennamen in idiomatisierten Phraseologismen des Englischen. In: Namerkundliche Informationen, Beiheft 2 (= Studia Onomastica I), 1980. 25-37.
- Juhász, József/Szóke, István/O.Nagy, Gábor/Kovalovszky, Miklós (szerk.): Magyar értelmező kéziszótár. 4. kiad. Bpest 1980.
- Kertész, Manó: Szokásmondások. Nyelvünk művelődéstörténeti emlékei. Budapest, é.n.
- Klappenbach, Ruth/Steinitz, Wolfgang (Hrsg.): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Berlin 1978.
- Kondrat'eva, T.N.: Perechod sobstvennyh imen v naricatel'nye v frazeologizmach, poslovicah i pogovorkach russkogo naroda XIX- načala XXvv. In: Pamjati V.A. Bogorodickogo. Kazan' 1961, 123-135.
- Kudina, Elena/Starke, Günter: Untersuchungen zu Phraseologismen mit Eigennamen im Deutschen im Vergleich mit dem Ukrainischen. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Pädagogischen Hochschule "Karl Liebknecht" Potsdam 22 (1978), 187-192.
- Kuslik, A.M.: K voprosu o perechode imen sobstvennyh v imena naricatel'nye. In: Učenyje zapiski Leningradskogo gospedinstituta im. Gercena, t. 189, vyp. 2 (1959), 155-179.
- Küpper, Heinz: Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Hamburg 1956-1967.
- Küpper, Heinz: dtv-Wörterbuch der deutschen Alltagssprache. München 1971.
- Laginovič, Jadviga: Imena sobstvennye v rusškoj i pol'skoj frazeologii. Avtoreferat kandidatskoj diss. Minsk 1978.

- Laginović, Jadviga: Grammatičeskie osobennosti imen sobstvennyh v frazeologičeskich sočetanijach russkogo i pol'skogo jazykov. In: Vesnik Belaruskaga dzjaržaunaga universiteta imja U.I. Lenina, Seryja IV, Minsk 1978, 56-59.
- Leonidova, M.: K voprosu o sočetaemosti sobstvennogo imeni vo frazeologičeskich edinicah. In: Problemy leksikologii. Sbornik statej. Minsk 1973.
- Majer, K.-I.: Zoonimy kak komponenty frazeologičeskich edinic. (Nekotorye paralleli russkogo, vengerskogo i nemeckogo jazykov). In: Slavica. Annales Instituti Philologiae Slavicae Universitatis Debreceniensis de Ludovico Kosuth Nominatae 22 (1986), 15-21.
- Mayer, Klára-Irén: A magyar szólásokban és közmondásokban előforduló tulajdonnevekről. In: Névtani Értesítő 9 (1984), 83-86.
- Manuskina, G.P.: Frazeologičeskie edinicy s komponentom - "imja sobstvennoe" v sovremennom anglijskom jazyke. Avtoref. kand. diss. Moskva 1973.
- Melich, János: Nemet vendégszók. In: Magyar Nyelvőr 24 (1895), 246-253.
- Mokienko, V.M.: Sobstvennoe imja v sostave russkoj frazeologii. In: Československá rusistika 22 (1977), 1-8.
- Müller, Ewald: Vornamen als appellative Personenbezeichnungen. Onomatologische Studien zur Wortkonkurrenz im Deutschen. Helsingfors 1929.
- Nagy, L. János: A nevek szerepe idiómáinkban. (O.Nagy Gábor gyűjteménye alapján). In: IV. Magyar Névtudományi Konferencia, Zalaegerszeg 1986 (in Druck).
- O.Nagy, Gábor: "magyar szólások és közmondások. 2. kiad. Budapest, 1976.
- O.Nagy, Gábor: Mi fán terem? Magyar szólásmondások eredete. Harmadik kiadás, Budapest, 1979.

- Nazarov, Kambarali: Der Eigename als Element der Lexik und als Komponente von Phraseologismen. In: Namenkundliche Informationen Nr. 34 (1978), 30-37.
- Ochštat, R.I.: Opyt sopostavitel'nogo analiza frazeologizmov s imenem sobstvennym (na materiale anglijskogo i nemec-kogo jazykov). In: Voprosy onomastiki, Samarkand 1971, 85-99.
- Ochštat, R.I.: O funkcionirovanii sobstvennykh imen vo frazeolo-gii sovremennogo nemecckogo jazyka (k postanovke voprosa). In: Trudy Samarkandskogo Gos. un-ta im. A. Navoi, Novaja serija, vyp. 217 (= Voprosy frazeologii IV), Samarkand (1971a), 82-92.
- Ochštat, R.I.: Imja sobstvennoe kak komponent frazeologičeskoj edinicy i kak samostojatel'noe slovo. In: Trudy Samar-kandskogo Gos. un-ta im A. "avoi, vyp. 219, čast' I, (= Voprosy frazeologii V), Samarkand 1972.
- Rajcnštejn, A.D.: Sopostavitel'nyj analiz nemecckoj i rusckoj frazeologii. Moskva 1980.
- Röhrich, Lutz: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Frei-burg i.Br./Basel/Wien 1973.
- Rojzenzon, L.I.: K probleme sravnitel'nogo izučeniya slavjanskich jazykov (českie i verchneluzičkie paralleli). In: Prace Filologiczne, t. 18, cz. 2, Warszawa 1964.
- Schmidt, Wilhelm: Deutsche Sprachkunde. 9. Auflage, Berlin 1982.
- Tóth, Béla: Szájruł szájra. A magyarság szállóigei. Budapest 1895.
- Wahrig, Gerhard: Deutsches Wörterbuch. Völlig überarbeitete Neuausgabe. München 1980.

Peter Kühn:

Routine-Joker in politischen Fernsehdiskussionen.  
Plädoyer für eine textsortenabhängige Beschreibung  
von Phraseologismen

1. Ausgangspunkt: Ist der Gebrauch von Phraseologismen  
textsortentypisch?

Lange Zeit war die Diskussion über phraseologische Einheiten auf ihre sprachzeicheninterne Konstruktion und Semantik beschränkt: Was ist ein Phraseologismus? Wie lassen sich Phraseologismen typisieren? Wie läßt sich die Bedeutung eines Phraseologismus beschreiben? Phraseologismen werden gewissermaßen als besondere Art lexikalischer Einheiten verstanden und isoliert untersucht. Vergleichbar mit der lexeminternen und -relationalen Beschreibung lexikalischer Einheiten werden zudem phraseologische Polysemien, Reihen, Synonyme oder Antonyme beschrieben. Erst die Berücksichtigung pragmatischer Ansätze brachte die Beschreibung phraseologischer Einheiten weiter voran: Phraseologismen werden nicht mehr als isolierte Einheiten beschrieben, sondern unter funktionalem Aspekt in ihrer Verwendung in Texten. Als beispielhaft soll nur auf die Arbeit von W. Koller (1977) verwiesen werden. Koller (1977, 72f.) zeigt an einer Vielzahl von Beispielen aus der Tagespresse, welche Funktionen Phraseologismen in Zeitungstexten haben können: Man kann mit der Verwendung von "Redensarten" z.B. seine Äußerungen veranschaulichen aber auch unschärfer machen, man kann Sachverhalte bewerten und emotionalisieren oder aber auch vereinfachen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß sich diese und andere pragmatische Funktionen "immer erst aus dem Kontext/Kotext bestimmen" lassen (Koller 1977, 69).

Diese textorientierte Funktionsbeschreibung phraseologischer Einheiten führt geradewegs zu der Frage, ob bestimmte

Phraseologismen mit bestimmten Textsorten korrelieren. Schon 1974 hat I. Černyševa auf die "textbildenden Potenzen" - bei W. Fleischer (1982) "textbildende Funktionen" - der Phraseologismen aufmerksam gemacht, und vor kurzem haben H. Burger/A. Buhofer/A. Sialm (1982, 109) die These vertreten, daß gerade Phraseologismen als "wichtige textsortenunterscheidende Merkmale" anzusehen sind.

Es gibt zwar in der Zwischenzeit einige Untersuchungen über den Zusammenhang von Textsorten und Phraseologismen, die Ergebnisse sind jedoch zum einen noch eher vorläufig und einseitig und zum anderen sogar widersprüchlich. So illustriert Černyševa (1974) ihre Thesen von den "textbildenden Potenzen" in erster Linie an literarischen Texten; es handelt sich hier also um eine spezielle und artifizielle Textsorte. Darüber hinaus ist der Begriff der textbildenden Potenz/Funktion nach Fleischer (1987, 53) noch einer eingehenden theoretischen Klärung und Bestimmung bedürftig, denn was "im einzelnen als 'textbildende Funktion' genannt wird, liegt teilweise auf unterschiedlicher Ebene". Schließlich widersprechen sich die Ergebnisse: So stellt K. Köhler (1983, 57) für fchsprachliche Texte nur einen "isolierten Gebrauch von Wendungen mit bildhafter Bedeutung beider Komponenten" fest, K. Kunkel (1986) findet in wissenschaftlichen Textsorten dagegen eine ganze Reihe unterschiedlicher phraseologischer Einheiten (vgl. hierzu Fleischer 1987, 59ff.).

Trotz dieser Vorläufigkeit der Ergebnisse und trotz vieler Widersprüche finden sich auch einige Hinweise, die zur Klärung des Zusammenhangs von Phraseologismus und Textsorte wichtig sind: (1) D. Dobrovol'skij versucht im Anschluß an Černyševa den Begriff der textbildenden Potenz sowohl für die phraseologische Theorie als auch für die Textlinguistik fruchtbar zu machen. Dabei steht die Analysemethodik zur Feststellung textbildender Potenzen im Vordergrund. Nach Dobrovol'skij (1980, 691) ist der Begriff der textbildenden Potenz nun insofern dialektisch, als "daß man auf die textbildenden Potenzen eines Phraseologismus entweder aus seinen Realisationen in unter-

schiedlich gearteten Texten oder aus seinen spezifischen Eigenschaften, die ihn von anderen sprachlichen Zeichen abgrenzen, schließen kann." Dobrovolskij (1980, 691) spricht explizit von der "Notwendigkeit verschiedener Untersuchungsmethoden" zur Bestimmung der textbildenden Potenzen von Phraseologismen: Man kann zwar einerseits die Bedeutung/Funktion eines Phraseologismus in einer bestimmten Textsorte durch seine Abgrenzung zu anderen Sprachzeichen und durch eine differenzierte Typisierung zu ermitteln suchen, andererseits ist aber eine Bedeutungs- und Funktionsbestimmung des jeweiligen Phraseologismus auch nicht ohne die Analyse seines textuellen Gebrauchs möglich. In der bisherigen Phraseologie scheint mir die erstgenannte Untersuchungsmethode - Bedeutungs- und Funktionsbeschreibung durch Abgrenzung und Typisierung - vorherrschend. Analysiert man den Gebrauch von Phraseologismen in Texten, dann ergeben sich häufig viel differenziertere Bedeutungsbeschreibungen (vgl. Kühn 1984, Kühn 1985).

(2) Der textsortenspezifische Gebrauch von Phraseologismen wurde bislang vor allem an artifiziellen Texten untersucht. Fleischer (1982, 216f.) weist aber zurecht darauf hin, daß der Gebrauch von Phraseologismen in bestimmten Textsorten vor allem von "verschiedenen Kommunikationsfaktoren" abhängig ist. Genannt werden: Sprecherintentionen, Kommunikationspartner-Beziehungen, mündliche vs. schriftliche Textrealisation, Kommunikationssituation u.a.m. (vgl. auch Fleischer 1987, 55). In literarischen Texten geht es aber vor allem "um die konnotative Komponente und die Expressivitätssteigerung [...], was zur Autonomisierung einzelner Komponenten" führt (Fleischer 1982, 218), im Vordergrund steht demnach ein "Literalisierungsspiel" (Koller 1977, 181ff.).

In anderen Textsorten ist sicherlich von völlig anderen textbildenden Funktionen/Potenzen auszugehen (vgl. z.B. Gréciano 1983). Eine Ausweitung der Untersuchungen auf andere Textsorten scheint also zwingend. Fleischer (1982, 224ff.) zeigt einen ersten Schritt in diese Richtung, wenn er von einer funktional-stilistischen Verwendung von Phraseologismen ausgeht.

(3) In bestimmten Textsorten findet man in der Regel auch immer

nur bestimmte Arten von Phraseologismen. So stellt Fleischer (1987, 61) in Anlehnung an Kunkel (1986) fest, daß in Gesetzestexten z.B. Nominationsstereotype (von Haus aus) viel häufiger vorkommen als modalwortähnliche Phraseolexeme (in der Regel). Man sollte also nicht von einer textsortenabhängigen Verwendung von Phraseologismen schlechthin ausgehen, vielmehr scheint sich die textsortenspezifische Verwendung unterschiedlicher Typen von Phraseologismen zu bestätigen (vgl. Fleischer 1987, 62).

(4) Die beobachtbare textsortenabhängige Verwendung bestimmter Phraseologismen darf nicht zu einer platten Verallgemeinerung führen, denn eine ganze Reihe von Phraseologismen sind textsortenspezifisch sicherlich unmarkiert.

Dies liegt daran, daß man die unterschiedlichen Phraseologismen zu verschiedenen Zwecken gebrauchen kann. So werden substantivische Phraseologismen des Typs schneller Hirsch oder bessere Hälfte als besondere Referenz- und Prädikationsausdrücke verwendet, während verbale Phraseologismen wie den dicken Willi spielen oder die Hosen anhaben eher als Illokutionsausdrücke gebraucht werden, wobei der Bedeutung der Äußerung durch die Verwendung eines Phraseologismus vielfach ein "semantischer Mehrwert" zugeschrieben werden kann (vgl. Kühn 1985). Der Gebrauch phraseologischer Einheiten ist also nicht ausschließlich textsortenabhängig, sondern kovariiert u.a. mit der Themenstellung, den Intentionen des Sprechers/Schreibers, den personalen Beziehungen der Kommunikationspartner usw.

Ich möchte im folgenden diese Gesichtspunkte aufgreifen und am Beispiel von Routineformeln zeigen, daß

- (a) sich die Bedeutungen von Phraseologismen erst aus ihrer textuellen Verwendung bestimmen lassen
- (b) bestimmte Arten von Phraseologismen für bestimmte Textsorten typisch sein können
- (c) Phraseologismen einerseits textsortenkonstitutiv sind, ihre Bedeutungen andererseits auch wiederum textsortenabhängig sind.

## 2. Die "diskursive Funktion" von Routineformeln

Zum Nachweis des textsortenabhängigen Gebrauchs von Phraseologismen scheint die Analyse von Routineformeln - bei Fleischer (1982, 130) "kommunikative Formeln" - besonders geeignet, denn Routineformeln werden als strukturierte Fertigteile vor allem situationstypisch verwendet. Hinsichtlich ihrer Struktur können Routineformeln entweder als vorgeformte Syntagmen (z.B. offen gesagt) oder als vorgeformte (Kurz-) Sätze (Guten Appetit) gebraucht werden (vgl. Coulmas 1981, 69). Im Gegensatz zu den übrigen Phraseologismen (z.B. Redensarten, Sprichwörter, Gemeinplätze usw.) werden sie in typischen, sich wiederholenden Situationen verwendet, um bestimmte Routinehandlungen auszuführen: Zur Begrüßung verwendet man stereotype kommunikative Formeln wie Hallo, Guten Tag oder Wie gehts?

Aus diesem Grunde liegt es nahe, daß Routineformeln hinsichtlich ihres situations- und institutionsspezifischen Gebrauchs klassifiziert werden oder aber nach ihrer kommunikativen Funktion. Eine solche Einteilung findet sich z.B. bei F. Coulmas (1981, 94-100; vgl. auch Filz 1981, 43-75; Fleischer 1982, 135; Weinmann 1984): Er unterscheidet dabei diskursive und soziale Funktionen. Als Funktionen verbalen Verhaltens für die soziale Interaktion nennt Coulmas (1981, 94ff.) folgende:

- (1) Kontaktfunktion (Aufmerksamkeitserlangung, Aufmerksamkeitssteuerung, soziale Beziehungskontrolle, konventionelle Höflichkeitsfloskeln): Guten Tag
- (2) Verstärkung der Verhaltenssicherheit des Sprechers (Zustimmungsformeln: Ganz meiner Meinung, Vorstellungsfloskeln: Sehr erfreut, Reparaturhandlungen: Tut mir leid)
- (3) Schiboleth-Funktion: zell, gelle (Hessisch)
- (4) Konventionalitätsfunktion: Frone Weihnachten!

Routineformeln, mit denen Sprecher ihre Redebeiträge in das Gespräch einordnen, können folgende Funktionen haben (vgl. Coulmas 1981, 100ff.):

- (5) gesprächssteuernde Funktion: Dazu fällt mir gerade ein
- (6) evaluative Funktion: Ich muß dir leider sagen

(7) metakommunikative Funktion: und was heißt das auf Deutsch?

(8) entlastende Funktion: ..., nicht wahr

Mit Hilfe dieser verschiedenen Funktionen stellt Coulmas (1981, 117-120) eine Typologie von Routineformeln zusammen: Gesprächssteuerungsformeln, Höflichkeitsformeln, Metakommunikative Formeln, Psychoostensive Formeln und Verzögerungsformeln.

Für das routinierte Sprechen besonders wichtig sind die sogenannten Gesprächssteuerungsformeln (vgl. Coulmas 1985, 61ff.); d.h., es gibt Phraseologismen, hier Routineformeln, die als sprachliche Versatzstücke typischerweise in Gesprächen vorkommen und mit deren Hilfe der Sprecher die Möglichkeit hat, "den Gesprächsablauf auf sozial akzeptable Weise zu beeinflussen, d.h. ein Gespräch zu initiieren, sich in ein Gespräch einzuschalten, einen Dritten in ein Gespräch hineinzuziehen, ein Thema einzubringen, das Thema zu wechseln, einen anderen Sprecher zu unterbrechen, auf eine Frage einzugehen, einer Frage auszuweichen usw." (Coulmas 1985, 61).

In Anlehnung an E. Keller (1979) unterscheidet Coulmas (1985, 61-63) drei Klassen solcher gesprächstypischen Formeln: (1) "Formeln der Feldbestimmung" zeigen an, "welcher Art die nachfolgende Äußerung ist, in welchem Sinne sie zu verstehen ist und ggf. wie sie mit dem bisherigen Gespräch in Zusammenhang steht" (Coulmas 1985, 61). So kann man z.B. dadurch den Gesprächsgegenstand einordnen, indem man aufzählt (Erstens, Schließlich ist zu bemerken); man kann seine Meinung ausdrücken, indem man einen "individuellen Gesichtspunkt" vorbringt (Meine ganz persönliche Meinung ist, Ich bin der Meinung) oder man kann ein Thema erweitern, indem man einen weiteren Gesichtspunkt angibt (Und außerdem, Hinzuzufügen wäre dem).

(2) "Formeln der Darstellung der eigenen Bewusstseinslage" werden verwendet, "den eigenen Wissensstand und die eigene emotionale Einstellung zu Gegenstand und Fortgang des Gesprächs anzuzeigen" (Coulmas 1985, 62). So kann man z.B. seine positive oder negative Aufnahmebereitschaft signalisieren (Das interessiert mich sehr, das geht mich nichts an).

(3) "Formeln der Gesprächsorganisation" ermöglichen eine

"Verteilung des Rederechts und der Redebeitragsordnung"  
(Coulmas 1985, 63). So kann man sich mit seinem Kommunikationspartner verständigen, indem man sich vergewissert (Verstehst du? Ist das soweit klar?) oder indem man etwas berichtet (Das ist ein Mißverständnis. Was ich die ganze Zeit versuche, dir zu erklären.).

Gerade für diese kommunikativen Formeln gilt die These der textsortentypischen Verwendung, da sie als sprachliche Fertigprodukte immer wieder in Gesprächen vorkommen. Die Textsortenspezifität dieser Routineformeln zeigt sich besonders daran, daß

- ihnen allen eine kommunikative Funktion zugesprochen werden kann - im Gegensatz etwa zu nominativen Phraseologismen
- sie für mündliche Kommunikationsformen und zwar für dialogische Texte typisch sind
- sie in dialogischen Textsorten die gleiche textkonstitutive Funktion besitzen: sie haben eine "diskursive Funktion" (Fleischer 1987, 60); es sind sprachliche Mittel "diskursiver Routine" (Coulmas 1985, 60), wobei diese Grundfunktion noch weiter spezifiziert werden kann.

Auf den ersten Blick leuchtet diese textsortentypische Zuordnung und Funktionsbeschreibung ein, bei genauerer Betrachtung ergeben sich allerdings einige Problempunkte:

- (1) Die von Coulmas vorgelegte textsortentypische Funktionsbestimmung der Routineformeln erfolgt nicht an konkreten Texten, sondern aufgrund der Besonderheiten, die Routineformeln von anderen phraseologischen Einheiten unterscheiden. Coulmas Funktionsbestimmung erfüllt also nur eine der von Dobrovolskij aufgeführten Forderung, nach der die textbildende Funktion von Phraseologismen festgestellt werden kann.
- (2) Die Kriterien für die Funktionszuweisungen werden nicht genannt. Sie erfolgen entweder auf dem Hintergrund von Standardsituationen und/oder standardisierten Texten/Textsorten oder aber aufgrund einer nicht-idiomatischen, nicht-routinierten Bedeutungszuweisung. Eine Todsünde wider den phraseologischen Geist! So mag es sein, daß jemand mit der Routineformel Laß mich bitte ausreden das Rederecht behalten möchte (so Coulmas 1985,

63), äußert jemand dies jedoch z.B. in einer öffentlichen Diskussion, so beansprucht er nicht nur das Rederecht, sondern wirft seinem Gegenüber auch vor, sich nicht an die Spielregeln einer auf Rede und Gegenrede basierenden wohlstrukturierten Diskussion zu halten. Oder: Mit der Formel Meiner Meinung nach klassifiziert ein Sprecher seine Äußerung gerade nicht als Meinung (so Coulmas 1985, 61); mit meiner Meinung nach kann man - je nach Situation und Textsorte - ein Aufmerksamkeits-signal setzen, eine Hervorhebung oder eine Abtönung einleiten, die Beanspruchung des Rederechts anzeigen, oder aber diese Routineformel ist "lediglich" eine gefüllte Pause. Sie hat jedoch wohl in den wenigsten Fällen die Bedeutung eines Illokutionsindikators - wie sonst könnte man sinnvollerweise von einer Routineformel sprechen, deren Bedeutung sich nicht aus der Summe der Einzelelemente, sondern aus ihrer situationstypischen Verwendung ergibt! Coulmas Funktionszuweisungen werden also zum einen dem besonderen Status von Routineformeln nicht gerecht: Da sich die Bedeutung einer Routineformel nicht aus der "wörtlichen Bedeutung" ablesen läßt, kann ihre Funktion nur in der Analyse des situativen Gebrauchs festgestellt werden. Zum anderen sind Coulmas Klassifikationen und Funktionszuweisungen zu apodiktisch und eindimensional; dies liegt u.U. in der Annahme idealisierter Situationen bzw. Textsorten. Man kann aber mit einer Routineformel - selbst in einem Text bzw. in einer Textsorte - oft mehrere Routinehandlungen gleichzeitig durchführen, d.h. einer Routineformel müssen in der Regel mehrere unterschiedliche textbildende Funktionen zugeordnet werden; auf der Kontakt- und Beziehungsebene, auf der Ebene der Gesprächsorganisation (Sprecherwechsel, Themenbehandlung, Gliederung, Verständnissicherung) und auf der Ebene der textsortenkonstitutiven Handlungsmuster, auf der der Ablauf der textsortentypischen Handlungen beschrieben werden kann (vgl. zu diesen Handlungsfeldern Holly/KÜhn/Püschel 1986, 41-48; Holly/Schwander 1987, 83-86). Erst auf diesem Hintergrund sind Rückschlüsse auf die textsortenabhängige Verwendung und Funktion von Routineformeln möglich.

### 3. Routine-Joker in politischen Fernsehdiskussionen

Ich möchte nun im nachfolgenden den besonderen Gebrauch von Routineformeln in einer einzelnen Textsorte analysieren und gleichzeitig zeigen, daß und wie Routineformeln einerseits mit da-u beitragen, Texte und Textsorten zu konstituieren und daß andererseits die Bedeutung(en) von Routineformeln von den jeweiligen Texten bzw. Textsorten her mitbestimmt wird (werden).

Es handelt sich um den Ausschnitt aus einer bundesrepublikanischen Fernsehdiskussion, die das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) am 10.2. 1983 im Vorfeld des damaligen Bundestagswahlkampfes ausgestrahlt hat. Das Thema der Sendung lautet: "Der Sozialstaat in der Bewährung". Die damalige Fernsehdiskussion ist als Hearing organisiert: In einer ersten Befragungsrunde interviewen zwei Journalisten nacheinander die Politiker Alfred Dregger (CDU), Jürgen Schmude (SPD), Friedrich Zimmermann (CSU), Hans Engelhard (FDP) und Otto Schily (Die Grünen) (vgl. genauer hierzu Holly/Kühn/Püschel 1986, 35ff; 177ff.). Nach dieser Befragungsrunde folgt eine Gesprächsrunde unter den Politikern, die vom Moderator Volker von Hagen geleitet wird. Der vorliegende Ausschnitt gibt die ersten sechs Schritte dieser Gesprächsrunde wieder:

Themenabfolge Sprecherwechsel

Transkription des ZDF-Hearing  
(Ausschnitt)

[1] von Hagen, Moderator

Einleitung

1. Themenabfolge  
2. Sprecherwechsel  
3. Themenabfolge  
4. Sprecherwechsel  
5. Themenabfolge  
6. Sprecherwechsel  
7. Themenabfolge  
8. Sprecherwechsel  
9. Themenabfolge  
10. Sprecherwechsel  
11. Themenabfolge  
12. Sprecherwechsel  
13. Themenabfolge  
14. Sprecherwechsel  
15. Themenabfolge  
16. Sprecherwechsel  
17. Themenabfolge  
18. Sprecherwechsel  
19. Themenabfolge  
20. Sprecherwechsel  
21. Themenabfolge  
22. Sprecherwechsel  
23. Themenabfolge  
24. Sprecherwechsel  
25. Themenabfolge  
26. Sprecherwechsel  
27. Themenabfolge  
28. Sprecherwechsel  
29. Themenabfolge  
30. Sprecherwechsel  
31. Themenabfolge  
32. Sprecherwechsel  
33. Themenabfolge  
34. Sprecherwechsel  
35. Themenabfolge  
36. Sprecherwechsel  
37. Themenabfolge  
38. Sprecherwechsel  
39. Themenabfolge  
40. Sprecherwechsel  
41. Themenabfolge  
42. Sprecherwechsel  
43. Themenabfolge  
44. Sprecherwechsel  
45. Themenabfolge  
46. Sprecherwechsel  
47. Themenabfolge  
48. Sprecherwechsel  
49. Themenabfolge  
50. Sprecherwechsel  
51. Themenabfolge  
52. Sprecherwechsel  
53. Themenabfolge  
54. Sprecherwechsel  
55. Themenabfolge  
56. Sprecherwechsel  
57. Themenabfolge  
58. Sprecherwechsel  
59. Themenabfolge  
60. Sprecherwechsel  
61. Themenabfolge  
62. Sprecherwechsel  
63. Themenabfolge  
64. Sprecherwechsel  
65. Themenabfolge  
66. Sprecherwechsel  
67. Themenabfolge  
68. Sprecherwechsel  
69. Themenabfolge  
70. Sprecherwechsel  
71. Themenabfolge  
72. Sprecherwechsel  
73. Themenabfolge  
74. Sprecherwechsel  
75. Themenabfolge  
76. Sprecherwechsel  
77. Themenabfolge  
78. Sprecherwechsel  
79. Themenabfolge  
80. Sprecherwechsel  
81. Themenabfolge  
82. Sprecherwechsel  
83. Themenabfolge  
84. Sprecherwechsel  
85. Themenabfolge  
86. Sprecherwechsel  
87. Themenabfolge  
88. Sprecherwechsel  
89. Themenabfolge  
90. Sprecherwechsel  
91. Themenabfolge  
92. Sprecherwechsel  
93. Themenabfolge  
94. Sprecherwechsel  
95. Themenabfolge  
96. Sprecherwechsel  
97. Themenabfolge  
98. Sprecherwechsel  
99. Themenabfolge  
100. Sprecherwechsel

herr schily darf ich sie bitten -  
wieder platz zu nehmen wir - geben  
jetzt ihnen meine herren politiker  
die gelegenheit z-zu einem gespräch  
- untereinander ich könnte mir den  
ken daß Mh-Mh - sie gerne den müße  
rungen - Mh jeweils anderer herren  
widersprechen möchten - Mh ich darf  
nur vorab meinen eindruck hier mal  
kurz resümieren was das spekulative  
über mögliche koalitionen tolerie  
rungen - partner und dergleichen -  
nach der wahl angeht ich habe den  
eindruck ein flirt von einer partei  
zur anderen vor dem wahltag findet  
nicht statt es wird der wahlkampf

Themen- fragen	[2] Dregger, CDU
Thema (1.1) "Politik der Koalitionen"	[?]
Thema (1.2) "Mit-Grünen & am nächsten"	[2] Fortsetzung Dregger
Thema (2) "Politik der Grünen"	[?]
Thema (2.1) "Eine der Vorteile der Alternativen"	
Thema (2.2) "Grüne als Scheitler- Kandidat"	
ROUTINE FORMEL	[3] von Hagen, Moderator
	[4] Schmude, SPD

hier von allen parteien - gegen die anderen jeweils geführt und nicht - im blick auf - den möglichen part ner schon Mh - darf ich sie aber bit ten - Mh wenna wenna ihnen recht ist - Mh die themen selber zu bestimmen - sonst Mh hätte ich auch gerne noch anregungen

möchte gerne anknüpfen an das was sie gerade gesagt haben herr von Ha gen ich glaube die fronten sind doch klar

hm

die alternative lautet entweder eine unionsgeführte regierung - mit oder ohne FDP - oder eine - von den Grü nen tolerierte - SPD-regierung - ei ne absolute mehrheit der SPD in Deutschland ist genauso ausgeschlos sen - wie eine absolute mehrheit der CDU in Hamburg - und die SPD hat keinen demokratischen koalitions partner mehr - das tisch Tuch zw i schen SPD und FDP ist zerschnitten - herr Vogel kann nur kanzler werden wenn die Grün-Alternativen in den bundestag einziehen und ihn wählen damit is er einverstanden - und das allerdings würd ich für ein unglück halten - weil die Grün-Alternativen der höhepunkt des ausstiegs aus der wirklichkeit sind - wir habn jetzt zwei komma fünf millionen arbeits lose - wenn davon zwei millionen wieder in arbeit kommen sollen - dann bedeutet das wachstum - reales wirtschaftswachstum - n das lehnen sie ab - und wenn sie sagen aus tritt aus der NATO und keine nach rüstung - dann bedeutet das hier an der grenze zwischen ost und west daß wir schrittweise in den hegem onialbereich der Sowjetunion über führt werden ich möchte nicht daß es einen kanzler gibt - der von dieser gruppierung abhängig ist

ja - n herr Schmude sehn sie die alternativen auch nur so wie sie eben geschildert wurden

rein ich sehe sie nicht so da liegt natürlich ein st stark spekulatives element drin Mh daß nämlich die SPD dazu verurteilt ist auf dauer - un

Thema (1.2)

ROUTINE  
FÜRTEL

Thema (2.1)

ROUTINE  
FÜRTEL

Rechtlich-Begründung der vorliegenden  
Bundestagswahl

Thema (3)

[5] von Hagen, Moderater

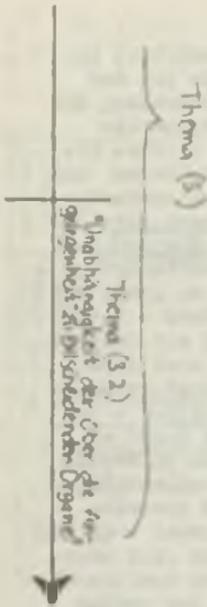
[6] Zimmermann, CSU

Thema (3.1)  
"Verfahrensweise für die Wahl"

Thema (3)

terhalb der absoluten mehrheit im bundestag zu bleiben sie ist das nicht wie die wählerentwicklung die entwicklung der wählersympathie zeigt wir streben an - alleine die mehrheit im bundestag zu haben und lassen uns von niemanden sagen das könnt ihr lassen da kommen doch nur die Grünen mit rein im übrigen halt ichs nicht für - Mh gerechtfertigt - so kurzerhand zu sagen da gibts keinen demokratischen partner - so wenig uns danach gelüftet mit den Grünen zusammenzuarbeiten aber ihnen die demokratische qualität abzusprechen das weis ich zurück nur - lasen sie mich noch einen punkt ansprechen der mir bei der befragung von herrn Engelhard - aufgestoßen ist wir sitzen hier und sprechen über den die bundestagswahl - ob sie stattfindet - das - wird sich erst noch herausstellen - vor dem bundesverfassungsgericht hat der verfahrensvertreter des bundespräsidenten dessen ankündigung wiederholt daß die auflösung zurückgenommen wird im falle eines negativen spruches - von der bundesregierung die sie herr Zimmermann vertreten haben hab ich nichts gehört - ich frage - gibt es die absicht daß dann der kanzler zurücktritt oder würde man einem verfassungsbruch dann auch den bruch des versprechens den bürgern gegenüber folgen lassen herr Zimmermann

ich habe die bundesregierung vor dem verfassungsgericht - vertreten und habe dort ausgeführt daß drei von einander unabhängige - institutiven verfassungsorgane - den weg - gegangen sind - der bekannt ist - der bundeskanzler - der die vertrauensfrage - stellen kann wann immer er will - und der nicht einmal eine begründung dafür geben braucht - der bundestag - der votieren kann wie er will jeder einzelne abgeordnete kann sich verhalten wie er will an der abstimmung teilnehmen mit ja mit nein stimmen sich enthalten - und der bundespräsident der nach seiner eigenen verfassungslage zu



entscheiden hat innerhalb des zeit raums des Grundgesetzes ich habe vor dem gericht gesagt ob jemand von den klägern wirklich - der auffassung sei - daß diese drei unabhängigen verfassungsorgane in bewußtem und gewiltem zusammenwirken das grund gesetz manipulieren - wollten und ich glaube nicht daß die auffassung der kläger der vier bundestagsabge ordneten die dort vertreten waren bei dem verfassungsgericht - dem vierten der vierten institution dem vierten organ eine chance hat und deswegen spekuliere ich nicht das sollte man verurteilen sie sagten zuerst wir seien fünf journalisten mehrere anwälte - ehemalige anwälte und nochanwälte sind dabei vor urtei len zu spekulieren sollte man nicht einmal gegenüber dem eigenen mandan tel. wie die anwälte am besten wissen

#### Legende

[n] Zählung der Gesprächsschritte

[?] fraglicher Sprecher

- kurzes Stocken

- - mittlere Pause

- - - längere Pause

Im ersten Gesprächsschritt versucht der Moderator von Hagen das Gespräch zunächst durch einen Themenanreiz "Wahlausgang und Koalitionsabsichten" (1.) anzukurbeln, signalisiert den Gesprächsteilnehmern allerdings gegen Ende seines einleitenden Beitrags eine freie Themenwahl, darf ich sie aber bitten - äh wenns wenns ihnen recht ist - äh die themen selber zu bestimmen - sonst äh hätte ich auch gerne noch anregungen. Im zweiten Gesprächsschritt nimmt der CDU-Politiker Dregger den Themenimpuls des Moderators explizit auf und fixiert den Themenbereich seiner nachfolgenden Äußerungen, möchte gerne anknüpfen an das was sie gerade gesagt haben herr von Hagen. Anschließend äußert er sich über "mögliche Koalitionskonstellationen" (1.1.), fokussiert diese Themenproblematik auf ein mögliches "Rot-Grünes Regierungsbündnis" (1.2.) und leitet über auf ein neues Thema (2.), "Politik der Grünen" mit den Teilthemen "undemokratische Grüne" (2.1.), "Grüne als Verursacher der Arbeitslosigkeit" (2.2.) und "Grüne als Sicherheitsrisiko" (2.3.) Im dritten Gesprächsschritt gibt der Moderator den Themenpunkt (1.1.), "Koalitionskonstellationen", an den SPD-Politiker Schmude weiter. Dieser geht in seinem Gesprächsbeitrag ebenfalls auf den Themenreiz des Moderators ein, behandelt aus seiner Sicht auch die von Dregger eingeführten Themenpunkte (1.2.) und (2.1.) und leitet anschließend zu einem neuen Thema "Rechtmäßigkeit der vorgezogenen Bundestagswahl" (3.) über. Der durch Thema (3.) angesprochene Zimmermann entwickelt das Thema "Rechtmäßigkeit der vorgezogenen Bundestagswahl" weiter, indem er die institutionell festgelegte "Verfahrensweise für die Neuwahl" (3.1.) und die "Unabhängigkeit der über die Angelegenheit zu entscheidenden Organe" (3.2.) thematisiert.

Für meine Fragestellungen besonders interessant ist der Gesprächsbeitrag von Schmude, denn hier finden sich an drei markanten Stellen gesprächssteuernde Routineformeln, die für Fernsehdiskussionen typisch sind. Schmude beantwortet zu Beginn seines Gesprächsbeitrags die themenstrukturierende Frage des Moderators, sehn sie die alternativen auch nur so wie sie eben

geschildert wurden, mit der Routineformel nein ich sehe sie nicht so. Die Routineformel ist die Einleitung für die Behandlung des vom Moderator angesprochenen Themenpunktes (1.1.). Auch vor der Behandlung der weiteren Themenpunkte setzt Schmaude als sprachliche Markierungen Routineformeln: im Übrigen und nur lassen sie mich noch einen Punkt ansprechen.

Wie lassen sich nun diese kommunikativen Formeln aus der Gesprächsabfolge und dem situativen Kontext interpretieren? Um diese Frage zu beantworten, ist es unbedingt notwendig, die Besonderheiten der Textsorte "politische Fernsehdiskussion" zu skizzieren. Politikern, Fernsehmachern wie Zuschauern ist weithin bewußt, daß Fernsehdiskussionen keine Diskussionen im Fernsehen sind: Fernsehdiskussionen sind vielmehr inszenierte Diskussionen zum Zwecke der persönlichen und parteipolitischen Propaganda, sie haben mit Diskussionen, die wohlstrukturiert, themenbezogen und argumentativ ablaufen sollen, wenig gemeinsam. Die politische Fernsehdiskussion muß daher als eigene, medien-spezifische Textsorte angesehen werden (vgl. Holly/Kühn/Püschel 1986; Sucharowski 1985; Linke 1985). Bis in die Gesprächsorganisation, die Themenbehandlung und in den Ablauf der wesentlichen Texthandlungen läßt sich nachweisen, daß in Fernsehdiskussionen nicht diskutiert wird, sondern daß Politiker für ihre Weltanschauung werben und die eigene Politik legitimieren, während sie die des politischen Gegners attackieren und vor einem Millionenpublikum zu diskreditieren suchen. Daß Politiker - oft im Verein mit den teilnehmenden Journalisten - dies tun, ist vielleicht weniger bemerkenswert als die Frage, wie sie es tun, denn die Politiker verstehen es immer wieder, den Anschein einer Diskussion zu erzeugen, so daß man als Beobachter - trotz besseren Wissens - immer wieder glaubt, es werde echt diskutiert.

So gewinnt man bei solchen Sendungen den Eindruck, Politiker sprächen immer dann, wenn sie etwas zum Thema beizutragen hätten. In Wirklichkeit wird jedoch der Sprecherwechsel in einer politischen Fernsehdiskussion nicht von der argumentativen Abarbeitung des Themas bestimmt, sondern durch ein Zusammen-

spiel von Parteienproporz und Provokationen: Derjenige, der von seinem politischen Kontrahenten vor dem Publikum heftig angegriffen wurde, bekommt die Gelegenheit zur Reaktion; ansonsten verläuft die Gesprächsorganisation gesittet nach dem Parteienproporz. Es geht oft zu wie im Parlament: Zuerst spricht der Vertreter der Regierungspartei, dann der der Opposition - und zwar immer nach der Größe der einzelnen Parteien (vgl. hierzu im Detail Holly/Kühn/Püschel 1986, 49-93).

Ähnliches gilt für die Themenbehandlung. Politiker sprechen nur zu den Themenpunkten, die ihnen passen, sei es, daß sie zu einem Thema sprechen, das sich besonders gut zur Selbstdarstellung und Propaganda eignet, sei es, daß sie ein Thema aufgreifen, an dem sie versuchen können, die Politik des Gegners wirkungsvoll zu attackieren oder sei es, daß sie Themenpunkte ansprechen, in denen sie von ihrem Gegner angegriffen wurden. Die Themenabfolge und -kohärenz ist also nicht auf eine argumentative Auseinandersetzung bezogen; Politiker müssen in Fernsehdiskussionen thematisch angreifen, abarbeiten und präsent sein (vgl. hierzu genauer Holly/Kühn/Püschel 1986, 94-176).

In idealen Diskussionen erwartet man Thesen, Belege, Begründungen, Widerlegungsversuche usw. Falls Politiker in Fernsehdiskussionen ihre Propaganda nicht unverhüllt vortragen, benutzen sie solche argumentativen Muster oft nur insoweit, als Belege oder Begründungen für ihre politischen Forderungen, Selbstdarstellungen, Angriffe oder Verteidigungen herangezogen werden können. Argumentative Handlungsmuster sind also auf Werbung und Legitimation hin funktionalisiert (vgl. im einzelnen hierzu Holly/Kühn/Püschel 1986, 94-136).

Nur auf diesem medienspezifischen Hintergrund lassen sich die Bedeutungen der in Fernsehdiskussionen vorkommenden Äußerungen beschreiben. Dies gilt natürlich auch für die dort verwendeten Routineformeln.

Um die Bedeutung der ersten Routineformel nein ich sehe sie nicht so, im Gesprächsbeitrag des SPD-Politikers Schmude bestimmen zu können, ist es notwendig, die Einbettung der ersten Äußerungen in den gesamten Gesprächsverlauf zu beleuch-

ten: Schmude greift im ersten Teil seines Beitrags den von seinem CDU-Kontrahenten Dregger behandelten Themenpunkt (1.1.), "mögliche Koalitionskonstellationen", auf und gibt dazu zunächst den damaligen SPD-Standpunkt wieder, daß die SPD auf Dauer nicht dazu verurteilt sei, unterhalb der absoluten Mehrheit im Bundestag zu bleiben. Anschließend geht er auf den ebenfalls von Dregger angesprochenen Themenpunkt (1.2.), "Rot-Grünes-Regierungsbündnis", ein. Dabei weist er ganz entschieden, und lassen uns von niemandem sagen, die Ansicht Dreggers zurück, die SPD könne nur mit Hilfe der Grünen die Mehrheit im Bundestag gewinnen. Schmude greift also diesen Themenpunkt (1.2.) auf, weil er hier von Dregger angegriffen wurde, die SPD sei nur mit den Grünen mehrheitsfähig. Diesen Angriff kann Schmude nicht einfach vor dem Wählerpublikum stehen lassen, er muß sich energisch dagegen absetzen. Es gilt ja schließlich auch, die eigenen Wähler zu mobilisieren.

Warum leitet Schmude nun seine Äußerung mit der Routineformel nein ich sehe sie nicht so ein? Sicherlich will er weder Dregger und den übrigen Gesprächsteilnehmern noch den Fernsehzuschauern bloß mitteilen, daß in der sich anschließenden Äußerung keinerlei Gemeinsamkeit mit der von Dregger vorgebrachten Meinung zum Ausdruck kommen wird - jeder weiß, daß der SPD-Vertreter seinem größten politischen Kontrahenten in keinem Punkte zustimmen wird. Nein ich sehe sie nicht so ist in dieser Situation und in dieser Textsorte auch kein illokutiver Indikator, durch den die nachfolgende Äußerung als persönliche Meinung gekennzeichnet werden soll, denn Schmude tritt als Vertreter der SPD auf; er trägt infolgedessen den Standpunkt seiner Partei vor. Da Schmude im Anschluß an die Routineformel den Angriff Dreggers abarbeitet, indem er Dreggers Äußerung über den möglichen Wahlausgang und die Koalitionsabsichten den SPD-Standpunkt diametral gegenüberstellt, kann der Routineformel nein ich sehe sie nicht so in diesem Kontext nur die Bedeutung einer expliziten Thematisierung der Gegenposition zugesprochen werden. Ich sehe das nicht so, Ich bin da anderer Meinung, Dem muß ich energisch widersprechen sind solche sprachlichen Versatzstücke, mit denen Politiker in

politischen Fernsehdiskussionen, besonders zu Beginn ihrer Gesprächsbeiträge, parteipolitische Gegensätze zu polarisieren suchen. Es sind gewissermaßen sprachliche Polarisierungs-Joker, mit denen parteipolitische Fronten abgesteckt und explizit markiert werden können - selbst wenn die anschließende Äußerung keine echte Gegenposition enthält. Polarisierungs-Joker werden an die Adresse des Zuschauers gesetzt, um ihm Gegensatzpositionen deutlich vor Augen zu führen, denn in politischen Fernsehdiskussionen darf ja nicht der Eindruck entstehen, einer der Gesprächsteilnehmer würde die politische Position seines Gegners akzeptieren oder würde gar überhaupt keinen alternativen Standpunkt besitzen. Solche einleitenden, gliedernden Formeln dienen der Aufmerksamkeitssteuerung (vgl. Bublitz/Kühn 1981); man fängt nicht einfach an zu reden, sondern bereitet den Zuhörer vor. Ganz allgemein wirken solche Versatzstücke also als Hervorhebungen. Diese Herausstellung des alternativen Standpunktes, die Zuspitzung und Polarisierung erleichtert der eigenen Anhängerenschaft auch die Identifikation mit der parteipolitischen Anschauung. Hinzu kommt, daß die Wahl dieser Routineformel, die in anderen Situationen und Texten durchaus zur Markierung einer persönlichen Meinung oder als Abtönungsfloskel benutzt werden kann, die Inszenierung von Propaganda als Diskussion geradezu unterstützt: Schmude personalisiert durch die Routineformel nein ich sehe sie nicht so den parteipolitischen Standpunkt und erweckt u.U. den Eindruck, er argumentiere nicht aus parteipolitischer Perspektive sondern aus persönlicher Überzeugung.

Im Anschluß an die explizit eingeleitete Gegenüberstellung des SPD-Standpunktes leitet Schmude den nächsten Abschnitt seines Gesprächsbeitrags wiederum mit einer Routineformel ein. Im Übrigen wird häufig als Mittel der "Themenerweiterung" angesehen, mit dem ein "zusätzlicher Gesichtspunkt" (Coulmas 1985, 62) oder ein "Zusatz" (Roncador/Bublitz, 1979, 291) eingeführt wird. Mit dieser Routineformel stellen Sprecher "einen koordinativen Zusammenhang zwischen oft gleichgewichtigen Argumenten, Aspekten oder [...] Aussagen her" (Roncador/Bublitz 1979, 291).

Enthält nun die auf im Übrigen folgende Äußerung Schmudes einen zusätzlichen Gesichtspunkt? Ich glaube nein, denn: Schmude reagiert in der durch im Übrigen eingeleiteten Äußerung auf einen indirekten Vorwurf Dreggers. In Dreggers Äußerung die alternative lautet entweder eine unionsgeführte Regierung - mit oder ohne FDP - oder eine - von den Grünen tolerierte - SPD-Regierung enthält die Partizipialkonstruktion von den Grünen tolerierte - SPD-Regierung die Wertung, die SPD ist in einer solchen Regierung in einer abhängigen Position, sie ist den Grünen hörig, muß Grüne-Politik berücksichtigen und mittragen, wenn sie regieren will. Aus CDU/CSU-Sicht: Die SPD strebt eine Regierungskoalition mit Chaoten, Phantasten und Gewalttätern an. Durch diese vorangegangene Äußerung Dreggers fühlt sich Schmude derart provoziert, daß er diesen Vorwurf in seinem Redebeitrag zu entkräften und neutralisieren sucht. Im Übrigen leitet also keinen zusätzlichen Themenpunkt ein, sondern Schmudes thematischen Neutralisationsversuch. Dieser Übergang zu Neutralisationsthemen wird in politischen Fernsehdiskussionen häufig durch Routineformeln wie und ferner. Übrigens. wobei ich hinzusetze. ich würde ganz gerne auf die Frage zurückkommen. und außerdem. hinzuzufügen wäre usw. eingeleitet. Gerd Fritz (1982, 218) nennt solche Routineformeln "semantische Kohärenz-Joker". Es sind Themen-Joker, thematische Anbinder, die besonders dann verwendet werden, wenn man eine Verbindung zwischen zwei entfernten Themen herstellen möchte.

Solche Themen-Joker stehen in politischen Fernsehdiskussionen jedoch nicht nur am Übergang zwischen demjenigen Thema, in dem ein Gesprächsteilnehmer eine vorangegangene Provokation abarbeitet, sondern auch vor demjenigen Thema, in dem er seinen politischen Gegner attackiert. Eine solche thematische Attacke folgt denn auch nach dem zweiten Themen-Joker in Schmudes Gesprächsbeitrag; Schmude kuppelt mit einem Kohärenz-Joker zwei verschiedene Themen aneinander. Im Anschluß an die Routineformel nur - lassen sie mich noch einen punkt ansprechen bezeichnet Schmude die damalige, vorzeitige Auflösung des Deutschen Bundestages durch das konstruktive Mißtrauens-

votum Kohls als Verfassungsbruch. Verfassungsbruch enthält die Behauptung: Jemand bricht die Verfassung - gemeint ist Kanzler Kohl. Die Proposition dieser Behauptung enthält an die Adresse der CDU/CSU einen ungeheuren Vorwurf. Es scheint daher auch nicht verwunderlich, daß der CSU-Politiker Zimmermann diesen Vorwurf zum Thema seines anschließenden Redebeitrags macht und ihn dadurch zu entkräften sucht, daß er den grundgesetzmäßig verankerten Weg des konstruktiven Mißtrauensvotums und die Abwicklung von Verfassungsklagen vor dem Bundesverfassungsgericht referiert.

Themen-Joker ermöglichen also den Politikern in politischen Fernsehdiskussionen, jedes ihnen passende Thema ins Spiel zu bringen, selbst wenn die "angebundenen" Themenpunkte noch so weit auseinanderliegen. Durch die Verwendung solcher Themen-Joker erhält man als Beobachter den Eindruck einer thematischen Kohärenz, in Wirklichkeit aber ist eine springende, diskontinuierliche Themenentwicklung für solche Sendungen typisch (vgl. Hoffmann 1985, 108ff.; Holly/Kühn/Püschel 1986, 162ff).

#### 4. Schlußfolgerungen

In jeder Sprache gibt es Routineformeln, die vom Sprecher situationstypisch eingesetzt werden. Aus diesem Grunde liegt es auf der Hand, ihre Bedeutung aus dem Ko- und Kontext zu analysieren. Dabei kann man beobachten, daß bestimmte Routineformeln in bestimmten Texten immer wieder vorkommen. Es läßt sich also nachweisen, daß Routineformeln als sprachliche Versatzstücke textsortenspezifisch gebraucht werden.

Eine Vielzahl von Routineformeln kommt typischerweise in Gesprächen vor. Solche gesprächstypischen oder diskursiven Formeln ermöglichen es dem Sprecher, seinen Gesprächsbeitrag auf mehreren Ebenen zu organisieren: Auf der Kontakt- und Beziehungsebene (z.B. Ich halt dir die Daumen!), auf der Ebene des Sprecherwechsels (z.B. Jetzt bin ich aber auch mal an der Reihe), der Themenbehandlung (z.B. Im übrigen), der Gliederung (z.B. Ich sehe das nicht so, erstens ...), der Verständnis-

sicherung (... , gelle) oder auf der Ebene der textsortenkonstitutiven Muster (z.B. Das ist aber ein dicker Hund!). Wichtig ist dabei, daß ein und dasselbe sprachliche Versatzstück auf mehreren Ebenen wirksam werden kann.

Routineformeln auf den verschiedenen Gesprächsebenen sind insofern textkonstitutiv, als sie stereotyp gebraucht werden, um z.B. einen Text zu gliedern oder thematisch zu strukturieren. Routineformeln kann also eine textkonstitutive Mehrfachfunktion zuerkannt werden.

Umgekehrt zeigt die Analyse von Routineformeln in politischen Fernsehdiskussionen, daß die Bedeutung einer solchen diskursiven Formel aber erst durch den jeweiligen Text bzw. die Textsorte bestimmt wird. So hat Im Übrigen als Kohärenz-Joker in einer Fußballreportage eine andere Bedeutung als in einem persönlichen Gespräch oder in einer politischen Fernsehdiskussion. Da für Politiker in Fernsehdiskussionen immer die persönliche Imagepflege und parteipolitische Propaganda im Vordergrund stehen, ist der Gebrauch sämtlicher sprachlicher wie nicht-sprachlicher Mittel auf diese Zielsetzung hin funktionalisiert. Dies gilt auch für die verwendeten Routineformeln. Die Bedeutungen von Routineformeln sind also textsortenabhängig.

Alltagsdiskussionen verlaufen anders als Fernsehdiskussionen mit Politikern. Politiker sind ausgefuchste Medienprofis, die ihre Sprache und ihr sonstiges Verhalten (vgl. hierzu Holly/Kühn/Püschel 1985) zu kontrollieren wissen. Aus diesem Grunde verstehen sie es, routiniert zu strukturieren, Themen "anzukuppeln", ihren politischen Gegner geschickt anzugreifen oder aber sich selbst gekonnt aus der Affäre zu ziehen. Politiker können ihre Äußerungen mit Hilfe von Routineformeln einfach markanter, übersichtlicher, verständlicher oder eindringlicher machen als Laien, deren Äußerungen dagegen geradezu diffus wirken. Politiker beherrschen ihre diskursive Routine, sie sind in der Lage, Routine-Joker zu setzen - und dies alles unter einem Etikettenschwindel: Sie inszenieren Propaganda als Diskussion. Die dabei verwendeten Routineformeln stehen im Dienste dieser Inszenierung.

Literatur

- Bublitz, Wolfram und Peter Kühn (1981): Aufmerksamkeitssteuerung: Zur Verstehenssicherung des Gemeinten und des Mitgemeinten. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 9. 1981, 55-76.
- Burger, Harald, Annelies Buhofer und Ambros Sialm (1982): Handbuch der Phraseologie. Berlin, New York.
- Černyševa, Irina (1974): Tekstoobrazujuščie potencii frazeologičeskich edinic. In: Lingvistika teksta 2. Moskva 1974, 159-166.
- Coulmas, Florian (1981): Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik. Wiesbaden. (= Linguistische Forschungen 29).
- Coulmas, Florian (1985): Diskursive Routine im Fremdspracherwerb. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 16. 1985, 47-66.
- Dobrovol'skij, Dmitrij (1980): Zur Dialektik des Begriffs der textbildenden Potenzen von Phraseologismen. In: Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung 33. 1980, 690-700.
- Fleischer, Wolfgang (1982): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig.
- Fleischer, Wolfgang (1987): Zur funktionalen Differenzierung von Phraseologismen in der deutschen Gegenwartssprache. In: Jarmo Korhonen (Hrsg.): Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung. Oulu 1987, 51-63.
- Gréciano, Gertrud (1983): Signification et dénotation en allemand. La Sémantique des expressions idiomatiques. Paris. (= Recherches Linguistiques 9).
- Heinemann, Wolfgang (1984): Stereotype Textkonstitutive, Textkommentare, pragmatische Formeln. In: Linguistische Arbeitsberichte 43. 1984, 35-43.
- Hoffmann, Ludger (1985): Die Bonner Runde - Ansätze zur Analyse einer Kommunikationsform. In: Gesprächsforschung im Vergleich. Analysen zur Bonner Runde nach der Hessenwahl 1982. Hrsg. v. Wolfgang Sucharowski. Tübingen 1985, 107-145. (= Linguistische Arbeiten 158).
- Holly, Werner, Peter Kühn und Ulrich Püschel (1985): Nur "Bilder" von Diskussionen? Zur visuellen Inszenierung politischer Werbung als Fernsehdiskussion. In: Günter Bentele und Ernest W.B. Hess-Lüttich (Hrsg.): Zeichengebrauch in Massenmedien. Zum Verhältnis von sprachlicher und nicht-sprachlicher Information in Hörfunk, Film und Fernsehen. Tübingen 1985, 240-264. (= Medien in Forschung + Unterricht 17).

- Holly, Werner, Peter Kühn und Ulrich Puschel (1986): Politische Fernsehdiskussionen. Zur medien-spezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion. Tübingen. (= Medien in Forschung + Unterricht 118).
- Holly, Werner und Michael Schwander (1987): Spielen im Deutschunterricht II. Sprachliche s Handeln und Kommunizieren. Heinsberg.
- Keller, Eric (1979): Gambits. Conversational strategy signals. In: Journal of Pragmatics 3. 1979, 219-238.
- Köhler, K. (1983): Supplementverben im Deutschen. Diss. B. Dresden.
- Koller, Werner (1977): Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel. Tübingen. (= Reihe germanistische Linguistik 5).
- Kühn, Peter (1984): Pragmatische und lexikographische Beschreibung phraseologischer Einheiten: Phraseologismen und Routineformeln. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie IV. Hrsg. v. Herbert Ernst Wiegand. Hildesheim, Zürich, New York 1984, 175-235. (= Germanistische Linguistik 1-3/83).
- Kühn, Peter (1985): Phraseologismen und ihr semantischer Mehrwert. "jemandem auf die Finger gucken" in einer Bundestagsrede. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 16. 1985, 37-46.
- Kunkel, K. (1986): Untersuchungen zur funktional differenzierten Verwendung von Phraseologismen in ausgewählten Textsorten der deutschen Gegenwartssprache. Diss. A. Leipzig.
- Linke, Angelika (1985): Gespräche im Fernsehen. Eine diskursanalytische Untersuchung. Bern.
- Pilz, Klaus Dieter (1981): Phraseologie. Redensartenforschung. Stuttgart. (= Sammlung Metzler 198).
- von Roncador, Manfred und Wolfram Bublitz (1979): Abschweifungen. In: Die Partikeln der deutschen Sprache. Hrsg. v. Harald Weydt. Berlin, New York 1979, 285-298.
- Sucharowski, Wolfgang (Hrsg.) (1985): Gesprächsforschung im Vergleich. Analysen zur Bonner Runde nach der Hessenwahl 1982. Tübingen. (= Linguistische Arbeiten 158).

Csilla Majoros:

Zum Terminus "Wortpaar" in der deutschen und in  
der ungarischen Fachliteratur

In der germanistischen Fachliteratur zur Phraseologie sind die idiomatisierten Wortpaare (auch Paarformeln, Zwillingformeln oder Doppelformeln genannt<sup>1</sup>) eines der meist bearbeiteten Teilbereiche. Laut dieser Arbeiten gehören diese Wortpaare unumstritten - als besonderer Strukturtyp - dem Kernbestand des Phraseologiebestandes des Deutschen an.<sup>2</sup>

Definiert werden sie folgendermaßen: "zwei (nur selten drei) der gleichen Wortart angehörende Wörter, verknüpft durch eine Konjunktion oder Präposition"<sup>3</sup> wie z.B. weit und breit 'széltében-hosszában', Hals über Kopf 'hányatt-homlok', schalten und walten 'tesz-vesz' usw. Oft gehört auch eine Präposition obligatorisch zum Wortpaar: mit Sack und Pack 'mindenestől, cakumpak', an Ort und Stelle 'a helyszínen', und oft hat das Wortpaar einen (oder mehrere) Verknüpfungspartner, z.B. grün und blau schlagen 'kékre-zöldre ver', hoch und heilig versprechen/versichern 'szentül megígér' usw.

Grund für die umfassende Literatur in der Germanistik, die sich mit dieser Problematik befaßt, ist die außerordentlich hohe Frequenz der idiomatisierten Wortpaare im Deutschen, ihre auffallende Struktur und Produktivität und nicht zuletzt die Tatsache, daß diese Wortpaare in solchen Sprachschichten vorkommen, die am häufigsten Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen waren, d.h. in der gesprochenen und geschriebenen Alltagssprache, in der Sprache der schöngeistigen Literatur und in der Sprache der Medien, also in der Presse, im Rundfunk und Fernsehen.

Schon 1919 widmet G. Salomon eine Monographie der "Entstehung und Entwicklung der deutschen Zwillingformeln" (Diss., Göttingen 1919) und 1922 beschäftigt sich F. Seiler in seiner "Deutschen Sprichwörterkunde" (München 1922) mit diesem phraseologischen Strukturtyp.

Auch in neuerer Zeit befaßten sich mehrere Autoren mit den Wortpaaren der deutschen Sprache, u. a. W. Schmidt-Hidding "Sprichwörtliche Redensarten - Abgrenzungen, Aufgaben der Forschung", in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 1956; W. Schmidt "Deutsche Sprachkunde", Berlin 1964<sup>3</sup>; E. Agricola "Einführung in die Problematik der Redewendungen", in: Wörter und Wendungen, Leipzig 1963; Ol'sanskij "Parnye sočetanija slov sovremenogo nemeckogo jazyka (semantika, struktura, sočetaemost)" Avtoreferat kand. diss., Moskau 1965; R. Klappenbach "Probleme der Phraseologie", in: Wiss.Zs. der KMU Leipzig (GSR), 17 (1968), S.221-227; A. Iskos/A. Lenkova "Deutsche Lexikologie", Leningrad 1970<sup>5</sup>; I.I. Černyševa "Fräseologija sovremenogo nemeckogo jazyka", Moskau 1970; H. Burger "Idiomatik des Deutschen", Germanistische Arbeitshefte 16, Tübingen 1973; U. Schröter "Paarformeln in Gegenwart und Geschichte der deutschen Sprache (Struktur, Semantik, Funktion)" in: Sprachpflege 29. H.10, S. 193 ff. 1980; W. Fleischer "Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache", Leipzig 1982, usw.

Neuerdings nehmen die Autoren konsequent eine Trennung zwischen den eigentlichen Wortpaaren wie mit Haut und Haaren 'szöröstül-böröstül', weit und breit 'széltében-hosszában' und den Wortpaaren mit identischen Monemen (Dopplungen oder Wortwiederholungen genannt) wie Tag für Tag 'napról napra', Kopf an Kopf 'fej fej mellett' vor. Diese Wortwiederholungen sind wiederum in zwei Gruppen zu unterteilen, in der ersten Gruppe werden sie nach Strukturmustern gebildet, z.B.:

$X_1$  für  $X_1$

Tag für Tag 'napról napra'

Jahr für Jahr 'évről évre'

in der zweiten Gruppe sind sie idiomatisiert, z.B.: Kopf an Kopf 'fej fej mellett', Arm in Arm 'karöltve' usw.

In der heutigen ungarischen Sprachwissenschaft ist das Fachwort szópár 'Wortpaar' als Terminus technicus nicht bekannt.<sup>4</sup> Wir finden es weder in dem kleinen "A nyelvészeti

műszók lexikona" [Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini] (in: H. Bottyanfy, Éva - Horváth, Mária - Korompay, Klára - D. Máta, Mária: Bevezetés az egyetemi magyar nyelvészeti tanulmányokba [Einführung in das Studium der ungarischen Sprachwissenschaft]. Budapest 1976, 126-204.)<sup>5</sup> noch in den Grammatiken der ungarischen Gegenwartssprache (vgl. A mai magyar nyelv rendszere I.II. [System der ungarischen Gegenwartssprache]. Budapest, 1961, 1962; A mai magyar nyelv. [Die heutige ungarische Sprache] Budapest 1971<sup>2</sup>; József Tompa: Ungarische Grammatik. Budapest 1968; József Tompa: Kleine Ungarische Grammatik. Budapest 1985<sup>2</sup>). Auch in den Arbeiten zur Phraseologie begegnet man diesem Terminus nicht, wohl bemerkt, die Wortpaare (oder wie sie auch heißen) werden in diesen Arbeiten auch kaum oder nur vereinzelt behandelt.

Sehr verbreitet ist dagegen in der Hungarologie der Terminus ikerszó 'Zwillingswort' (seine Untergruppen werden valódi ikerszó 'echtes Zwillingswort' und álikerszó 'unechtes Zwillingswort' genannt, was wiederum in der Germanistik ein völlig unbekanntes Fachwort ist).

Unter echten Zwillingswörtern versteht man im Ungarischen, daß "... ein Wort mit seiner - lautlich regelmäßig abgewandelten - Formvariante zu einem neuen Wort, einem Zwillingswort ... verknüpft wird".<sup>7</sup> z.B. cicamica 'Mietzekatze' zu cica 'Kätzchen', cserebere 'Tauscherei' zu csere 'Tausch', irulpirul 'erröten' zu pirul 'erröten' usw. In der Hungarologie wird diese Wortschöpfungsart immer "entsprechend der Tradition der ungarischen Grammatik ... im Abschnitt über die Wortzusammensetzung abgehandelt"<sup>8</sup>. Dabei wird aber stets darauf hingewiesen, daß diese Zwillingswörter eigentlich anders als die normalen zusammengesetzten Wörter entstehen, ihre Komponenten sich aber in mehrfacher Hinsicht so wie die Glieder der übrigen Zusammensetzungen verhalten.

Daß diese Wortbildungsart auch im Deutschen nicht unbekannt ist, zeigen die Belege: Mischmasch 'zagyvalék', Krimskrams 'limlom', Kuddelmuddel 'összevisszaság' usw. Sie werden aber im Abschnitt über Wortbildung, als eine besondere

Art derer, unter dem Terminus Reduplikationsbildungen (zweigeteilt in die Untergruppen Reim- und Ablautbildungen) behandelt.<sup>9</sup>

Die sowohl in der Hungarologie als auch in der Germanistik an diesen Stellen ausführlich beschriebenen einfachen Doppelungen, ung. kettőzés, (z.B. Papa 'papa', Mama 'mama', Wauwau 'vauvau' aber auch egy-egy 'einige' zu egy 'ein', már-már 'fast' zu már 'schon' usw.) lassen wir hier beiseite. Ebenso werden die, im Ungarischen hier immer miterwähnten, sog. figura etymologica (vom Typ nőttön-nő 'ständig wachsen', reges-regi 'uralt' usw.) außer Acht gelassen, weil diese Art der Wortschöpfung im Ungarischen nicht mehr produktiv und die Zahl dieser Derivate sehr gering ist.

Unter dem Terminus álikerszó 'unechtes Zwillingswort' werden im Ungarischen (noch immer im Kapitel der Komposita) die Wortpaare beschrieben, die zwar durch die Verknüpfung von zwei selbständigen Wörtern entstanden sind, im phonetischen Sinne aber eine Ähnlichkeit mit den "echten Zwillingswörtern" haben, z.B. ámul-bámul 'aus dem Staunen nicht herauskommen' aus ámul 'staunen' und bámul 'gaffen', csillog-villog 'glitzern und blinken', szőröstül-bőröstül 'mit Haut und Haaren' aus szőr 'Haare' und bőr 'Haut' usw.

Während der Bestand dieser "unechten Zwillingswörter" abgeschlossen zu sein scheint und ihr Entstehungsmechanismus kaum noch als produktiv betrachtet werden kann, entstehen in der ungarischen Gegenwartssprache reichlich sog. "laza szerkesztésű mellérendelő összetett szók" 'weniger straff koordinierende Zusammensetzungen'. Hinter diesem Terminus verbergen sich die ungarischen Wortpaare, die mit den Zwillingswörtern keine phonetische Ähnlichkeit, wohl aber sehr viele Gemeinsamkeiten mit den Wortpaaren des Deutschen besitzen, z.B. jön-megy 'kommen und gehen', ország-világ 'alle Welt' aus ország 'Land' und világ 'Welt', jóban-rosszban 'in Glück und Unglück' aus jó 'das Gute' und rossz 'das Schlimme', Ádámnál és Évánál kezd 'bei Adam und Eva anfangen', tűzzel-vassal küzd 'mit Feuer und Schwert kämpfen' dt. 'mit Feuer [und] Eisen kämpfen' usw.

Bei der Beschreibung dieser Wortpaare wird in den unga-

rischen Grammatiken immer wieder darauf hingewiesen, daß einige von ihnen nur in phraseologischen Einheiten vorkommen, z.B. Adámnál és Evánál existiert nur gemeinsam mit dem verbalen Verknüpfungspartner kezd 'anfangen'. Letztlich bestehen an diesem Punkt Berührungen mit der Auffassung der Germanisten, die diese Wortpaare immer als Phraseologismen betrachten.

Eine weitere Gruppe der Wortpaare finden wir in den ungarischen Grammatiken unter dem Terminus kettős határozó 'doppelte Adverbialbestimmung' im Kapitel zur Syntax.<sup>10</sup> Hier werden die Wortpaare behandelt, die aus zwei relationssuffigierten Substantiva bestehen und im Satz immer als Adverbialbestimmung fungieren, z.B. háztól házig 'von Haus zu Haus', ágról ágra 'von Zweig zu Zweig' (als Lokalbestimmungen), évről évre 'Jahr für Jahr', látástól vakulásig 'von früh bis spät' (als Temporalbestimmungen), lépésről lépésre 'Schritt für Schritt' tetőtől talpig 'von Kopf bis Fuß' (als Modalbestimmungen) usw.

Es ist nicht zu übersehen, daß es sich hier einerseits um Wortwiederholungen mit identischen Monemen handelt, die - wie im Deutschen - nach Strukturmustern gebildet werden können, z.B.:

<u>X-ról</u> <u>X-ra</u>	
<u>napról</u> <u>napra</u>	'Tag für Tag'
<u>szóról</u> <u>szóra</u>	'Wort für Wort'

<u>X-től</u> <u>X-ig</u>	
<u>háztól</u> <u>házig</u>	'von Haus zu Haus'
<u>faltól</u> <u>falig</u>	'von Wand zu Wand'

Andererseits kommen hier ganz normale, in einer Form erstarrte Wortpaare vor, die eben mit zwei verschiedenen Suffixen versehen sind: tetőtől talpig 'von Kopf bis Fuß', Ponciustól Pilátusig 'von Pontius bis Pilatus' usw. Auch hier wird immer wieder bemerkt, daß einige von diesen Wortpaaren "... a gyakori hasznaiat folytánmár közös jelentéssel bíró frazeológiai egységgé vált" ['sich infolge des häufigen Gebrauchs bereits zu phraseologischen Einheiten mit gemeinsamer Bedeutung entwickelten'].<sup>11</sup>

Wenn man die Schreibweise der ungarischen Wortpaare be-

trachtet, fällt sofort auf, daß sie - im Gegensatz zu den deutschen - nicht auf eine Weise geschrieben werden: mal mit Bindestrich, z.B. jön-megy 'kommen und gehen'; mal mit Konjunktion, z.B. Ádámnal és Évával kezd 'bei Adam und Eva anfangen'; mal ohne Bindestrich, z.B. tetőtől talpig 'von Kopf bis Fuß'; mal zusammen, z.B. búbánat 'Kummer', aus bü 'Kummer' und bánat 'Betrübnis'. Diese letztere Schreibweise widerspiegelt eine Tendenz, die die Wortpaare des Ungarischen charakterisiert, nämlich, daß ihre Komponenten - sogar in suffigierter Form - zusammenschmelzen können. Auf diese Weise entstehen echte Komposita, die dann nur eingliedrig suffigiert werden können und so mit Recht zusammengeschrieben werden müssen, z.B. perpatvar 'Zänkerei' aus per 'Hader' und patvar 'Gezänk', rugkapál 'strampeln' aus rig 'treten' und kapál 'strampeln' usw. Es gibt aber ein relativ breites Übergangsfeld, wo beide Suffigierungsmöglichkeiten akzeptabel sind: bei den Wortpaaren neben der üblichen zweigliedrigen Suffigierung auch eine eingliedrige Suffigierung möglich ist, z.B. boldog-boldogtalan 'jederman' > boldognak-boldogtalanak oder boldog-boldogtalanak (Dativform), und bei der Komposita ist auch eine zweigliedrige Suffigierung aufzufinden, z.B. hírnév 'Ruhm' > hírneve oder hírneve 'sein Ruhm'.

Diese Tendenz betrifft auch die sog. echten Zwillingswörter, z.B. limlom 'Kleinkram' aus lom 'Plunder' (schon Kompositum); ringy-rongy 'Lumpenkram' aus rongy 'Lappen' > ringyvet-rongyot oder ringy-rongyot (Akkusativform); zegzug 'Winkel' aus zug 'Winkel' > zegzugát oder zegzet-zugát (possessivsuffigierter Akkusativform), kommt aber bei den Wortpaaren des Typs napról napra 'Tag für Tag' und tetőtől talpig 'von Kopf bis Fuß' (Komponenten mit verschiedenen Suffixen) nie vor.

Die Klarstellung dieser ganzen Problematik (neben der terminologischen Vielfalt) erschwert auch die Tatsache, daß der Phraseologiebestand des Ungarischen zur Zeit weder theoretisch noch lexikographisch zufriedenstellend bearbeitet ist. Weil es sowohl an einem phraseologischen Wörterbuch als auch an einer umfassenden Monographie in der Hungarologie fehlt, ist man gezwungen, mit Hilfe von Grammatiken und mit Hilfe der dort

vorhandenen Belegmaterialien Vergleiche anzustellen und Schlüsse zu ziehen. Trotzdem kann man mit ziemlicher Sicherheit feststellen, daß die Merkmale der phraseologisierten deutschen Wortpaare bei vielen festen Wortverbindungen der ungarischen Gegenwartssprache aufzufinden sind. Dazu kommen noch einige sehr markante, sprachspezifische Merkmale, (z.B. der Entstehungsmechanismus der Zwillingswörter, die Tendenz der Verschmelzung usw.), aber das befreit uns nicht davon, daß wir die Ausernung, daß "es im Ungarischen keine Wortpaare gibt" noch einmal überdenken müssen.

### Anmerkungen

- 1) Schröter, U.: Paarformeln in Gegenwart und Geschichte der deutschen Sprache (Struktur, Semantik, Funktion). In: Sprachpflege 29, H.10. S. 193 (1980)
- 2) Wortpaare, die eine feste Reihenfolge ihrer Komponenten, aber keine Idiomatizität aufweisen, wie z.B. Mann und Frau 'ferj és feleség', Partei und Regierung 'a párt és a kormány', rechts und links 'jobbra-balra' usw. werden von den Sprachwissenschaftlern unterschiedlich beurteilt. Einige sind sich aber darin, daß sie nicht dem Kernbestand der Phraseologismen einer jeden Sprache angehören.
- 3) Fleischer, W.: Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1982, S. 111.
- 4) Gelegentlich findet man das Wort szópár 'Wortpaar' in der ungarischen Fachliteratur, so z.B. in der Grammatik "A mai magyar nyelv rendszere I." [System der ungarischen Gegenwartssprache I.] (S.150), aber nur als Bezeichnung für Paar-Beziehungen, die aus irgendeinem Grund zwischen zwei Wörtern entstehen, z.B. die Wörter (das Wortpaar) tömpe 'stumpf' und tompa 'stumpf' unterscheiden sich nur im Vokalbereich, dieser palatale-velare Unterschied führt aber auch zu einem Unterschied in der Expressivität.

- 5) Auf die Notwendigkeit eines umfassenden ungarischen terminologischen Wörterbuches hat vor kurzem Máté, Jakab in einem Artikel hingewiesen: "Gondolatok és töprengések egy magyar nyelvészeti terminológiai szótár lehetőségeiről" [Gedanken und Überlegungen zu Möglichkeiten eines terminologischen Wörterbuches der ungarischen Sprachwissenschaft].  
In: MNY, LXXX S. 438-455. (1984)
- 6) In den früheren Grammatiken, Wortsammlungen, Artikeln usw. sind neben den heute geläufigen Termini noch die Fachwörter kettős szók 'Doppelwörter', szópár 'Wortpaar', páros kifejezés 'Doppelausdruck', iker kifejezés 'Zwillingsausdruck', ikerige 'Zwillingsverb', ikerfőnév 'Zwillingssubstantiv', ikermelléknev 'Zwillingsadjektiv' zu finden. Vgl. dazu Kelemen, József: Szempontok az ikerszók vizsgálatához. [Aspekte zur Untersuchung der Zwillingswörter].  
In: MNY, XXXV S. 236-247. (1939)
- 7) Tompa, József: Ungarische Grammatik. Budapest 1968, S. 138.
- 8) Tompa, a.a.O. S. 136.
- 9) Vgl. Fleischer, W.: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Leipzig 1983<sup>5</sup>, S. 234-236.
- 10) A mai magyar nyelv rendszere II. [System der ungarischen Gegenwartssprache] Budapest, 1962, S. 76.
- 11) A mai magyar nyelv rendszere II. [System der ungarischen Gegenwartssprache] Budapest, 1962, S. 165.

Budapester Beiträge zur Germanistik:

- Bd. 1 László Tarnói: Joseph Görres zwischen Revolution und Romantik
- Bd. 2 Katalin Frank: Die Aufnahme der ungarischer Literatur in der BRD 1945-1970
- Bd. 3 Siegfried Brachfeld: Deutsche Literatur im Pester Lloyd zwischen 1933-1944 (vergriffen)
- Bd. 4 Festschrift für Karl Mollay (vergriffen)
- Bd. 5 Antal Mádl - Ferenc Szász: Nikolaus Lenau in Ungarn. Bibliographie
- Bd. 6 Lajos Szalai: Die Sprache der Ödenburger Kanzlei in den Jahren 1460-1470. Eine graphematische Untersuchung
- Bd. 7 Ferenc Szász: Rainer Maria Rilke und Hugo von Hoffmannsthal in Ungarn. Bibliographie
- Bd. 8 Marianna Kertész: Allgemeine und wissenschaftsgeschichtliche Fragen des Verhältnisses von Grammatik und Lexik und seine Problematik in konfrontativer Sicht
- Bd. 9 Goethe-Studien. Zum 150. Todestag des Dichters herausgegeben von Antal Mádl und László Tarnói
- Bd. 10 Welt und Roman. Visegráder Beiträge zur deutschen Prosa zwischen 1900 und 1933. Herausgegeben von Antal Mádl und Miklós Salyámosy
- Bd. 11 László Tarnói: Verbotene Lieder und ihre Varianten auf fliegenden Blättern um 1800
- Bd. 12 Nikolaus Lenau. Deutschsprachige Personalbibliographie (1850-1981) (vergriffen)
- Bd. 13 Ferenc Szász: Germanistik und Deutschunterricht in Ungarn. Bibliographie der Buchveröffentlichungen. 1. Band. Wissenschaftliche Publikationen und Lehrbücher 1718-1918.
- Bd. 14 János Juhász: Die sprachliche Norm
- Bd. 15 Beiträge zur Historischen Lexikographie. Vorträge und Aufsätze zur mhd. und frnhd. Lexikographie. Herausgegeben von Vilmos Ágel, Rainer Paul und Lajos Szalai.
- Bd. 16 Regina Hessky: Beiträge zur Phraseologie des Ungarischen und des Deutschen
- Bd. 17.-18. László Tarnói: Rezeption der Deutschen Literatur in Ungarn 1800-1850 1. Teil. Deutsche und ungarische Dichter; 2. Teil. Zeitschriften und Tendenzen

